Nr. 31 — 16. Jahrg. Donnerstag, den 1. Februar 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Kundgebung der Hitlerjugend

Länder-Grenzsteine ausgegraben

(Telegraphische Meldung)

Lübeck, 31. Januar. Am Jahrestage der nationalsozialistischen Revolution marschierten etwa 400 Jungen der Lübecker Hitlerjugend die Schwartauer Allee hinaus zur Grenze zwischen Oldenburg und Lübeck. Ihnen wehte ihr neues Symbol, der in Potsdam verliehene Preußenadler mit Hammer und Schwert, voran. Ziel war, die Grenzsteine zwischen Oldenburg und Lübeck zu beseitigen. Gegen 22 Uhr war die Grenze erreicht. Auch die oldenburgische Hitlerjugend hatte sich eingefunden, um Zeuge des feierlichen Aktes zu sein. Beim Scheine lodernder Fackeln begann das Graben und Hacken. Aber die Steine saßen tief und fest in der hartgefrorenen Erde. Erst nach zwei Stunden anstrengender Arbeit waren gegen Mitternacht die Steine heraus. Die Grenze war verwischt! Feierlich nahm die Hitlerjugend um die über Kreuz gelegten Steine Aufstellung. Unterbannführer Rockmann richtete dann eine Ansprache an die Hitlerjugend. Der Hitlerjugendmarsch beendete die feierliche Kundgebung.

Wechsel in der Gemischten Kommission

Zum Mitglied der Gemischten Kommission für Oberschlesien ist, wie die „Ostdeutsche Morgenpost" bereits vor acht Tagen melden konnte, an Stelle des ausgeschiedenen Dr. van Husen Oberregierungsrat Pg. Graf Matuschka, der vertretungsweise mit der Führung der Landratsgeschäfte in Gleiwitz betraut ist, ernannt worden.

Minister Frick erläutert das Gesetz

Deutschlands Traum wird erfüllt

Vom Bundesstaat zum Einheitsreich — Riegel vor Separatismus und Föderalismus

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 31. Januar. Reichsinnenminister Dr. Frick sprach am Mittwoch abend im Rundfunk über den Neuaufbau des Reiches. Der Minister führte u. a. aus:

Das auf Grund der Erklärungen des Führers vom Reichstag einstimmig angenommene „Gesetz über den Neuaufbau des Reiches" bringt dem deutschen Volk endlich die lang ersehnte staatliche Einheit. Solange es Deutsche gibt, solange besteht wohl die Sehnsucht des deutschen Menschen, seinem Leben als Volk auch die äußere geschlossene staatliche Form zu geben.

Und doch ist in einer über 1000jährigen Geschichte des deutschen Volkes dieser Wunsch nur einmal erfüllt worden. In einem großen historischen Rückblick zeigte Dr. Frick, wie zur Zeit der Sachsen- und Frankenkaiser ein starker in sich geschlossener Nationalstaat bestand. Nach dem Zerfall des Reiches baute auf den Taten der großen Preußenkönige, insbesondere Friedrichs des Großen, und auf den Opfern des Preußenvolkes in den Freiheitskriegen Bismarck sein zweites Reich. Es war ein Reich der Macht, der Ehre und Würde, ein Reich, das

der Verwirklichung des alten Traums der besten Deutschen nahekam, sie aber nicht vollendete.

Der schwerste Fehler war es, daß man es trotz weitgehender materieller Fürsorge nicht verstand, die Massen der deutschen Arbeiterschaft innerlich dem Staat zu verbinden und sie zusammen mit dem deutschen Bauern zu Trägern des neuen Staates zu machen. **An diesem Fehler zerbrach letzten Endes am 9. November 1918 das zweite Deutsche Reich.**

Die größte Leistung des Führers im vergangenen Jahre aber ist die Einigung, die

Zusammenschweißung des deutschen Volkes zu einer Nation!

Es ist klar, daß diese neue Einigkeit im deutschen Volk gebieterisch auch nach der ihr gemäßen äußeren Form des volklichen Zusammenlebens verlangt. Die historische Aufgabe unserer Zeit ist die

Schaffung des kraftvollen nationalen Einheitsstaates an Stelle des bisherigen Bundesstaates.

Für Länder im bisherigen Sinne und für Landesgrenzen ist im neuen Deutschland kein Platz mehr! Niemand wird verkennen, daß auch die Länder sich geschichtliche Verdienste, besonders auf kulturellem Gebiet, erworben haben. Der in der Tradition verwurzelte Nationalsozialismus ist der Letzte, der das nicht anerkennen wollte! Aber ebenso selbstverständlich ist es, daß eine neue Zeit ihre eigenen neuen Ausdrucksformen verlangt. Wollen wir, wie das Volk es am 12. November vorigen Jahres bekannte, den starken geschlossenen völkischen Staat, dürfen wir nicht an Pietät, Sentimentalität oder lieber Gewohnheit an Einrichtungen und Formen festhalten, die zu anderen Zeiten und unter anderen Voraussetzungen geschaffen wurden, deren Zeit aber nun erfüllt ist.

Sie können als Anreiz zu monarchistischen Parteibestrebungen sogar schädlich wirken. Dieser Wille, der jetzt nach Gestaltung ringt, entspricht der uralten tausendjährigen deutschen Sehnsucht nach dem starken einheitlichen Staat.

Das „Gesetz zum Neuaufbau des Reichs" gibt diesem Willen den äußeren staatsrechtlichen Ausdruck.

Das Gesetz bestimmt in Artikel 1, daß die Volksvertretungen der Länder aufgehoben werden. Damit wird der Zustand, wie er bereits seit dem 14. Oktober 1933 tatsächlich bestand, gesetzlich sanktioniert. Mit der Beseitigung der Landtage haben die Länder ihre souveräne Grundlage gänzlich verloren, nachdem die ursprünglichen Träger ihrer Souveränität, die Bundesfürsten, bereits im November 1918 verschwunden waren.

Aus dieser Tatsache zieht Artikel 2 den folgerichtigen Schluß, daß die Hoheitsrechte der Länder auf das Reich übergehen, und daß die Landesregierungen der Reichsregierung unterstehen.

Von heute an gibt es keine selbständige Landeshoheit mehr. Träger der gesamten Staatsgewalt ist ausschließlich das Reich.

Der Einheit des nationalen Willens entspricht die Einheit der Staatsführung.

Für alle Zeiten ist damit irgendwelchen separatistischen oder föderalistischen Bestrebungen ein verfassungsmäßiger Riegel vorgeschoben.

Deutschland ist aus einem Bundesstaat zum Einheitsstaat geworden,

auch wenn die praktische Durchführung des neuen Gesetzes noch Jahre erfordern wird. Die Landesregierungen sind von heute an nur noch Ausführungsorgan des Reiches. Sie behalten zwar vorerst ihre bisherigen Zuständigkeiten, sind dabei aber **verpflichtet, Anordnungen der Reichsregierung durchzuführen.** Die weitere organische Entwicklung wird sich ohne Störung der laufenden Verwaltungstätigkeit gemäß Artikel 4 des Gesetzes durch Gesetz der Reichsregierung und gemäß Artikel 5 durch Rechtsverordnungen und Verwaltungsvorschriften des Reichsinnenministers vollziehen

Mit diesem Gesetz ist der Reichsregierung nach dem Willen des deutschen Volkes eine Machtbefugnis in die Hand gegeben, wie sie keine Regierung vor ihr je gehabt hat. Sie wird auf Grund des Gesetzes die Maßnahmen treffen, die zum Neuaufbau des Reiches erforderlich sind und die der inneren Wandlung des Volkes zur Nation entsprechen. Sie wird sich aber bei allen ihren Schritten leiten lassen von dem Gefühl tiefster sittlicher **Verantwortung vor Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des deutschen Volkes!**

An das ganze Volk aber ergeht der Ruf, dem Führer und seiner Regierung in den kommenden Monaten und Jahren so treu zur Seite zu stehen wie in dem jetzt abgelaufenen Jahr."

Berlin, 31. Januar. Der zum Chef der Heeresleitung ernannte Generalleutnant Freiherr von Fritsch ist mit dem 1. Februar 1934 — dem Tage des Antritts seiner neuen Dienststellung — zum General der Artillerie befördert worden.

Neubewertung des Dollars mit 59,06 Cent

(Telegraphische Meldung)

Washington, 31. Januar. Nach Inkrafttreten der Goldreserve-Akte hat Präsident Roosevelt den gesetzlichen Goldwert des Dollars mit 59,06 Cent festgesetzt.

Unsere Leser und Freunde weisen wir darauf hin, daß der Einzelpreis der

Wochentag-Ausgabe

der „Ostdeutschen Morgenpost" ab heute

nur noch 20 Groschen

beträgt

Neuer Vorstoß zur Abrüstung

Deutschlands Recht auf Sicherheit und Gleichberechtigung muß erfüllt werden

Englands Note

(Telegraphische Meldung)

London, 31. Januar. Die englische Regierung hat ihr Memorandum über die Abrüstungsfrage der Oeffentlichkeit übergeben. Das 24 Seiten umfassende Schriftstück kommt zum Schluß im wesentlichen zu folgenden Vorschlägen:

Der Grundsatz der Gleichberechtigung ist nicht weniger wesentlich als der der Sicherheit, und beide müssen praktisch zur Anwendung gelangen. Ausgehend von der Annahme, daß die Abrüstungsvereinbarung auf zehn Jahre abgeschlossen wird, wäre die englische Regierung auch mit einer deutschen

Heeresstärke

von 300 000 Mann einverstanden, wenn der mit der Zahl 200 000 angestrebte Grundsatz der Parität zwischen Frankreich, Deutschland, Italien und Polen zu einer entsprechenden Regelung führen würde. Auch einer

Dienstzeit

von 12 statt acht Monaten würde sie zustimmen, wenn dies allgemein gewünscht würde. Bezüglich der sogenannten „militärähnlichen Ausbildung" wird eine genaue Kontrolle des Verbotes vorgeschlagen, die deutschen

Versicherungen bezüglich der SA. und SS.

werden mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Weiter wird vorgeschlagen, sofort mit der Abschaffung von

Tanks

über 16 Tonnen zu beginnen. Die Zerstörung der Tanks über 16 Tonnen sei bis zum Ende des fünften Jahres zu beenden; der neuen deutschen Armee seien Kampfwagen bis zu 6 Tonnen zuzubilligen. Bewegliche

Landgeschütze

mit einem Kaliber bis zu 15,5 Zentimeter will die englische Regierung schließlich auch Deutschland, ebenso Oesterreich, Ungarn und Bulgarien zubilligen. Geschütze über 35 Zentimeter sollen bis Ende des ersten, über 22 Zentimeter bis zum Ende des vierten und über 15,5 Zentimeter bis zum Ende des siebenten Jahres zerstört werden.

In der Frage der

Luftrüstungen

wird folgende Vereinbarung vorgeschlagen:

Wenn die ständige Abrüstungskommission nach Ablauf von zwei Jahren die Abschaffung nicht beschlossen hat, sollen alle Länder das Recht auf eine Militärluftfahrt haben. Sie würden in den folgenden acht Jahren je nach ihrer Lage ihre Bestände schrittweise bis zu einem zu vereinbarenden Stand entweder vermindern oder erhöhen.

Bezüglich der überseeischen Landstreitkräfte bleibt die englische Regierung bei ihrem alten Konventionsentwurf.

Das englische Memorandum zerfällt in zwei Abschnitte, einen grundsätzlichen und einen praktischen Teil, die ihrerseits wieder mehrfach unterteilt sind. Es besagt in einzelnen wichtigsten Punkten:

„Die englische Regierung betrachtet ein Uebereinkommen über die Rüstungen nicht als Selbstzweck, sondern eher als eine Begleiterscheinung des Weltfriedens und als Folge einer Verbesserung der politischen Beziehungen der Völker untereinander. Dementsprechend hat sie stets den Zusammenhang zwischen dem Prinzip der Gleichberechtigung und dem Grundsatz der Sicherheit anerkannt. Aus dem gleichen Grunde begrüßt sie es, daß die kürzlichen Vorschläge Hitlers sich nicht nur mit technischen Rüstungsfragen, sondern auch mit politischen Garantien gegen einen Angriff befassen.

Die englische Regierung hat mehr als einmal öffentlich erklärt, daß eine internationale Vereinbarung, die auf dem anerkannten Grundsatz der Gleichberechtigung in einem System der Sicherheit aufgebaut ist, notwendigerweise bedeutet, daß innerhalb der in einem solchen Abkommen vorgesehenen Zeiträume eine Lage erreicht werden muß, in welcher

Waffenarten, die dem einen Staat gestattet sind, dem anderen nicht weiter verboten sein können. Die Regierung sieht keine Möglichkeit, sich dieser Schlußfolgerung zu entziehen.

Es scheinen nur zwei Möglichkeiten zu bestehen, zwischen denen zu wählen ist:

1. Sich auf eine Konvention zu einigen, welche den Verzicht auf gewisse Waffengattungen durch die hochgerüsteten Mächte in sich schließt.

2. Sich auf der Grundlage zu einigen, daß die hochgerüsteten Mächte nicht abrüsten können oder wollen, daß sie sich aber verpflichten, ihre gegenwärtigen Rüstungen nicht zu erhöhen.

Die englische Regierung muß gegenüber den anderen Regierungen mit allem Ernst darauf bestehen, daß die erste Möglichkeit, die nach ihrer Ansicht bei weitem vorzuziehen ist und besser mit dem angestrebten großen Ziel in Einklang steht, nicht aufgegeben, sondern aktiv weiter verfolgt wird.

Die englische Regierung ist der Ansicht, daß eine internationale Einigung bezüglich der Rüstungen nur erreicht werden kann, indem man hinsichtlich der drei Hauptfragen

a) Sicherheit,
b) Gleichberechtigung,
c) Abrüstung

eine befriedigende Regelung trifft.

Ein weiterer Beitrag zur Sache des Friedens und der Sicherheit wird durch die Bereitwilligkeit des Deutschen Reichskanzlers zum Abschluß von Nichtangriffspakten mit allen Nachbarn Deutschlands geliefert. Wenn solche Pakte ausdrücklich in Verbindung mit der Konvention eingegangen wären, dürfte ihr praktischer Wert für die Schaffung eines Sicherheitsgefühls nicht bestritten werden.

Gleichberechtigung:

Die Fünf-Mächte-Erklärung vom 11. 12. 1932 ist im Zusammenhang mit dem Grundsatz der „Gleichberechtigung in einem System der Sicherheit für alle Nationen" aufgestellt und erklärt, daß dieser Grundsatz in einem Abrüstungsabkommen Verwirklichung finden soll, das eine wesentliche Herabsetzung und Begrenzung der Rüstungen herbeiführt.

Von dieser Erklärung ist die Englische Regierung niemals zurückgetreten, und sie bestätigt jetzt aufs neue, daß sie an ihr uneingeschränkt festhält. Die Englische Regierung zögert nicht zu erklären, daß der Grundsatz der Gleichberechtigung in der Rüstungsfrage nicht weniger wesentlich ist als der Grundsatz der Sicherheit.

Die Englische Regierung entnimmt mit Freude aus den Erklärungen des Reichskanzlers Hitler, daß Deutschland darauf verzichtet, den Besitz von Angriffswaffen zu beanspruchen und sich auf eine normale „Verteidigungsbewaffnung" beschränkt, wie sie für die Armee benötigt wird, die in dem Abkommen für Deutschland vorgesehen würde. Ueberdies macht der Deutsche Kanzler diesen Vorschlag in der Annahme, daß die schwergerüsteten Staaten nicht bereit sind, auf Grund des Abkommens irgendeinen Teil ihrer jetzt bestehenden Waffen aufzugeben. Die Englische Regierung ist keineswegs bereit, sich diese letzte Annahme zu eigen zu machen; sie muß

darauf bestehen, daß nur eine Vereinbarung, die sowohl eine Herabsetzung wie eine Beschränkung der Rüstungen enthält, den Namen einer Abrüstungskonvention

verdient.

Es ist selbstverständlich, daß jeglicher Bau oder Neuerwerb von Waffenarten, die während der Dauer der Konvention zerstört werden müssen, verboten wäre.

Ueberwachung:

Die Britische Regierung weiß sehr gut, welch großes Gewicht verschiedene Regierungen auf die Einrichtung eines Systems der dauernden und automatischen Ueberwachung zur Kontrolle der Durchführung der Abrüstungskonvention legen. In diesem Zusammenhang ergeben sich jedoch technische Schwierigkeiten, und diese müssen in richtiger Weise bewältigt werden. Die Englische Regierung bestätigt ihre Bereitschaft, der Anwendung eines Systems ständiger und automatischer Ueberwachung, die gleichzeitig mit den Verpflichtungen der Konvention wirksam würde, zuzustimmen, wenn eine allgemeine Verständigung über alle anderen Fragen erreicht worden ist."

... und eine italienische Veröffentlichung

Zum gleichen Zeitpunkt, an dem England seine große Note zur Frage der Abrüstung und Kontrolle veröffentlicht, gibt auch die Italienische Regierung eine Mitteilung heraus, in der ihr Standpunkt zu den weiteren Abrüstungsverhandlungen eindeutig genug festgelegt ist. Ebenso wie die englische Note betont auch die italienische Veröffentlichung die feste Ueberzeugung, daß jetzt zu einer Regelung der Rüstungsfrage geschritten werden muß, die den

deutschen Anspruch auf Sicherheit und Gleichberechtigung

erfüllt. Diese Feststellung wird nicht nur mit dem moralischen und juristischen Recht des deutschen Volkes aus dem Friedensvertrag begründet, sondern auch mit der politischen Lage, die nach italienischer Auffassung bei dem Versagen der Abrüstungsbesprechungen zu einem unkontrollierten und unkontrollierbaren europäischen Rüstungswettlauf führen müsse, wobei die Frage von Sanktionen zur gewaltsamen Aufrechterhaltung der Entwaffnungsbestimmungen weniger eine politische Möglichkeit als den ungeheuren Ernst der Lage kennzeichne.

In der Einleitung stellt die italienische Regierung fest, daß in der Abrüstungsfrage keine Zeit mehr verloren werden darf und daß der tote Punkt überwunden werden muß, wenn nicht ein Zerfall Europas in feindliche Mächtegruppen und ein Rüstungswettlauf eintreten soll.

Die Erfahrung bei den Erörterungen der Abrüstungskonferenz und der Verlauf der diplomatischen Verhandlungen sowie die Erklärungen von Staatsmännern lassen die Italienische Regierung daran

zweifeln, daß die bewaffneten Mächte den Willen oder die Möglichkeit haben, zu derartigen gemeinsamen Abrüstungsmaßnahmen zu gelangen, die die augenblickliche Lage lösen

könnten.

Abrüstungsvorschläge der Mächte müßten klar und präzise und nicht durch Klauseln in ihrer Wirksamkeit beeinträchtigt sein.

„Es ist unleugbar, daß Deutschland und den anderen durch die Verträge entwaffneten Staaten die Gleichberechtigung feierlich zuerkannt worden ist. Die Unmöglichkeit, in der sich die bewaffneten Unterzeichnermächte der Verträge befinden, sofort ihre materiellen Rüstungen auf einen Stand herabzusetzen, der sich dem der deutschen Abrüstung in vernünftigem Maße nähert, verleiht den deutschen Forderungen nach Erhöhung des Rüstungsstandes eine juristisch-moralische Kraft, deren Vorhandensein nicht leicht zu leugnen ist, und man kann darlegen, daß auch die Frage der Sicherheit zugunsten Deutschlands spricht.

Die Italienische Regierung kann nicht umhin, den Friedenserklärungen des Präsidenten Hindenburg und des Reichskanzlers Hitler die größte Beachtung zu schenken. Abgesehen davon, daß Abkommen nicht auf Mißtrauen aufgebaut werden können, muß man zugeben, daß die wiederholten gleichlautenden Erklärungen des deutschen Regierungschefs ein sicheres Unterpfand dafür sind, daß klare und freiwillig angenommene Abkommen nicht nur gebrochen, sondern nicht einmal für die Dauer ihrer Geltung durch weitergehende und auf Abänderung zielende Forderungen diplomatisch verfälscht würden.

Die Italienische Regierung ist der Ansicht, daß es noch möglich ist, zu einem Abkommen zu gelangen unter Bedingungen, die dem Weltgewissen eine vielleicht nur teilweise, aber immerhin positive Genugtuung verschaffen würden.

Klare Anzeichen liegen dafür vor, daß auch in neutralen Ländern die öffentliche Meinung sich damit abfindet, daß die praktische Hauptfrage nicht mehr die ist, die deutsche Wiederaufrüstung zu verhindern, sondern die, zu vermeiden, daß sie sich ohne jede Regelung und Kontrolle vollzieht.

Die Italienische Regierung hält

folgendes Abkommen

als im Rahmen des Möglichen liegend: Es könnte gelten bis zum 31. Dezember 1940 und müßte vor allem folgende Verpflichtungen enthalten:

1. **Abschaffung des chemischen Krieges mit Kontrolle über Vorbereitung und Ausbildung.**
2. **Verbot des Bombenabwurfs auf Zivilbevölkerung, wobei zu bemerken ist, daß auf dem Gebiete der Abschaffung des Luftbombardements noch radikalere Maßnahmen erreicht werden können. Diese Maßnahmen würden die Lösung der Frage der deutschen Gleichberechtigung in der Luft sehr erleichtern.**
3. **Beschränkung der Militärausgaben der durch die Friedensverträge nicht beschränkten Mächte auf ihren gegenwärtigen Stand.**
4. **Beschränkung des Heeresmaterials derselben Mächte auf den gegenwärtigen Stand.**

Was die

Effektivstärken

betrifft, so geht die deutsche Forderung auf 300 000 Mann von der Tatsache aus, daß die bewaffneten Mächte ihre Effektivstärken nicht auf die Zahlen des MacDonald-Planes heruntersetzen, sondern die augenblicklichen Zahlen beibehalten. Wenn die Herabsetzung in Betracht gezogen wird, erklärt sich Deutschland bereit, über die obengenannte Zahl mit sich reden zu lassen. Bei dieser Lage zweifelt die Italienische Regierung, wenn sie die augenblicklichen Effektivstärken, zum Beispiel Frankreichs, Polens und der Tschechoslowakei betrachtet, ernstlich daran, ob man mit Recht die Behauptung aufstellen kann, daß die im MacDonald-Plan angedeuteten Verhältnisse in den deutschen Vorschlägen zuungunsten Deutschlands verändert worden seien.

Das Problem der Herabsetzung und gegenseitigen Abwägung der Effektivstärken ist so kompliziert und wirft soviel Fragen auf, daß dadurch der Abschluß eines Abkommens in Frage gestellt würde. Es ist deshalb besser, auf der Basis des status quo und der von den deutschen Vorschlägen angebotenen Besprechung zu verhandeln.

Was die Zeiten betrifft, in denen die Umformung und Vermehrung der deutschen Kräfte vor sich zu gehen hätte,

so glaubt die Italienische Regierung, daß sie sich aus technischen Notwendigkeiten von selbst ergeben und daher auch verpflichtend festgelegt werden könnten. Es ist auch zu beachten, daß der Vorgang der Umformung an sich eine Schwächung der Schlagkraft mit sich bringt. **Während es schwer zu sein scheint, den deutschen Forderungen in bezug auf Verteidigungswaffen (15-Zentimeter-Geschütze, Flugabwehrgeschütze, Kampfwagen zu 6 Tonnen, Erkundungs- und Jagdflugzeuge) grundsätzlich die Zustimmung zu versagen,** so können die Grenzen und die Verhältnisse zwischen Defensivwaffe und Effektivstärke noch Gegenstand der Aussprache bilden."

Den hier vorgesehenen Zugeständnissen gegenüber würde Frankreich eine sofortige und wirksame Gegenwehr erhalten in der Aufrechterhaltung seiner Gesamtrüstung. Ohne Zweifel würde das, von der tschechisch-militärischen Seite aus gesehen, genügen, um ihn für die ganze Dauer des Abkommens eine unbezweifelbare Sicherheit zu garantieren.

Ein letzter und wesentlicher Gegenwert für die Annahme der deutschen Forderungen, der außerdem einen neuen Beitrag zur Sicherheit liefern würde, könnte die

Verpflichtung Deutschlands sein, nach Genf zurückzukehren,

nicht nur, um das Abrüstungsabkommen zu unterzeichnen, sondern um seinen Sitz im Völkerbund wieder einzunehmen. Die Italienische Regierung weist nachdrücklich darauf hin, von welchem Interesse ein solches Ereignis sein würde.

Zum Schluß betont die Italienische Regierung ausdrücklich die Notwendigkeit, daß der augenblicklich im Gange befindliche Gedankenaustausch endlich soviel Fortschritte zeitige, daß er eine Zusammenberufung der Außenminister oder Regierungschefs der vier großen Westmächte rechtfertigen würde. Zu einer solchen Zusammenkunft könnten auch die Vertreter anderer Großmächte eingeladen werden."

Verächtlichmachung in Auslandsbriefen

Das Berliner Sondergericht verurteilte die 30jährige Lagerarbeiterin Frieda Zorn auf Grund des Gesetzes zur Abwehr heimtückischer Angriffe zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis. Die Angeklagte hatte in Briefen an ihre in New York lebende Schwester unwahre Behauptungen aufgestellt, die geeignet sind, das Ansehen des nationalsozialistischen Staates zu gefährden. Diese Briefe waren bei der Devisenkontrolle als verdächtig angehalten und geöffnet worden.

50 Zeugen geladen

Der gemeinschaftliche Totschlag von Katscher vor Gericht

(Eigener Bericht)

Ratibor, 31. Januar. Selten hat eine Strafsache vor dem Schwurgericht die Gemüter so in Aufregung versetzt, als wie der dritte Tag der Schwurgerichtsperiode, an welchem die Bluttat von Katscher vor den Geschworenen ihre gerechte Sühne finden sollte. Schon am frühen Morgen des ersten Verhandlungstages mußten die Zugänge zum Landgerichtsgebäude gesperrt werden. Besonders stark waren die Teilnehmer aus Katscher und Leobschütz vertreten. Man hatte Mühe, in den Wandelgängen des Gerichtsgebäudes den Weg bis zum Schwurgerichtssaale frei zu bekommen.

Auf der Anklagebank hatten der Gastwirt Bruno Scharf, dessen Bruder, der Kellner Edmund Scharf, und der Maurer Georg Reinert aus Katscher Platz genommen. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Pritsch, die Anklagebehörde vertrat Oberstaatsanwalt Brinschwitz. An der Verhandlung nehmen weiter teil: Ober-Landesgerichtsrat Cramer, Breslau, als Vertreter des Oberlandesgerichtspräsidenten, Oberführer Stucken mit seinem persönlichen Adjutanten, Standartenführer Stephan, Landgerichtspräsident Heinisch, Bürgermeister Dr. Niklasch, Polizeikommissar Friese u. a.

Zur Verhandlung sind 50 Zeugen geladen,

unter diesen befinden sich der Vater des Erschossenen, Emil Warzecha, der mit stark verbundenem Kopfe, Folgen der an ihm verübten schweren Mißhandlungen, der Bruder Josef und dessen Schwester befinden.

Den Angeklagten wird gemeinschaftlicher Totschlag, gemeinschaftlicher Hausfriedensbruch und gemeinschaftliche schwere Körperverletzung, dem Angeklagten Edmund Scharf außerdem unbefugter Waffenbesitz zur Last gelegt.

Der Tatbestand

In der Nacht vom 25. zum 26. Dezember 1933 waren der Kellner Edmund Scharf, der Maurer Reinert und der Schneider Schöppe im Gasthause von Klein in Katscher mit dem Reichswehr-Gefreiten Kremser in einen Streit geraten, wobei der Landwirtssohn Josef Warzecha für den Reichswehrsoldaten Partei ergriff. Die durch Alkohol erhitzten Gemüter setzten den Streit im Lokal fort, und gegen 2 Uhr nachts begaben sich die Gebr. Scharf, der Ortsgruppenleiter und Beigeordnete Bruno Scharf, der Maurer Reinert, der Landwirt und Ratsherr Hans Hantke, der Stadtverordneten-Vorsteher Simon Kortz und der Weber Max Sobina nach der Leobschützer Straße zu der Wohnung des Josef Warzecha.

Die Gebrüder Scharf und Reinert drangen gewaltsam in die Wohnung des Warzecha ein,

in der sie den Josef Warzecha nicht vorfanden, dagegen in einem Zimmer den Bruder des Gesuchten, der im Bett schlief. Sie forderten diesen auf, anzugeben, wo Josef sei, worauf er nur antworten konnte, der Bruder wäre noch nicht zu Hause. Nach kurzem Wortwechsel wollte Emil W. die Eindringlinge aus der Stube hinausweisen, **worauf er mit diesen in ein Handgemenge geriet. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen eilten der alte Vater mit seiner Tochter in die Wohnstube. Edmund Scharf brachte aus einer Pistole (Kaliber 6/35) dem Josef Warzecha einen Schuß in den Hals bei. Den Vater mißhandelten die Täter mit dem Kolben der Pistole und sonstigen Gegenständen in schwerster Weise am Kopfe, so daß der alte Warzecha blutüberströmt zusammenbrach.** Darauf verließen die Täter den Tatort. Der schwerverletzte Emil Warzecha wurde auf ärztliche Anordnung noch des Nachts ins Städtische Krankenhaus in Ratibor eingeliefert, wo er in den frühen Morgenstunden starb, während der mißhandelte Vater wochenlang schwer krank darniederlag.

Gegen Edmund Scharf, der den tödlichen Schuß abgegeben hatte, wurde sofort Haftbefehl erlassen. Auch Bruno Scharf und der Maurer Reinert wurden in Haft genommen.

Vernehmung der Angeklagten

Als erster der Angeklagten wird der Maurer Georg Reinert, früherer Zugführer der SA. von Katscher, vernommen, der den Hergang des Wirtshausstreites schilderte. Der Angeklagte Edmund Scharf gibt bei seiner Vernehmung an, hochgradig nervös zu sein. Auf alle verfänglichen Fragen antwortete er, „das weiß ich nicht". Der NSDAP. gehört der Angeklagte nicht an, auch will er sich früher keiner Partei angeschlossen haben. Ob er auch auf den Vater des Emil Warzecha geschossen hat, und wo die Pistole hingekommen ist, kann er nicht angeben.

Der Angeklagte Bruno Scharf war früher Vizefeldwebel und Inhaber des E. K. 1. und 2. Kl., und bis Januar 1920 in französischer Gefangenschaft. Er betätigte sich beim Selbstschutz und war auch in polnischer Gefangenschaft. 1930 führte er die Ortsgruppe Katscher. Bei den Wahlen im März 1933 wurde er Beigeordneter und stellvertretender Bürgermeister, als im November 1933 der Bürgermeister beurlaubt wurde, übernahm er diesen Posten. **Der Angeklagte soll auch Parteigelder unterschlagen haben, worüber ein Verfahren schwebt.** Am 1. Feiertag abend ging er in die Gastwirtschaft von Klein. Dort sagte ihm sein Bruder, Josef Warzecha habe gesagt, er sei ein „Bonze". Es kam zu Streitigkeiten, in derem Verlauf er geschlagen wurde. Ob er gesagt hat **„Der muß heute noch daran glauben!"**, kann er sich nicht mehr erinnern, auch nicht auf die Einzelheiten bei Begehung der Bluttat. Prakt. Arzt Dr. Schyra, Katscher, über den Gesundheitszustand des Angeklagten Edmund Scharf befragt, kann nur bestätigen, daß dieser an Darmblutung und einer geringen Nervenüberreizung leidet.

Die Zeugenvernehmungen

Nach der Mittagspause wird als erster Zeuge der alte Warzecha, der noch heute an den Verletzungen leidet, vernommen. Als er die Hilferufe seines Sohnes Emil gegen 1 Uhr nachts hörte, eilte er in dessen Zimmer. Dort sah er drei Männer, von denen er sofort angefallen und mit

Kolbenschlägen auf den Kopf

zu Boden geschlagen wurde, so daß er blutüberströmt liegen blieb.

Es folgte die Vernehmung der Zeugin Anna Warzecha. Als sie das Zimmer ihres Bruders betrat, sah sie, wie drei Männer ihren Bruder umringt hatten. Einer sagte zu ihr

„Gehen Sie weg, sonst sind Sie eine Leiche!"

Hier müssen die drei Angeklagten aus der Anklagebank treten. Die Zeugin Anna Warzecha zeigt dem Gericht, in welchem Zustand sie ihren Bruder unter den Händen seiner Angreifer angetroffen hat. Bald darauf sei ein Schuß gefallen, worauf ihr Bruder zusammenbrach.

Sanitätsrat Dr. Luczny, Katscher, der sofort zu dem Schwerverletzten gerufen wurde, sagt aus, daß der Schuß von der rechten Seite aus in den Hals eindrang und an der linken Seite herauskam. Innere Organe waren schwer verletzt.

Dann wird in der Zeugenvernehmung bis in die späten Abendstunden fortgefahren. Die weitere Fortsetzung der Verhandlung wird auf Donnerstag früh vertagt.

Der Besuch des Staatssekretärs Feder in OS.

Gleiwitz, 31. Januar.

Der Staatssekretär des Reichswirtschaftsministeriums Dipl.-Ing. Gottfried Feder trifft Sonnabend vormittag von Berlin im oberschlesischen Industriegebiet ein und nimmt in Gleiwitz im Haus Oberschlesien Quartier. Er beginnt seine Orientierungsfahrt über die oberschlesischen Wirtschaftsverhältnisse mit einer Besichtigung der Julienhütte, wo er sich besonders für die Hochofenanlage, die Kokerei und das Stahlwerk interessiert. Er wird sich weiter über die in Verfolg der Auswirkungen der Grenzziehung in der Beuthener Ecke angelegte Beuthengrube an Ort und Stelle unterrichten, die modernen Anlagen der Bleischarleygrube über Tage besuchen und sich schließlich vom Fördertum der Hohenzollerngrube einen Gesamtüberblick über die Industrielage der Beuthener Ecke verschaffen. In Begleitung des Staatssekretärs wird sich der Stabsleiter der Unterabteilung für Wirtschaft und Technik der NSDAP. von Oven und Dr. Brandt befinden. Während seines Aufenthaltes im Industriegebiet wird ständiger Begleiter des Besuches Direktor Dannenberg von Oberhütten sein.

Staatssekretär Feder hält am Sonnabend nachmittag im „Haus Oberschlesien" vor den Spitzen der Behörden, den Vertretern der oberschlesischen Wirtschaft und der Bezirksleitungen des Kampfbundes der deutschen Architekten und Ingenieure einen Wirtschaftsvortrag. Am Sonntag wird er in Oppeln einen Vortrag im Saale der Handwerkskammer halten. Auf seiner Rückkehr von Oberschlesien wird er Breslau besuchen und dort nähere Fühlung mit der schlesischen Wirtschaft nehmen.

Dein Opfer dem Winterhilfswerk!
Hinein in die NS. Volkswohlfahrt

Verschärfte Bestimmungen über Reichszuschüsse

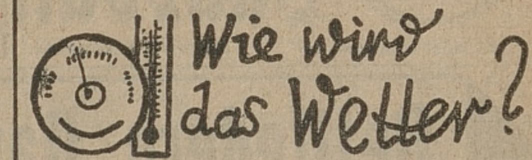
Oppeln, 31. Januar

Die Regierung in Oppeln teilt mit:

Die Bestimmungen über die Gewährung von Reichszuschüssen zu Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden, zur Teilung von Wohnungen, zum Umbau sonstiger Räume zu Wohnungen usw. sahen bisher lediglich vor, daß der Antrag vor Beginn der Arbeiten gestellt werden mußte, während die Arbeiten sofort nach Antragstellung begonnen werden durften. Konnten demnach schon jetzt nach Beginn der Arbeiten gestellte Anträge grundsätzlich nicht berücksichtigt werden, so sind die Bestimmungen in dieser Hinsicht mit Wirkung vom 1. Februar 1934 noch verschärft worden. Der Reichsarbeitsminister hat folgende Anordnung getroffen:

„Da bei der großen Zahl der eingehenden Anträge damit gerechnet werden muß, daß nicht allen Anträgen wird entsprochen werden können, kann ich es nicht mehr zulassen, daß ein Zuschuß **bei Anträgen, die nach dem 31. 1. 34 gestellt werden, gewährt wird, sofern mit den Arbeiten vor Erteilung des Vorbescheides begonnen worden ist.**"

Sowohl der Reichsarbeitsminister wie der Preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit weisen darauf hin, daß Anträge an die Ministerien auf Zulassung von Ausnahmen zwecklos sind.



Die Störungsfront 6 B hat die Sudetenländer erreicht und neue verbreitete Schneefälle gebracht. Da ein weiteres ausgedehntes Schneegebiet, das zur Zeit über Norwegen liegt, sich unserem Bezirk nähert, so haben wir in den nächsten Tagen mit Fortdauer der winterlichen Witterung zu rechnen. Bei langsam zunehmendem Frost kommt es zu weiteren, zum Teil stärkeren Schneefällen.

Aussichten für Oberschlesien bis Donnerstag abend

Böiger Nordwest, vorwiegend neblig-trübe, zum Teil starke Schneefälle, leichter zunehmender Frost.

Oberschlesisches Landestheater

Beuthen OS.:
Donnerstag, 1. 2.: 20¼ Uhr: **Das Konzert**
Freitag, 2. 2.: 20¼ Uhr: **Frau Inger auf Oestrot**
Sonnabend, 3. 2.: 20½ Uhr: **Beu-Bü-Ba-Revue**
Sonntag, 4. 2.: 11½ Uhr: **Kammermusik**
15½ Uhr: **Fra Diavolo**
20 Uhr: **Die Männer sind mal so**

Gleiwitz:
Sonnabend, 3. 2.: 20¼ Uhr: **Die Männer sind mal so**
Sonntag, 4. 2.: 20 Uhr: **Glückl. Reise**

Hindenburg:
Freitag, 2. 2.: 17. Abonnements-Vorstellung.
20 Uhr: **Glückl. Reise**

Kattowitz:
Donnerstag, 1. 2.: 20 Uhr: **Sizilianische Vesper**

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Reichstreubund ehem. Berufssoldaten. Sonnabend, den 3. 2. (20 Uhr) Monatsversammlung in der Kaiserkrone.

Hindenburg

Bergbeamtenpensionäre und deren Hinterbliebenen der Reichsknappschaft. Am Donnerstag, 16 Uhr, findet in Libons Bierstuben, Königshütter Straße, eine Versammlung statt, in welcher Steiger i. R. A. Lochthofen von der Landesgeschäftsstelle Rhein-Ruhr, Essen, sprechen wird.

Morgen wieder Sonne

24

Ein Roman um die Zugspitze von Paul von Hahn

„Ein Satz aus dem Plädoyer des Verteidigers!" brummt Meirich. Aber plötzlich bleibt er stehen und blickt zum Gipfel auf.

Da stößt aus dem dichter wallenden Dunst eine weiße Wolkenzunge zutage. Und jetzt pfeift ein Windstoß an den Wänden entlang, daß kleine Eisbrocken mit klirrendem Trommeln über die harschigen Stellen auf dem Plattschnee tanzen.

Meirich mißt die Entfernung zum Schneefernerhaus mit den Augen. „Kommen Sie", wendet er sich hastig zu Grace. „Ich denke, wir kommen noch hin, wenn wir uns anstrengen!"

Der plötzlich einsetzende Schneesturm droht sie voneinander zu trennen.

„Kommen Sie!" brüllt Meirich und zieht Grace mit sich.

Keuchend kämpfen Sie nebeneinander gegen den immer stärker anspringenden Wind. Plötzlich ist Stille, und sie können aufatmen. Trotzdem lösen sich ihre kameradschaftlich verschlungenen Hände nicht voneinander.

„Schön . . ." sagt Grace atemlos, „so gegen den Wind zu kämpfen . . . aber müde wird man . . . Ausruhen!"

„Es ist nicht mehr weit zum Schneefernerhaus", Meirich stützt sie. „Kommen Sie langsam weiter."

Da stürzt von der Höhe ein weißer Schatten. Jäh klingt die Melodie des Sturmes wieder auf, verstärkt sich und tobt der weißen Wolke voran. Jetzt prasseln Eiskörner und Schnee in tollem Wirbel nieder.

Grace hält die Hände vor das schmerzende Gesicht. Sie taumelt. Meirich fängt sie auf, hebt sie empor. Er duckt sich unter der Wucht des Sturmes, wird auf die Knie gezwungen . . kriecht mit der Frau in den Armen weiter. Endlich ist er in schützender Nähe des Schneefernerhauses und darf einen Augenblick ruhen.

Aber plötzlich wird er emporgerissen. Schatten sind aus dem sturmgepeitschten Schneetreiben getaucht. Sehr starke Arme entwinden dem halb Erstarrten die Frau. Fünf Minuten später, als Meirich das dritte Glas starken Enzianschnapses trinkt, versteht er endlich, was der Mann im Sportanzug, in dem er den Barmann des Hotels erkennt, von ihm will.

„Unsere Gäste", wettert der, „werden alle rechtzeitig ins Haus geholt. Aber wenn die hohe Polizei bei Nacht und Sturm mit einer Dame im Arm herumkriecht . . ."

Meirich fühlt sich nicht in der Verfassung, diesem Angriff auf seine Würde entgegenzutreten. Er will nur wissen, wie es Grace geht. Und als er hört, daß sie sachkundig betreut in ihrem Bett liegt, trinkt er still noch einen Enzian.

Als ihm dann die von Wissel hinterlassene Mitteilung übergeben wird, nickt er nur resigniert: Bei dem Schneesturm sind die Verhafteten ja wohl im Münchner Haus sicherer gefangen gesetzt als im modernsten Staatsgefängnis!

28.

Lottes Vater hat die Knorrhütte verlassen und sucht nun eine bestimmte Skispur.

Ein schwieriges Unternehmen, denn es führen zur Knorrhütte viele Spuren hinauf, die Sonntagsausflügler beim Anstieg hinterlassen. Die Abfahrt wird dann meist übers Gatterl nach Ehrwald gemacht. Nun muß aber nach Bergers Theorie mindestens eine Spur von hier aus zu Tal führen.

Nach langem Suchen duckt sich der Alte plötzlich. „Das wäre möglich!" murmelt er und kommt langsam in schnellere Fahrt. Aber auch jetzt muß er öfters stehen bleiben und an mancher Stelle, wo er durch seine Aufgabe gezwungen wird, den lawinengefährlichen Hang zu befahren, murrt er: „Leichtsinniger Kerl!"

Als der erste Windstoß einsetzt, der Lotte und Hans Richter oben im Beobachtungsturm festhält und gleich darauf Grace Morton und Meirich auf ihrem Wege übers Platt überrascht, duckt sich der Alte und beschleunigt die Fahrt.

Der hinter ihm aufsprühende Schnee wird vom Sturm gegen seinen Nacken geweht. Der Sturm drückt den Fahrer in atemraubender Schnelligkeit hinab. Da lacht Sebastian Berger mit zusammengepreßten Lippen in sich hiein: „So eine Fahrt noch zu erleben, ist schon was wert! Da können sich die Autofahrer verstecken . . . Da fliegt man . . ."

Weißes Geflimmer von schneeigen Wänden um ihn. Da vorne duckt sich eine tief verschneite Hütte unter schützendem Hang. Da packt ihn der Sturm und zwingt ihn zu Boden. In weißer, prasselnder Wolke raubt ihm das Schneetreiben Atem und Bewegung.

*

Der Hüttenwirt vom Münchner Haus glaubte in einer Atempause des beginnenden Sturmes einen Ruf gehört zu haben. Er wagte sich hinaus und fand den Wachtmeister Wissel, der auf den verschneiten und vereisten Stufen der Stiege vom Grat zur Plattform der Hütte ausgeglitten war.

Der Wachtmeister hatte sich den rechten Arm ausgerenkt und das Knie stark zerschlagen. Der Hüttenwart mußte noch einen Mann zu Hilfe holen, um den schweren, recht unbeholfenen und halb erfrorenen Beamten zur Schutzhütte zu schleppen.

Dabei schimpfte der Wachtmeister mächtig auf das verwünschte Wetter und die blödsinnige Eisenstiege, auf Schnee und Berg; er beruhigte sich erst ein wenig, als er einen Glühwein vorgesetzt bekam.

*

Fünfundvierzig Sekundenmeter!" bestätigte der Empfangschef des Schneefernerhauses dem Gaste aus England liebenswürdig.

„Oh . . ." Die ältliche Dame kritzelte eifrig auf einer Ansichtskarte. „So kann ich sagen, daß hier der Wind in einer Sekunde fünfundvierzig Meter zurücklegt, während ich diese Karte schreibe? Wonderfull indeed!"

„So ungefähr." Der Empfangschef lächelte. „Jedenfalls können Sie so schreiben."

„Und alles ist so ruhig hier?" wunderte sich die Engländerin. „Fast möchte ich sagen: verträumt!"

„Das ist immer so. Bei Nebel oder wenn es schneit, sind alle Gäste in dieser Höhe ein wenig lyrisch gestimmt. Ich kenne einen Schriftsteller, der kommt nur herauf, wenn mit Bestimmtheit Nebel um das Schneefernerhaus liegt. Er behauptet, daß es keinen zweiten so absolut ruhigen Ort auf Erden gibt wie das Schneefernerhaus im Nebel. Bei Schneesturm allerdings . . ."

„Oh . . . was ist bei Schneesturm?"

(Fortsetzung folgt).

Aus Oberschlesien und Schlesien

Eine Führung durch die Kreiswaltung

Rund um die Beuthener Winterhilfe

135 656 Essensportionen in drei Monaten ausgegeben! 270 betreuen 47 000 — Helft weiter!

(Eigener Bericht)

Beuthen, 31. Januar. Die Kreiswaltung der NS.-Volkswohlfahrt Beuthen Stadt hatte am Mittwoch vormittag die Presse zu einer Besichtigung der verschiedenen Einrichtungen des Winterhilfswerks geladen. Man bekam einen erhebenden Einblick in diese, geradezu aus dem Nichts geschaffene gewaltige Organisation, die nach dem Geheiß des Führers dafür Sorge trägt, daß auch in unserer Stadt mit ihrer gewaltigen Zahl von Notleidenden niemand zu hungern und zu frieren braucht. Der Winter ist jedoch noch nicht zu Ende, viel ist noch zu tun, und weitere Spenden, besonders an Bargeld sind willkommen. Diese Zeilen sollen daher in erster Linie dazu dienen, die Opferfreudigkeit der Bürgerschaft wieder wachzurufen.

In einem bescheidenen Büro hinter weiß gestrichenen Schaufensterscheiben in der Gojstraße befindet sich die Kreiswaltung der NSV. Beuthen Stadt, die die örtliche Zentrale des großen Liebeswerks darstellt. Hier laufen alle Fäden zusammen, von hier aus wird die Arbeit der Ortsgruppen, der Küchen, der Läger und der Nähstuben dirigiert, während die eigentliche Fürsorgearbeit in den Ortsgruppen geleistet wird. Auch dieses Büro konnte nur durch die Opferfreudigkeit der Bevölkerung und vieler Firmen mit dem Notwendigsten ausgestattet werden. Der Raum zum Beispiel wurde durch Baumeister Kühnel kostenlos hergerichtet und für die Dauer der Winterhilfsaktion, bis zum April, ohne Pacht zur Verfügung gestellt.

Einige Zahlen mögen zunächst Aufschluß darüber geben, welche gigantische Aufgabe das Winterhilfswerk vorfand und was in den bisherigen Monaten geleistet worden ist.

Die Zahl der Hilfsbedürftigen in Beuthen wurde mit rund 47 000 errechnet.

Praktisch hat also jeder Beuthener, dem es noch besser geht, einen armen Volksgenossen zu unterstützen. Eine Verhältniszahl der Not, die den Durchschnitt des Reiches und selbst anderer industrieller Gebiete bei weitem übertrifft. Diese Tatsache ist auch wenigstens dadurch anerkannt worden, daß das Industriegebiet im Rahmen der Winterhilfe als „Selbstversorgungsgebiet" anerkannt wurde, während es eigentlich Zuschußgebiet sein müßte, in das andere bessere gestellte Gegenden etwas von ihren Spendenerträgnissen abfließen lassen.

Bei der Zahl von 47 000 Hilfsbedürftigen soll allerdings nicht übersehen werden, daß die NSV., die im wesentlichen eine zusätzliche Fürsorge ausübt, alle Volksgenossen weitherzig erfaßt hat, bei denen irgend ein Mangel herrscht. Vom Arbeitsamt und vom Wohlfahrtsamt werden von diesen 47 000 nur 21 530 betreut. Sonstige Erwerbslose befinden sich darunter 10 933. Die NSV. erfaßt aber auch Kurzarbeiter mit mehr als drei Kindern (3691) sowie kinderreiche Vollarbeiter (5974) und ferner nicht weniger als 5186 Kinder unter 6 Jahren.

In den beiden Volksküchen Dyngosstraße und Solbad werden täglich rund 1600 Personen kostenlos gespeist.

Es handelt sich meist um männliche Bedürftige, die keinen eigenen Haushalt haben.

Was die Fürsorgeleistung anbetrifft, so sei nur kurz erwähnt, daß insgesamt 145 Waggons Kartoffeln zu je 300 Zentner zur Verteilung kamen, außerdem Kohle, Kleidung, Wäsche, Lebensmittel in gewaltigen Mengen. Interessant ist, daß zum Beispiel vom Winterhilfswerk 40—45 Mann im Stadtwald zum Holzsammeln betätigt werden. Von diesen wurden in fünf Tagen 1154 Bündel abgeliefert. Beiläufig sei erwähnt, daß mit dieser Holzlese auch eine wichtige Kulturarbeit im Stadtwald getan wird.

Augenblicklich kommen durch die Ortsgruppen der NSV. die Spenden anläßlich des Jahrestages der Machtübernahme zur Verteilung. Beuthen Stadt hat 36 500 Einmarkgutscheine und 27 000 Kohlenscheine zu je einem Zentner erhalten, die eine weitere Linderung der Not bedeuten.

Die Wirkungsstätten des Winterhilfswerks sind auf viele Stätten der Stadt verteilt. Man ist erstaunt zu erfahren, daß rund 270 Amtswalter und Helfer im Dienste der Nächstenliebe unermüdlich tätig sind, und zwar in der Mehrzahl ohne jeden Entgelt, wenn man von einem bescheidenen Mittagsgericht in den Volksküchen absieht. Unter dem Leiter des Beuthener Winterhilfswerks, Kreiswalter Dr. Berger, mit seinen Assistenten, Organisationsleiter Bartel und Propagandawart Michna haben sie oft bis spät in die Nachtstunden gearbeitet, schon ehe es irgend etwas zu verteilen gab. Machte doch schon die Prüfung der Anträge und die Ordnung der Kartothek der Hilfsbedürftigen eine gewaltige Arbeit.

Wir besuchen zuerst die Kreiswohlfahrtswalterin in ihrem Raum in der Dyngosstraße, die die Anträge der Bedürftigen zu prüfen hat. Außerdem werden hier die Spenden der Kaufmannschaft gesammelt und an die Ortsgruppen verteilt, womit zahlreiche Helfer — zum Teil vom Freiwilligen Arbeitsdienst — beschäftigt sind. Wir erfahren etwas von der

Näharbeit der NS.-Frauenschaften,

die besonders Wäsche verarbeiten und ausbessern, während für andere Reparaturarbeiten noch eine Schneider- und Schusterwerkstatt in der Gewerblichen Berufsschule besteht. Die Kreiswohlfahrtswalterin sorgt auch dafür, daß ein neuer Erdenbürger mit dem Nötigsten versehen wird und nimmt sich aller besonderen Fälle, zum Beispiel der „Exmittierten" an.

In dem Gebäude dicht neben dem Stadthaus befindet sich unter dem Dach

die große Kleiderkammer

der NS.-Volkswohlfahrt, in der es allerdings jetzt ziemlich aufgeräumt ist. Vor kurzer Zeit noch war der Bodenraum von Saalgröße mit gespendeten Kleidern vollgestopft, und zeitweise standen die Bedürftigen durch das ganze Treppenhaus bis auf die Straße. Großen Andrang finden wir dagegen bei der Ortsgruppe Süd der NSV., die wir anschließend besuchen. Dort kommen gerade die Einmarkgutscheine und die Kohlenscheine aus der Nationalspende anläßlich des Jahrestages der Machtergreifung zur Verteilung. Diese im Alten Stadthaus befindliche Ortsgruppenwaltung betreut zum Beispiel allein 9700 Hilfsbedürftige, die sich auf 2200 Haushaltungen und 1400 Einzelpersonen verteilen. Die Ortsgruppenwaltung wird täglich von rund 400 Personen besucht — in den anderen Ortsgruppen ist es ähnlich — so daß die ehrenamtlichen Helfer kaum eine Ruhepause haben.

Die Betreuung der Bedürftigen in den Volksküchen

unterscheidet sich wesentlich von dem Verfahren des Vorjahres. Das Mittagsmahl wird diesmal vollkommen kostenlos abgegeben, dabei wird seine Qualität allseits gelobt. Obwohl als durchschnittliche Kosten für eine Mahlzeit nur 15 Pfennig angesetzt sind, gelingt es doch, ein außerordentlich schmackhaftes Essen zusammenzustellen. Das ist nur möglich durch die dauernden Naturalspenden der Kaufleute und Handwerker — zum Beispiel der Fleischer — sowie durch die äußerst entgegenkommenden Preise der Lieferanten, die kaum etwas verdienen. Ein Blick auf den Speisezettel der NSV.-Küche zeigt uns, daß sich die Mahlzeiten kaum von einem gutbürgerlichen Mittagstisch unterscheiden.

Der Umfang dieser großzügigen Speisung wird klar, wenn wir erfahren, daß vom 20. Oktober bis 30. Januar in beiden Küchen zusammen 135 656 Essensportionen ausgegeben wurden.

Für die Zubereitung der Speisen dienen natürlich gewaltige Kessel, die Wursteinlagen für die herzhafte Suppe werden gleich in großen Körben angeschleppt, die frisch geschälten Kartoffeln schwimmen in Behältern von Badewannenausmaß. Täglich müssen rund 20 Zentner Kartoffeln geschält werden, was eine Tagesleistung von anderthalb Zentner je Schälerin erfordert!

Der Speiseraum der Küche in der Dyngosstraße, den wir anschließend besichtigen, ist freilich etwas primitiv, aber die Hauptsache ist, daß es schmeckt! Jedenfalls ist ein altes Männchen, dem vom Eifer des Essens noch die Suppenperlen in den Bartstoppeln kleben, äußerst zufrieden und bringt das durch vergnügtes Nicken zum Ausdruck. An anderen Tagen soll es sogar noch besser sein! Vielleicht hat der alte Mann nie in seinem Leben ein so regelmäßig gutes Essen bekommen!

Hat man all diese Stätten, auf denen die Volksgemeinschaft ihren schönsten Ausdruck findet, in Augenschein genommen, so bekommen alle die unermüdlichen und von manchen schon als lästig empfundenen Aufrufe der Winterhilfe einen neuen Sinn. Man versteht, daß dieses große Liebeswerk nur auf einem nie versiegenden Strom von Gaben aufgebaut werden kann, und daß jedes Nachlassen der Opferfreudigkeit den Aermsten, die heute wieder hoffnungsvoll in die Zukunft sehen, schwerste Enttäuschungen bringen muß. Man möchte alle die Satten und Bequemen durch diese Stätten sorgender Liebe führen, damit sie beschämt sehen, welches Wunder selbst mit ihren zögernd gegebenen schäbigen — Pfennigen geschah! —ß.

Kunst und Wissenschaft

Stadttheater Beuthen:

„Die Sizilianische Vesper"

Man hat oft da und dort versucht, Verdis musikdramatisches Schaffen mit dem Richard Wagners in Beziehung zu setzen, und ist auch zu positiven Feststellungen über die „Parallelität" dieser beiden großen Bühnenmusiker gekommen. Und doch haben beide außer ihrem gleichen Geburtsjahr so wenig Gemeinsames, ja gehen in vielen Dingen vollkommen eigene Wege. Während Wagners Reform mit der Behandlung der Sprache beginnt, übergehend zur dramatischen Gestaltung des Buches und endigend bei der Behandlung des Instrumentalkörpers, will Verdi seiner Musik „einen Charakter geben" ohne Rücksicht darauf, ob dies für schön oder häßlich befunden wird; sein Hauptinteresse gilt der Singstimme, auf deren dramatische Gestaltung sich die ganze Wucht seiner Arbeit erstreckt.

Die „Sizilianische Vesper", geschrieben für die große Pariser Oper, hatte bei ihrer Erstaufführung 1855 eine recht kühle Aufnahme gefunden, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß sie unmittelbar nach Verdis drei großen Würfen, „Rigoletto", „Troubadour" und „Triviata", herauskam. In diesem Werke ist Verdi, veranlaßt durch den geschichtlichen Vorgang, hart an die Grenze des Naturalismus (des späteren Bizet und d'Albert) vorgedrungen.

Die gestrige Erstaufführung im Beuthener Stadttheater war von großem Format und eindrucksvoller Geschlossenheit, wofür der Spielleitung (Dr. Müller), die mit der Gestaltung des 1. Bildes bereits gewonnenes Spiel hatte, herzlich gedankt sein soll. Die stark betonte Gegensätzlichkeit dieses Bildes und die weiteren vielen plastischen Bilder aus der Formel herausgebaut. „Das Volk murrt, doch die Tat wagt es nicht", bis zum Hereinbrechen der furchtbaren Abrechnung — das alles muß der Spielleitung hoch angerechnet werden.

Erich Peter arbeitete glücklich mit Werner Müller. Seine musikalische Gestaltung der Partitur zeigte feinste Akuratesse, entstanden aus peinlichster Kleinarbeit. Der Instrumentalkörper war ganz hervorragend, das stark besetzte und beanspruchte Blech von einer Leichtigkeit, die in Staunen versetzte. Der Theaterzettel verschweigt den Namen des Chorleiters: Diesem unsichtbaren Meister sei für den Chor, der in bezug auf rhythmische Prägnanz nicht den leisesten Wunsch offen ließ, besonders Anerkennung gesagt. Lediglich im zweiten Bilde, dort, wo der Chor in Bewegung ist, gab es harmonische Unebenheiten, wobei zugegeben sein soll, daß die Schwierigkeit in der Tatsache der Bewegung der Stimmenträger liegt.

Von den Sängern stand im Mittelpunkte Bruno Nicolini als Arrigo. Die Stellen, in denen er ungeheure Seelenkämpfe zu bestehen hat, wenn er erfahren muß, daß der Mann, auf den sich sein und seines Volkes Haß richtet, sein Vater ist, wenn er weiter wählen muß zwischen der Rettung seines Vaters und der Liebe zu Elena, das war schlechthin meisterlich dargestellt, zumal der Sänger über einen Tenor verfügt, der ihn nie im Stiche läßt. Gleichfalls sehr sympathische Stimmittel besitzt Fritz Friedrich, der als Giovanni Procida seinen schönen Baß auch Arien leihen muß, wie „O mein Palermo, heißgeliebte Erde". Alfred Otto als Herzog von Montfort verlegt den Schwerpunkt seines Gesanges mehr auf Berücksichtigung der Stimme als der Sprache. Darstellerisch stellte er besonders dort seinen Mann, wo er sich seinem Sohne offenbart. Käthe Bürkner brachte als Herzogin Elena in Stimme und Gebärde die rechte Schattierung, als Führerin der unterdrückten Sizilianer, und wirkte recht glaubhaft in der Kerkerszene bei den Anklagen gegenüber ihrem Geliebten. Prächtige Tänze sahen wir, die in Technik und Geist für Ferry Dworak werben mußten. Das Publikum quittierte den recht gelungenen Opernabend mit lebhaftestem Beifall.

J. Rm.

„Wir wollen in der Oper den singenden Menschen an erster Stelle sehen. Das bedeutet, daß dem Sänger Aufgaben gestellt werden, würdig seiner unerschöpflich reichen Mittel, unsere menschliche Teilnahme zu erzwingen."

Prof. Georg Vollerthun.

Hochschulnachrichten

Der Berliner Dermatologe Bruhns †. Der leitende Arzt der Poliklinik des Krankenhauses in der Kirchstraße in Berlin und Professor für Haut- und Geschlechtskrankheiten, Prof. Dr. Karl Bruhns, ist im 65. Lebensjahr nach schwerem Leiden gestorben. Der aus Leipzig stammende Gelehrte war viele Jahre Assistent bei Professor Gurschmann an der Universität Leipzig und bei Geheimrat Lesser an der Universität Bern und habilitierte sich 1900 an der Universität Berlin. Bruhns war u. a Mitarbeiter bei dem „Lehrbuch für Haut- und Geschlechtskrankheiten" des Göttinger Dermatologen Riecke.

Goldenes Doktorjubiläum von Prof. Döderlein. Der Gynäkologe an der Münchener Universität, Professor Albert Döderlein, kann dieser Tage sein Goldenes Doktorjubiläum feiern. Döderlein hat auf dem Gebiete der gynäkologischen Operationstechnik bahnbrechend gewirkt, sein größtes Verdienst ist die Ausarbeitung der Strahlenkunde im Dienste der Krebsbehandlung. Seine Heilungserfolge durch Strahlenbehandlung sind außerordentlich, so daß er heute als einer der größten Meister auf dem Gebiete der Strahlentherapie anzusehen ist. — Noch heute, mit 73 Jahren, lehrt Döderlein an der Münchener Universität.

*

Der Ordinarius für öffentliches Recht an der Universität Tübingen, Prof. Dr. Hans Gerber, hat einen Ruf an die Universität Leipzig erhalten. Prof. Dr. Gerber begann seine wissenschaftliche Laufbahn an der Universität Marburg 1923 und folgte 1929 einem Ruf als Nachfolger von Prof. H. Pohl an die Universität Tübingen. — Der durch die Entpflichtung von Prof. Dr. Otker erledigte Lehrstuhl für Strafrecht der Universität Würzburg ist dem Ordinarius an der Universität Tübingen, Prof. Dr. August Schoetensack, angeboten worden. — Der Direktor der Düsseldorfer Frauenklinik und Ordinarius für Psychologie der Schwangerschaft, Prof. Dr. Hans R. Schmidt, ist als Rektor der Medizinischen Akademie Düsseldorf bestätigt worden. — Professor Eduard Kohlrausch, der Ordinarius für Straf- und Prozeßrecht an der Universität Berlin, vollendet am 4. Februar sein 60. Lebensjahr. Von dem weithin bekannten Rechtslehrer, dessen straf- und prozeßrechtlichen Kommentare in der juristischen Praxis eine große Rolle spielen, darf auch für die kommenden Rechtsreformen wertvollste Mitarbeit erwartet werden. — Der Direktor des Zoologischen Instituts der Universität Breslau, Prof. Dr. P. Buchner, hat den Ruf an die Universität Leipzig angenommen. Er tritt an die Stelle des verstorbenen Professors Meisenheimer und übernimmt die Leitung des Leipziger Zoologischen Instituts.

Verleihung der Goethemedaille. Der Reichspräsident verlieh anläßlich des 125jährigen Bestehens der Zelterschen Liedertafel, Prof. Dr. Georg Schumann, die Goethemedaille. Dieselbe Ehrung wurde dem 75jährigen mecklenburgischen Heimatforscher Prof. Richard Wossidlo zuteil in Anerkennung seiner Verdienste um die kulturelle Wiedergeburt.

„Andreas Hollmann" in Innsbruck verboten. Im Innsbrucker Stadttheater sollte die Erstaufführung des Schauspiels „Andreas Hollmann" von Kaergel, das in den letzten Jahren an fast allen reichsdeutschen Bühnen mit großem Erfolg aufgeführt wurde und das das Schicksal der deutschen Minderheiten in der Nachkriegszeit schildert, stattfinden. Das Stück mußte abgesetzt werden, da die Polizeibehörde verfügt hat, daß bis auf weiteres am Innsbrucker Stadttheater keine Werke politischen Inhalts aufgeführt werden dürfen.

Deutsche Theatergemeinde Kattowitz. Heute, Donnerstag, (20) im Abonnement B „Die sizilianische Vesper" Oper von Verdi. Am Montag (20) das Lustspiel „Das Konzert".

Die Mitteilungen der Deutschen Akademie bringen im neuesten Heft (Nr. 4, Jahrg. 1933) einen warmen Nachruf für den verstorbenen Führer des ungarländischen Deutschtums, Jakob Bleyer, ferner den Bericht über die 7. Hauptversammlung der Deutschen Akademie in München. Ein ausführlicher Aufsatz unterrichtet über die Geschichte der uralten deutschen Burg und Pfalz Eger in Böhmen. Wertvolles kulturgeschichtliches Gedankengut findet sich hier. Ueber die Wichtigkeit der gebräuchlichsten Wörter im Fremdsprachenunterricht berichtet ein weiterer Artikel. Sein Verfasser weist auf Grund zahlreicher Beispiele nach, daß nicht die häufigst gebrauchten, sondern die bekanntesten Wörter zum Erlernen einer Sprache notwendig sind.

Beuthener Stadtanzeiger

Das Rote Kreuz ruft!

Daß auch der neue Staat völkerrechtliche Bindungen, wie sie durch Natur und Sitte der Menschen geboten ist, hoch einzuschätzen weiß, beweist die Tatsache des Neuaufbaues des Deutschen Roten Kreuzes. Diese großartige Organisation, die die Grenzen der Länder übersteigt, tritt in Deutschland in Erscheinung in all den vielen kleinen, zwei Millionen Mitglieder umfassenden Zweigvereinen des Deutschen Roten Kreuzes mit ihren unzähligen Wohlfahrtseinrichtungen. Gerade in einem deutschen rassisch

Volksgenossen! Die NS.-Volkswohlfahrt wartet auf Euch!

bedingten Volksstaat, der gegenwärtig mit den schwersten Hemmungen nach außen zu kämpfen hat, muß der Welt bewiesen werden, daß wir Deutsche uns mit Stolz zu Trägern einer kulturell über allen anderen stehenden Gesellschaftsauffassung bekennen. Nach der Veränderung der Staatsform im Frühjahr und Sommer 1933 mußte es zwangsläufig auch zu einem Umbau des Deutschen Roten Kreuzes kommen. Es entsprach der Absicht der Reichsregierung, das Deutsche Rote Kreuz mit allen seinen Helfern und Mitarbeitern und Einrichtungen nicht nur zu erhalten, sondern es noch fester mit dem Staat zu verknüpfen. So kann das Deutsche Rote Kreuz mit vollem Recht als halbamtliche Einrichtung bezeichnet werden. Die enge Verbindung der Reichsführung mit dem Deutschen Roten Kreuz kommt auch darin zum Ausdruck, daß der Reichspräsident satzungsgemäß Schirmherr des Deutschen Roten Kreuzes ist. So steht das Deutsche Rote Kreuz Schulter an Schulter mit dem Geiste und Ziel des neuen Deutschlands.

Wenn darum der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz der Stadt Beuthen zu einer Veranstaltung aufruft, so geschieht es nicht, um zu einem Vergnügen das Publikum heranzulocken. Es wird vielmehr aufgerufen zu einer Veranstaltung, die in ihrer Bedeutung an jene angenehmen Verpflichtungen öffentlichen Charakters heranreicht, wie sie von Trägern hoher nationaler Ideen aufgestellt werden. Darum ist die Teilnahme an dem Abend des 5. Februar, 20¼ Uhr, im Konzerthaus eine ausgesprochene Ehrensache. Diese Verpflichtung wird sich im übrigen für jeden auch in eine Quelle der Freude und Fröhlichkeit verwandeln, denn dafür ist reichlich gesorgt.

Oberbürgermeister W. Schmieding als Ortsdelegierter des Deutschen Roten Kreuzes.

Schulungsabend des NS. Studentenbundes

Dieser Tage veranstaltete die Fachschule der „HZL." im NS. St.-B. einen Schulungsabend. Vom Medizinalrat Dr. Fox wurde das Vererbungsproblem ausführlich behandelt. Ausgehend von Kulturvölkern des Altertums bis in die Jetztzeit sehen wir, daß der Verfall eines Volkes stets im Gesetze der Vererbung seine Ursache hat. Immer weicht das Hochstehende dem Minderwertigen. So entstanden aus dem Kulturvolk der alten Aegypter die Fellachen, ein Mischvolk aus Negern und Aegyptern. So wurde auch die nordische Rasse immer mehr und mehr von der slawischen und dinarischen Rasse durchsetzt. Nun ist der Nationalsozialismus berufen, den völkischen Gedanken wieder aufzubauen. Es bedarf eines radikalen Umschwungs, um das deutsche Volk von den Sünden der Vergangenheit zu befreien. Völkerschicksale werden nicht durch Kanonen und Flugzeuge entschieden, sondern liegen im Schoße der Mütter! Mendel mit seiner Vererbungslehre zeigte uns den Weg aus dem Chaos. Jeder ist ein Verräter am deutschen Volke, der leichtsinnig seine gesunde Erbmasse aufs Spiel setzt.

Partei-Nachrichten

NSLB. Beuthen-Stadt. Donnerstag, 20 Uhr, Arbeitstagung der Arbeitsgruppe für deutsche Vorgeschichte in der Pestalozzischule, Klosterplatz: **„Reste vorzeitlichen Glaubensgutes im heimischen Brauchtum"** (Hochschuldozent Perlick).

KDAI. Beuthen, Fachgruppe Chemie und Verein Deutscher Chemiker. Die vierte Veranstaltung findet am Freitag, 2. Februar, um 20 Uhr, in den Räumen der Hauptstelle für das Grubenrettungswesen statt. Es sprechen Dr. Kuhn und Dr. Böhm. Die Teilnehmer werden daran erinnert, daß für die praktischen Uebungen nach Möglichkeit Ueberziehkleidung mitzubringen ist.

NSDAP. Bobrek. Es wird darauf hingewiesen, daß sämtliche Amtswaltertagungen, Mitgliederversammlungen und Schulungsabende bis 1. April bereits um 19,30 Uhr beginnen.

Der SS.-Sturm 2 III/23 in Beuthen veranstaltet am 1. Februar im Schützenhaus ein Vergnügen unter der Devise „Eine Nacht im Wartesaal dritter Klasse", wozu alle Volksgenossen herzlichst eingeladen werden.

Amt für Beamte, Kreis Hindenburg. Der fünfte Schulungsabend für die Beamtenschaft, der mit einer Jahresfeier der nationalsozialistischen Revolution verbunden ist, findet am Donnerstag, 1. Februar, 20 Uhr, in der Oberrealschule statt. Die musikalischen Darbietungen übernimmt die SS.-Kapelle. Vortragsthema: „Hitlers Kampf und Lebenswerk", Pg. Collatz, Hindenburg. Erscheinen ist Pflicht.

(Weitere parteiamtl. Bekanntmachungen entnommen)

5000 Besucher im Luftschutzkeller

Obwohl der von der Städtischen Wohnungsgesellschaft in dem Grundstück Reichspräsidentenplatz 9 erbaute Luftschutzmusterkeller erst seit acht Tagen zur Besichtigung offengehalten wird, ist er in dieser kurzen Zeit bereits von über 5000 Personen besichtigt worden. Mit Rücksicht auf dieses erfreuliche große Interesse der Oeffentlichkeit, das im übrigen schon zur Ausführung von weiteren 30 Luftschutzkellern in Privathäusern geführt hat, bleibt der Luftschutzmusterkeller noch bis einschließlich Sonntag, den 4. Februar, und zwar täglich von 10 bis 17 Uhr, geöffnet. Der Eintritt ist frei.

Ein idealer Gatte!

Von einem Leser aus Rokittnitz erhalten wir folgende bezeichnende Zuschrift:

„Der Arbeitslose G. aus Wieschowa, für den anscheinend ein geordnetes Familienleben unerträglich ist, prügelt schon seit 14 Tagen täglich seine Frau! Still soll sich die geplagte Frau allen seinen Wünschen fügen und darf nichts sagen, wenn der Mann dem kaum fünf Monate alten Kinde den Zwieback aufißt und die Milch austrinkt. Sagt die arme Frau ein Wort dazu, gleich ergreift der Unmensch die Koppel und prügelt die Frau wie einen Hund! Sehr oft muß die arme Duldnerin die Flucht ergreifen und bei fremden Leuten Schutz suchen. Als nun dieser Tage der Hauswirt das tägliche Jammern der armen Frau nicht mehr mitanhören konnte, holte er einen Schupowachtmeister, der die traurige Angelegenheit zu Protokoll nahm."

Es wäre wirklich schade, wenn es mit dieser Protokollaufnahme sein Bewenden haben sollte!

*

* **Hohes Alter.** Die Witwe Marie Larisch, Virchowstraße 26, feiert am Freitag, 2. Februar (Fest Maria Lichtmeß) in geistiger und körperlicher Frische ihren 91. Geburtstag. **a.**

* **Primizfeier bei St. Maria.** Auch die Pfarrgemeinde St. Maria hatte in diesem Jahre das Glück, einen ihrer Söhne das erste Mal beim hl. Meßopfer zu sehen. Am Mittwoch konnte der Neupriester Franz Nowak, ein Sohn des verstorbenen Steigers N., seine Primiz feiern. Der Primiziant wurde um 9 Uhr von der Geistlichkeit in die festlich geschmückte Kirche geleitet. Akademieprofessor Hoffmann hielt die ergreifende Festpredigt. Bei dem Hochamt assistierten dem Primizianten zwei Neupriester. Der Kirchenchor verschönte die Feier durch Aufführung einer mehrstimmigen Messe mit Orgelbegleitung. Zur Opferung sang er das Lied: Jesu dulcis memoriam", und zur Kommunion das Ave verum von Mozart. Bei der Kommunion reichte der Neupriester seinen Anverwandten den Leib des Herrn. Nachdem der Primiziant noch der Geistlichkeit und den nächsten Anverwandten den Primizsegen erteilt hatte, wurde er in feierlicher Prozession in das Pfarrhaus geleitet.

* **Der Verband Reichsdeutscher im Ausland feiert in Beuthen.** Am 2. Februar veranstaltet der Verband Reichsdeutscher im Ausland um 16 Uhr im Schützenhaus eine Feierstunde. Der Verband hat deshalb Beuthen als den Ort dieser Veranstaltung gewählt, weil er auf deutschem Boden sein Festprogramm durchführen will. Die Ausgestaltung hatte er in die Hände des Kampfbundes für deutsche Kultur gelegt, sodaß eine reiche Folge gediegener Darbietungen gewährleistet wird. Durch Vermittlung des KfdK. wurden der Sängerbund unter akad. Musiklehrer Kluß und das Schülerorchester des Horst-Wessel-Realgymnasiums für musikalische Darbietungen, die Hitler-Jugend für einen Sprechchor, ein lebendes Bild und Volkstänze und Schauspieler Adamski für Rezitationen gewonnen. Aus den weiteren Darbietungen mögen nur noch eine Bauernhochzeit in Roßberger Trachten, Ansprachen und Vorträge von Oberstudiendirektor Dr. Hackauf, Dr. Rojek u. a. genannt werden. Die Zusammenarbeit zwischen dem Verband Reichsdeutscher im Ausland und dem Kampfbund für deutsche Kultur bei dieser Programmgestaltung dürfte als vorbildlich bezeichnet werden. Im nationalsoz. Staate sollen nur gute, künstlerische Darbietungen geboten werden und endgültig mit der Darbietung des Kitsches und Minderwertigen aufgeräumt werden. Das ist der Wille unseres Führers. Der KfdK wird in Beuthen nicht ruhen, bis dieses Ziel in allen Vereinen und Verbänden erreicht ist.

* **Vierteljahrsversammlung der Schmiedezwangsinnung.** Die in den Beuthener Bierstuben abgehaltene Versammlung wurde durch Obermeister Max Kutschka eröffnet. In einem kurzen Rückblick auf das an Ereignissen so reiche Jahr 1933 fand auch die Beteiligung der Beuthener Schmiedezwangsinnung an den verschiedenen Regierungsveranstaltungen, wie „Tag der deutschen Arbeit", „Kampfbund-Jubiläum", „Handwerkerwoche", „Tag des deutschen Bauern" mit Festwagen ihre gebührende Würdigung. Der vom Schriftführer Grochla erstattete Jahresbericht gab Aufschluß über die von der Innung geleistete Arbeit. Zehn Lehrlinge wurden im Berichtsjahr in die Lehrlingsstammrolle eingetragen, und zehn Lehrlinge haben die Gesellenprüfung bestanden. Ueber die Verhältnisse in der Innungskasse und in der Sterbekasse berichtete Kassierer Larisch. Den Junggesellen Arthur Scholz und Josef Helios wurden vom Obermeister die Lehrbriefe überreicht. Die Ergebnisse der Prüfung hatten zur Folge, daß beiden Junggesellen noch je eine Prämie ausgehändigt werden konnte. Zwei Lehrlinge wurden in die Lehrlingsstammrolle eingetragen. — Die Innungsbeiträge wurden von 4,50 RM. auf 4,00 RM. herabgesetzt. — Ueber den in Rosenberg abgehaltenen Obermeistertag erstattete Theodor Kutschka einen ausführlichen Bericht. Für die Winterhilfe wurde eine freiwillige Sammlung veranstaltet. Angenommen wurde ein Antrag von Theodor Kutschka, bei dem Kampfbund für den gewerblichen Mittelstand vorstellig zu werden, daß angesichts der zu erwartenden Bautätigkeit die Baumeister und Bauherrn angehalten werden, Schmiedearbeiten auch den Schmiedemeistern zukommen zu lassen und die Schlosserarbeiten an Schlosser zu verteilen. Damit soll verhindert werden, daß Schlosser keine Schmiedearbeiten und Schmiede keine Schlosserarbeiten verrichten. **—g.**

* **Kostenlose Filmvorführungen.** Anläßlich des Jahrestages der nationalsozialistischen Revolution wird in Beuthen all den unbemittelten Volksgenossen Gelegenheit gegeben, sich die Filme der nationalen Erhebung kostenlos anzusehen. Am Donnerstag, dem 1. Februar, findet um 9 Uhr im Capitol, um 10 Uhr im Deli, um ½11 Uhr in den Kammerlichtspielen die Vorführung der Filme „Deutschland erwacht" und „Der Tag der nationalen Arbeit" mit einem Beiprogramm statt. Kostenlose Eintrittskarten werden für das Deli und Capitol von der NS. Volkswohlfahrt verteilt. In den Kammerlichtspielen wird den erwerbslosen Volksgenossen gegen Vorzeigen der Erwerbslosenkarte freier Eintritt gewährt. Durch das Entgegenkommen der Lichtspieltheater, sowie des gesamten Personals dieser Kinos, die sich alle uneigennützig in den Dienst der guten Sache gestellt haben, wird es der Kreisfilmstelle möglich sein, fast 8000 unbemittelte Volksgenossen durch diese kostenlosen Filmvorführungen zu erfreuen.

* **Glückstreffer von 50 Mark.** Im Ersten Kulmbacher in der Dyngosstraße verkaufte der Glücksmann Nr. 808 ein Los, auf den ein Gewinn von 50 Mark fiel.

*

* **Schomberg.** Uebernahme der SA.-Anwärter. Am heutigen Donnerstag findet im Parteilokal Grisko die feierliche Uebernahme der SA.-Anwärter in den Sturm 26/156 statt. Anschließend steigt ein Kameradschaftsabend mit Tanz und Preisschießen.

Sonder-Winterhilfsspende des Finanzamts Beuthen

Am Jahrestage der nationalsozialistischen Erhebung fanden sich die Beamten, Angestellten und Arbeiter des Finanzamts Beuthen im Sitzungssaal zur gemeinsamen Anhörung der Uebertragung der Rede des Reichskanzlers zusammen. Hierbei wurde auf Grund einer Anregung des Finanzamtsleiters, Oberregierungsrats Dr. Hesse, dem Führer der Dank durch eine Sonderspende für das Beuthener Winterhilfswerk ausgedrückt. Ein namhafter Betrag konnte der Ortsgruppe Nord der NSV. überwiesen werden.

Eintopfmahl — Opfermahl!

Die Presseabteilung der NSV. teilt mit:

So wie es Volksbrauch geworden ist, an jedem Freitag zu fasten oder wenigstens nur Fisch zu essen, so ist auch das Eintopfgericht in kurzer Zeit ein deutscher Volksbrauch geworden. Die deutsche Nation begeht das Eintopfgericht zum Gedächtnis an die Toten des Weltkrieges, in dessen Granatfeuer die Volksgemeinschaft aller Menschen deutschen Blutes geboren wurde. So wie damals Offizier und einfacher Soldat, Arbeiter und Akademiker aus einem Kessel speisten, so vereinigt uns auch heute einmal im Monat das Eintopfessen zu einer Gemeinschaft, die keine Unterschiede der Klasse oder des Standes kennt.

Das Eintopfgericht ist jedoch nicht nur eine schöne Geste, eine sentimentale Erinnerung an vergangene Zeiten, sondern es ist ein Opfermahl, in dem immer wieder aufs neue der Gedanke der Volksgemeinschaft erlebt und verwirklicht wird. Das Eintopfessen vereinigt bereits in vielen Städten Deutschlands an jedem ersten Sonntag im Monat zahlreiche Volksgenossen zu einem gemeinsamen Essen in einem öffentlichen Saal. Erwerbslose und hohe Beamte, Handwerker und Akademiker sitzen da in bunter Reihe an einem Tisch.

Das Eintopfessen soll für diejenigen, die sich nicht täglich mit einem Eintopfgericht begnügen müssen, ein gewisses Opfer sein. Darum hat es seinen Sinn verloren, wenn es so üppig zubereitet ist, daß es nur noch der Form nach ein Eintopfessen ist, und es hat auch keinen Sinn, wenn nicht das ersparte Geld wirklich für die notleidenden Volksgenossen geopfert wird. Das Eintopfgericht ist die Fastenspeise der deutschen Nation. Es ist das Opfermahl der unerschütterlichen deutschen Volksgemeinschaft.

Beuthener Tauben als Ausstellungsschlager

Tauben, die wie ein Hündchen parieren und uns zum Lachen bringen

Interessantes von der 1. Oberschlesischen Rassenschau

(Eigener Bericht)

Beuthen, 31. Januar

Im Saale des früheren Christlichen Gewerkschaftshauses auf dem Beuthener Friedrich-Wilhelm-Ring hat sich eine Taubenausstellung aufgetan. Sie ist in ihrer Mannigfaltigkeit eine Welt für sich. Die über 400 Tauben geben in Namen und Herkunft nicht nur sehr viele deutsche Städte und Landschaften, sondern auch Länder und Erdteile an. Und der Besucher wird nicht allein von dieser Vielseitigkeit gefesselt, sondern bei einer Führung erfährt er auch so manches Erstaunliche über die schwere Zucht der Rassen und hört, daß die Mendelschen Gesetze von den Liebhaberzüchtern genau und mit Erfolg beachtet werden.

Der „Schlager" der Ausstellung ist für den oberschlesischen Besucher, daß es ein Täubchen gibt, das in Oberschlesien, und zwar im Industriebezirk, zu Hause und dessen Stammheimat seit 300 Jahren Roßberg ist:

die Starwitzer Taube.

Eine schöne Kropftaube mit einer Kuppe, mit stolzer Haltung und gutem Körperbau, und — was das Ueberraschendste ist: mit einem typisch oberschlesischen Koller! Die Starwitzer hat, wie bis jetzt bekannt, als einzige die Eigenheit, daß sie steil hochfliegt, für eine Taube sehr hoch, oben mit einem bis zur Erde hörbaren Klaps die Flügel zusammenlegt und sich senkrecht wieder zur Erde fallen läßt. Der Oberschlesier wird sagen: Das machen wir hier als Menschen genau so; wir kommen oft bestenfalls mehr oder weniger weit ins Reich und kehren möglichst schnell in die Heimat zurück. Man hat aber die Hoffnung, daß sich die Starwitzer einmal irgendwie mit einem anderen Stamm glücklich mischen wird und zu dem Typischen noch eine andere gute Eigenschaft erhalten wird, vielleicht den Orientierungssinn der Brieftaube, obgleich die Zucht (nach den Mendelschen Gesetzen) mühevoll und das Mischen verschiedener Rassetauben ein Problem ist. Aber eine Taube ist da, die Beuthener Würfeltaube, die etwas schon ererbt hat: das „Würfeln". Sie legt sich beim Fliegen plötzlich mal rechts zur Seite, mal links, überschlägt sich auch usw. Das hat sie von der Rollertaube, die die Kunststücke noch vollständiger macht und „Loopings" schlägt und sich im übrigen manchmal von den ersten Flügelschlägen an mit Lust in den Lüften kullert.

Der Roller, der in Oberschlesien noch selten ist, soll ernste Menschen zum Lachen bewegen.

Liebhaber haben auch sonst mit den gelehrigen Tieren ihren Spaß. Eine Art des Züchters Kupski, Beuthen, ein Hochflieger, steigt auf einen Pistolenschuß in die Wolken und kehrt erst auf den nächsten Schuß zurück, auch wenn er sechs bis acht Stunden später abgegeben wird!

Von den Brieftauben, von denen eine Abart zu sehen ist, weiß der Züchter neuerdings, daß diese begabtesten Tiere ihren unbestechlichen Orientierungssinn in der Nähe eines Rundfunksenders verlieren. Am Sender in Gleiwitz, bei der Großfunkstation Nauen und an anderen Orten sind schon manche Tiere auf ihrem Fluge hilflos steckengeblieben und wurden dann durch ihren Erkennungsring dem oberschlesischen Züchter zugestellt.

Die Ausstellung birgt Tauben aus den Gruppen der Riesentauben (Römer), der Struktur- und der Farbentauben, der Kröpfer, der Warzentauben mit der französischen Bagdette, die man als „Königin unter den Tauben" anspricht, Fliegetauben, Trommler, Roller und Brieftauben-Abarten, die den Richtungssinn durch Kreuzungen verloren haben. Die Züchter dieses Vereins pflegen keine Brieftauben, sondern

nur Farben- und Formtauben.

Ihre Kunst ist durch ein neues Gesetz vom März 1933 geschützt. Der Abschuß, das Fangen und Stehlen der Tiere wird jetzt nur noch mit Gefängnis bestraft.

Die Abteilung der Wirtschaftstauben wird jeden Siedler interessieren. Sie zeigt Tiere von der Größe eines kleinen Huhns, die in ihrem besten Schlachtalter, also nach vier bis acht Wochen, 800 bis 1000 Gramm wiegen und die sich wegen ihrer Schwere nie weit vom Hause entfernen

Unter den Züchternamen auf den Schildchen sind alte Beuthener, Roßberger, Miechowitzer, Karfer und Bobreker Namen zu finden und Namen von bekannten Leuten, von denen wohl nicht jeder weiß, daß sie die schöne Leidenschaft des Taubenzüchtens haben. Der **„1. Oberschlesische Klub der Farben- und Rassetaubenzüchter"** ist nicht wenig stolz auf die Mitglieder und seine Erfolge. Zur Nachmittags- und Abendzeit — die Ausstellung ist bis 19 Uhr geöffnet — stehen Fachleute zur Führung, die sich durch interessante Erläuterungen wirklich lohnt, zur Verfügung. Die Schau ist bis einschließlich Sonnabend da. Sie steht unter der Führung von Rektor Herrmann. **—th.**

Die Schule deutschen Reiterruhms kann man die Kavallerieschule Hannover nennen, denn ihr entstammen jene Reiter, die sich in den letzten Jahren auf internationalen Turnieren Sieg auf Sieg holten und damit deutschen Reiterruhm in die Welt trugen. Die ersten Sonderaufnahmen von der Kavallerieschule sind im Februarheft der **„neuen linie"** (Verlag Otto Beyer) veröffentlicht, das zugleich einen Aufsatz „Ausländische Diplomaten im Deutschen Reich" bringt. Aus dem übrigen Inhalt: Münchner Faschingssinfonie, „Wunder" der Hollywooder Filmproduktion u. a. m.

Berlin wird kleiner!

Nach den Ermittelungen des Statistischen Amtes der Stadt Berlin lautet das Jahresergebnis der Bevölkerungsbewegung Berlins für 1933 in der Hauptsache wie folgt: Die Zahl der Eheschließungen betrug im abgelaufenen Jahre 45 947 oder 11,0 auf das Tausend der mittleren Bevölkerung (4 193 000). Lebendgeboren wurden 38 394 Kinder (9,2 v. T.). Es starben 51 123 (12,2 v. T.) Personen, davon 2 579 Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr oder 6,7 v. H. der Lebensgeborenen. Zugezogen sind 218 921, fortgezogen 263 573 Personen, so daß sich für 1933 ein Fortzugsüberschuß von 44 652 Köpfen ergibt, der hinter dem für das Jahr 1932 ermittelten Fortzugsüberschuß von 49 570 um rund 10 v. H. zurückbleibt. Die Folge des aus der natürlichen Bevölkerungsbewegung entstandenen Sterbeüberschusses von 12 729 Personen und des für 1933 ermittelten Fortzugsüberschusses war eine Abnahme der Berliner Bevölkerung um 57 381 Köpfe.

Gleiwitz

Auswahl deutscher Bauernsiedler

Ein gesundes deutsches Bauerntum als Grundpfeiler unseres Volkstums zu erhalten und durch Schaffung neuen Bauerntums zu verstärken, sind die beiden Hauptziele im Agrarprogramm der Reichsregierung. Daher muß auch ein Wandel in der Auslese der Siedlungsbewerber eintreten. Nicht mehr wie in der Vergangenheit dürfen geldwirtschaftliche Gesichtspunkte und dergleichen eine ausschlaggebende Rolle spielen. Stärker als bisher muß fortan Wert darauf gelegt werden, daß die Bewerber um neue Bauernhöfe über gute betriebswirtschaftliche Kenntnisse und fachliches Können verfügen. Vor allem müssen sie aber auch nach Rasse und Erbanlage die für einen „Bauern" im Sinne dieses heutigen Ehrennamens notwendigen Eigenschaften mitbringen. Die Aufgabe dieser sachgemäßen Auswahl ist neuerdings von dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft der „Reichsstelle für die Auswahl deutscher Bauernsiedler" übertragen worden. Hervorgegangen ist diese neue Siedlerauswahlstelle aus der früheren „Reichsstelle für Siedlerberatung".

Alle Siedlungsgesellschaften sind fortan verpflichtet, nur noch solche Bewerber um Bauernstellen anzusetzen, die durch die „Reichsstelle für die Auswahl deutscher Bauernsiedler" beim Reichsnährstande in Berlin W 9, Leipziger Platz 17, oder deren Landesstellen auf ihre Eignung geprüft und als bauernfähig anerkannt worden sind. An diese Landesstellen müssen sich daher in Zukunft die Siedlungsbewerber mit ihren Gesuchen um Nachweisung einer ihren Wünschen und Fähigkeiten entsprechenden Siedlerstelle werden, und zwar an die Stelle, in deren Bereich der Bewerber wohnt. Für die Siedlungsbewerber aus Oberschlesien ist die „Reichsstelle für die Auswahl deutscher Bauernsiedler, Landesstelle Oberschlesien" in Oppeln, Moltkestraße 42/43, zuständig.

*

* **Von der Winterpfennig-Sammlung.** Die erste Sammlung des Winterhilfs-Pfennigs erbrachte die Summe von 355,68 RM. Die Kreisleitung der NS. Volkswohlfahrt hat dabei die Beobachtung gemacht, daß die 10 „Winterpfenniggebote" weder von den Kunden noch von den Verkäufern eingehalten worden sind. So kam es, daß eine Sammelbüchse nur 11 Pfennig enthielt, andere nur wenig höhere Beträge und eine Sammelbüchse mit 16 RM. schon ein gutes Ergebnis war. Einige Helfer haben sich allerdings vorbildlich betätigt. Ihnen spricht die NS. Volkswohlfahrt ihren Dank aus und erkennt an, daß durch den Eifer dieser Helfer die Opferfreudigkeit der anderen angeregt worden ist.

* **Mütterberatungsstunden im Februar.** Im Stadtkreis Gleiwitz finden unentgeltliche Mütterberatungsstunden an folgenden Nachmittagen statt: Montag, den 5., 12., 19. und 26. in der Landesfrauenklinik, Eingang Lessingstraße, Donnerstag, den 8. und 22. für den Stadtteil Petersdorf in der Landesfrauenklinik, Eingang Lessingstraße, Donnerstag, den 1. und 15. in der Schule 8 (Waldschule) und Dienstag, den 13. und 17. um 13,30 Uhr für den Stadtteil Sosnitza in der Schule 14a.

* **Polizeibeamter überfahren.** Auf der Raudener Straße wurde der Polizeimeister Faber, der auf seinem Fahrrad dienstlich unterwegs war, von einem Personenkraftwagen von hinten erfaßt und zu Boden geworfen. Er erlitt erhebliche Verletzungen am Kopf und an den Beinen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Das Fahrrad ist unbrauchbar. Der Kraftfahrer war angetrunken.

*

Der Jahrestag der Machtergreifung in Peiskretscham

Aus Anlaß des Jahrestages der Machtergreifung durch den Führer wurde im Rathaus eine Feierstunde abgehalten. Der Sitzungssaal war festlich geschmückt. Sämtliche Beamten und Angestellten des Magistrats und die gesamte Lehrerschaft nahm daran teil. Bürgermeister Tschauder entwarf ein Bild der im vergangenen Jahre geleisteten Arbeit in der Innenpolitik, der Wirtschaftspolitik und der Außenpolitik. Dann wurde die Rede des Führers gehört.

Die Mitgliederversammlung der NSDAP. war zu einer Festversammlung ausgestaltet worden. Die Symbole der Bewegung und das Bild des Führers schmückten den Saal. Unter den Klängen des Badenweiler Marsches wurden die Fahnen eingebracht. Der BDM. eröffnete den Abend mit dem Sprechchor „Adolf Hitler". Der Ortsgruppenleiter, Pg. Ackermann, schilderte die Ereignisse des ersten Jahres im Dritten Reich. Das Treuebekenntnis zum Führer, seiner Bewegung und zum deutschen Vaterlande wurde mit einem dreifachen Sieg-Heil bekräftigt. Kreispropagandaleiter Heintel ermahnte die Mitglieder, nicht derer zu vergessen, die Blut und Leben für die Bewegung geopfert haben. Pg. Maleika schilderte aus eigenem Erleben Tage der Kampfzeit. Pg. Bürgermeister Tschauder ermahnte die Mitglieder, alles zu beherzigen, was der Führer in seiner großen Rede gesagt hat. Mit Gedichtvorträgen und dem Liede „Ich hab mich ergeben" wurde die Versammlung geschlossen.

Roßberger Bauernhochzeit im Rundfunk

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 31. Januar. Am Mittwoch fanden sich Roßberger Bauern und Bäuerinnen in ihrer schönen alten Tracht im Senderaum der Schlesischen Funkstunde in Gleiwitz zusammen, um hier eine Roßberger Bauernhochzeit aufzuführen.

Die Bauern erschienen in der gelben Wildlederhose und dem blauen Rock, auf dem Kopf die bekannte Pelzmütze, und nur der Bräutigam unterschied sich von ihnen durch den schwarzen Hut und dem Myrthenstrauß mit den grünen Bändern auf der Brust. Prachtvoll die Tracht der Bäuerinnen, unter denen die Braut besonders reizend aussieht. Sie trägt die Myrthe auf dem Kopf und das prachtvolle weiße, schön gesteckte Seidentuch um die Schultern.

Das alles mußte natürlich den Hörern am Lautsprecher entgehen, und wir müssen damit warten, bis der Bildfunk kommt und auch diese Volkstumstracht durch den Aether vermittelt werden kann. Hier im Senderaum aber hatte dieses prachtvolle Lokalkolorit den überaus begrüßenswerten Vorteil,

daß sich die Darsteller tatsächlich wie auf einer Hochzeit fühlten

und die von Ludwig Chrobok hervorragend zusammengestellte Hörfolge mit allem Temperament und mit der in diesem Brauchtum verwurzelten Festesfreude dargestellt wurde.

Die Sendung wurde von Hubert Kotzias geleitet, der auch die einleitenden Worte sprach und darauf hinwies, daß die Verbundenheit der Dorfbewohner miteinander, der tiefreligiöse Sinn der Bauern und ihre naive Freude an Festlichkeiten sich in einer solchen Bauernhochzeit offenbaren. Aus der Bauernhochzeit, die mitunter drei Tage dauert, waren der Empfang des Bräutigams mit der Zuführung der Braut, das Hochzeitsmahl und die Einhaubung herausgegriffen. Zunächst warb der Hochzeitsälteste um die Braut, und es gab da einen prachtvollen Dialog, der auch sprachlich Roßberger Urtümlichkeit nicht vermissen ließ.

Bei dem Empfang und der Begrüßung des Bräutigams wurde im Laboratorium der Töne, neben dem Senderaum, die landesübliche Musik dazu „gemixt",

später aber trat ein Originalorchester in Tätigkeit, in dem vor allem die Ziehharmonika nicht fehlte. Recht sinnig sprach der zweite Brautälteste von der schönen Blume, die dem Bräutigam so gefallen hat, und dann ging die Brautwerbung vor sich.

Es folgt das Hochzeitsmahl, mit Musik kommt der Hochzeitszug aus dem Gasthaus. Beim festlichen Mahl erhebt sich dann ein geschäftiges Treiben, das, von Ludwig Chrobok diskret dirigiert, mit aller Lebhaftigkeit dargestellt wird. Die Unterhaltung bringt viel Abwechslung und manches humorvolle Wort. Ein Choral ertönt, und dann folgt die Ansprache an das Brautpaar, die Dorfgenossen und die Nachbarn. Gelächter und Scherze leiten in einen Ländler über. In dem Zimmer der Braut nehmen dann die Frauen die Einhaubung der jungen Frau unter verschiedenen Zeremonien vor. Im Tanzsaal wird dann die junge Frau dem jungen Ehemann zugeführt, und wieder beginnt ein fröhliches Treiben, Musik erklingt, Lieder ertönen, und die Stimmung wird immer fröhlicher und launiger.

Die Darsteller haben sich schon lange in ihre Rolle eingelebt. Sie tanzen, und sie tanzen noch weiter, als die Sendung schon vorüber ist. Sie tanzen am Abend auch noch im Theater-Café und setzen dort die fröhliche Bauernhochzeit fort, die ihnen selbst offenbar ebensoviel Vergnügen wie den Hörern bereitet hat.

„Wissenschaft ohne Raum"

Eröffnung des Neurologischen Forschungsinstituts in Breslau

(Eigener Bericht)

Breslau, 31. Januar.

In Breslau wurde am Mittwoch im Beisein des amerikanischen Konsuls Mr. Heart sowie der Vertreter zahlreicher Behörden das auf Grund einer 50 000-Dollar-Spende von der Rockefeller-Stiftung erbaute Neurologische Forschungsinstitut im Wenzel-Hancke-Krankenhaus eingeweiht. Oberbürgermeister Dr. Rebitzki nahm mit einer kurzen Ansprache den Bau in die Obhut der Stadt und dankte Professor Foerster, daß er trotz vieler ehrenvoller Berufungen nach auswärts stets seiner Heimatstadt und Provinz die Treue gehalten hat. Professor Foerster äußerte sich dann in einer langen Ansprache über die Entwicklungsgeschichte des Instituts und ging weiter auf die Grundlagen neurologischer Forschungsarbeit ein. In den neurologischen Abteilungen, die bisher in Breslau bestanden haben, wurden

Hunderte von Präparaten anormaler Gehirne

zu Forschungszwecken fertiggestellt und gesammelt. **Gelehrte in der ganzen Welt haben sich dieses Materials gern und dankbar bedient.** Forscher aus allen Erdteilen denken noch mit Dankbarkeit und mit einem Gefühl der Rührung an Breslau zurück, an die „Wissenschaft ohne Raum". Es bedurfte langwieriger Verhandlungen, um den Bau des Instituts sicherzustellen.

Bei einer Besichtigung hatten die Teilnehmer der Feier Gelegenheit, die einzigartige Sammlung von Gehirnpräparaten zu bewundern. Im Arbeitszimmer Professor Foersters hängen etwa 30 Diplome führender wissenschaftlicher Korporationen aus allen Erdteilen, die beweisen, wie sehr die ganze Welt die bahnbrechende Arbeit Professor Foersters schätzt und welche Aufmerksamkeit man den Forschungen des Neurologischen Instituts Breslau, dem ersten seiner Art, in Zukunft zuwenden wird.

Aufmarsch der Standartenwache in Tost

Am Sonntag zog um 13 Uhr die Standartenwache der Standarte 155 zum ersten Male auf. In strammem Paradeschritt marschierte die Wache an ihren Führern, Standartenführer Czichy und Sturmbannführer Hallek und dem zu Gast weilenden Inspekteur der Brigade, Hauptmann von Stiwannsdorf, vorbei. Es war ein eindrucksvolles Schauspiel.

Der Spielmannszug des Sturmbannes II/155 veranstaltete am selben Tage ein Wintervergnügen in der Eichendorffklause. Nach einer Begrüßungsansprache des Sturmbannführers Hallek stieg das Schauspiel: „Das Mädchen von der Grenze", ein Dreiakter, der vom Publikum mit großem Beifall aufgenommen wurde. Sämtliche Spieler erledigten ihre Rollen meisterhaft, insbesondere Fräulein Janas, die fabelhaft den Berliner Dialekt beherrschte. Unter den Gästen bemerkte man Standartenführer, Stadtrat Czichy, Verw.-Obersturmführer Wlochowitz, Bürgermeister von Damm und Stadtrat Mundry. Im Anschluß an die Aufführung kam der Deutsche Tanz zu seinem Recht.

Schweres Schadenfeuer in Ober-Seichwitz

Rosenberg, 31. Januar.

Das Haus des Siedlers Bukall in Ober-Seichwitz wurde von einem schweren Schadenfeuer heimgesucht. Das Feuer war leider von dem Besitzer zu spät entdeckt worden, so daß der Dachstuhl bald lichterloh brannte. Den Bemühungen der Feuerwehren aus Landsberg, Seichwitz und Kryjanowitz gelang es, das Feuer zu löschen. Verbrannt sind eine große Menge Wäsche und Fahrräder. Der Schaden ist nur zum Teil durch Versicherungen gedeckt.

Hindenburg

* **Sein erstes hl. Meßopfer** feierte am gestrigen Mittwoch vormittag in der Pfarrkirche St. Andreas der Diakon Werner Hauck, Sohn des Oberstudienrats Hauck von der Schlageter-Oberrealschule am Kamillianerplatz. Der Neupriester hatte am Sonntag, 28. Januar, durch Kardinal Bertram die hl. Priesterweihe empfangen. —t.

* **Sonderappell der SS.** Im Anschluß an die Beerdigung des auf tragische Weise aus dem Leben geschiedenen SS.-Mannes Georg Daniel marschierten die stattlichen SS.-Formationen, in denen auch Abordnungen aus Beuthen vertreten waren, unter Vorantritt der SS.-Standartenkapelle mit Musikzugführer Potysch an der Spitze nach dem Reitzensteinplatz, wo die Formationen Paradeaufstellung nahmen. SS.-Sturmbannführer Kagelmann, Beuthen, richtete an die SS.-Leute markige Worte im Hinblick auf den ersten Gedenktag der nationalen Revolution, als den größten und ehrenvollsten des deutschen Volkes seit langen Jahren. Er forderte die Kameraden auf, getreu dem Grundsatz der SS.: „Meine Ehre heißt Treue!" dem Führer, Treue bis ins Grab zu beweisen. Die sich Kopf an Kopf stauende Menschenmenge sang dann begeistert das Horst-Wessel-Lied und begleitete in Scharen den Abmarsch, denn seit langer Zeit wieder einmal sah man die SS. auf der Straße marschieren. Der Zug bewegte sich durch das Stadtzentrum nach dem Stadthaus, wo die Auflösung erfolgte. —t.

* **Die Ortsgruppe „Mitte" der NSDAP.** in Hindenburg hatte am Dienstag in den Theatersaal des Donnersmarckhütten-Kasinos zu einer stimmungsvollen Feier geladen. Der Saal war derart überfüllt, daß er polizeilich geschlossen werden mußte. Ortsgruppenleiter Franz Dombrowsky sprach kurze Begrüßungsworte, worauf die SS.-Kapelle unter Leitung von Musikzugführer Potysch den Badenweiler Marsch spielte. Unter Leitung von Studienrat Brückner kamen die Sprechchordarbietungen der Jugend zu schöner Wirkung. Der Männer-Gesangverein „Sängerlust" unter Chorektor Glumb bestätigte aufs neue seinen künstlerischen Ruf mit mehreren nationalen Chören, von denen insbesondere die Chöre „Dem neuen Deutschland" der beiden Beuthener: Mittelschullehrer Günther Müller und Konservatoriumsleiter Paul Kraus starken Anklang fanden. Der übervolle Saal lauschte dann der Uebertragung der Rede des Führers anläßlich des Zusammentritts des Reichstages. Mit einem lebenden Bilde, das eine symbolhafte Huldigung an den Führer darstellte, klang die Kundgebung aus. —t.

* **Kampfring der Deutsch-Oesterreicher.** Die Hindenburger Ortsgruppe hielt in Purschkes Gaststätte ihre erste Sitzung ab, die außerordentlich stark besucht war. Der mit der Ortsgruppenführung beauftragte Dipl.-Ing. Fiala bezeichnete als Zweck des Kampfringes die Sammlung aller Deutsch-Oesterreicher im Reich. Noch niemals war der Streit um Deutsch-Oesterreich, seine Staatsform und wirtschaftliche Bindung so hart wie heute. Tausende von Alpendeutschen sind für ihr Bekenntnis zum deutschen Volk im Kerker, brotlos und heimatlos geworden. Dieser Kampf ist aber keineswegs eine Angelegenheit der Oesterreicher allein, sondern er gilt dem deutschen Volke überhaupt. In keinem deutschen Lande werde mehr um die großdeutsche Volksseele gerungen als gerade in Oesterreich, das finanzkräftige Staaten für ihre eigensüchtigen Zwecke mißbrauchen, um endlich alles Deutschtum in Oesterreich zu vernichten. In dieser Stunde der höchsten Not des deutschen Volkes in Oesterreich werden die deutschen Oesterreicher im Reiche aufgerufen. Wo die 6 Millionen ihrer Brüder in Oesterreich schweigen müssen, sollen sie im Reich vor dem ganzen deutschen Volke und der Welt ihre Stimme erheben und jenes Regiment der Gewalt anklagen, das die deutschen Oesterreicher zum Schweigen verdammt und an ihrem Bekenntnis zum Deutschtum hindert. Aufmerksam gemacht wurde dann noch auf die in der Haldenstraße 10 eingerichtete Geschäftsstelle des Kampfringes, woselbst Anmeldungen, aber auch Stiftungen für Propagandazwecke entgegengenommen werden. t.

Der Reichsluftschutzbund ruft! In einer Versammlung des Reichsluftschutzbundes im Saale Muskalla in Biskupitz sprach Rektor Koschulla über die Notwendigkeit des Luftschutzes. Es wurde darauf hingewiesen, daß Hausbesitzer, die bis zum 31. 3. einen Luftschutzkeller bauen, staatliche Zuschüsse dazu erhalten. Anträge haben in der Bauberatungsstelle des RLB. im Stadthaus Hindenburg, Zimmer 518, zu erfolgen.

* **Deutscher Handlungsgehilfenverband.** Die Ortsgruppe Hindenburg hielt in der festlich geschmückten Aula der Schlageter-Oberrealschule eine Gedenkfeier zum Jahrestage der deutschen Erhebung ab, die von etwa 200 Berufskameraden und Gästen besucht war. Eingeleitet wurde die Feier durch einen Vorspruch. Johannes Berg hielt einen Vortrag über die preußisch-deutsche Geschichte. Er erläuterte die Revolution von 1848, die zur Nationalversammlung in der Paulskirche führte, und schilderte die siegreichen Feldzüge Preußens, die mit der Reichsgründung am 18. Januar 1871 gekrönt wurden. Im zweiten Teil seines Vortrages behandelte der Redner die Jahre vor und nach dem Weltkriege, und besprach eingehend die Bedeutung des 30. Januar 1933. Die Feier war von Musikvorträgen der Hauskapelle umrahmt.

* **Grundstücke wechseln ihren Besitzer.** Das Grundstück des Gasthausbesitzers S. Bandmann, Kronprinzen-, Ecke Noahstraße, ist in die Hände von Gasthausbesitzer Scheffczek, Beuthen, übergegangen. — Auf dem Wege der Zwangsversteigerung ging die Villa von Baumeister Koziczinski in der Szmulastraße samt dem benachbarten Fabrik- und Wohngebäude für den Preis von 40 100 Mark in den Besitz von Bezirksschornsteinfegermeister Emanuel Preißner über. t.

* **Berufskarten für Gaststätten-Angestellte.** Durch die Fachschaft der Gaststätten-Angestellten Hindenburg wird darauf aufmerksam gemacht, daß nunmehr auch in Schlesien diese „Fach- bezw. Berufskarten" zur Ausgabe gelangen. Es werden daher sämtliche Gaststätten-Angestellten, die in der Deutschen Arbeitsfront organisiert sind, aufgefordert, ihre Lehr-, Berufs- oder Tätigkeitszeugnisse, die mit einem Paßbild versehen werden müssen, in der Hindenburger Kreisleitung auf der Hochbergstraße 5 abzugeben. —t.

* **Die Fliegerortsgruppe Hindenburg des Deutschen Luftsport-Verbandes** veranstaltet am Donnerstag, 20 Uhr, in sämtlichen oberen Räumen des Hauses Metropol den „Hindenburger Fliegerball", der für Hindenburg der Höhepunkt der Wintersaison zu werden verspricht. Der Reinertrag soll dem Ausbau des Fliegerhorstes am Georgschacht dienen.

* **Volkshochschule.** Die Hörer werden darauf hingewiesen, daß die Vorträge von Studienrat Wichmann über **„Die deutsche Dichtung als Ausdruck des deutschen Wesens"** und Studienrat Dr. Lerche **„Aus der Vor- und Frühgeschichte Deutschlands** mit besonderer Berücksichtigung Oberschlesiens" am Freitag, dem 2. Februar, Fest Mariä Lichtmeß, stattfinden.

Die Provinz meldet:

Die Leiche der Schwusener Doppelmörderin gefunden?

Liegnitz, 31. Januar.

Bei Crossen an der Oder unweit von Pommerzig ist eine unbekleidete weibliche Leiche aus der Oder gezogen worden. Man nimmt an, daß es sich um die Leiche der seit dem 5. Dezember 1933 verschwundenen Doppelmörderin von Schwusen, Ida Beyer, handelt.

Ratibor

Von der Meineidsanklage freigesprochen

Am zweiten Verhandlungstage vor dem Schwurgericht war der Maurer Franz S. aus Heinrichsdorf, Kreis Cosel, wegen Meineids angeklagt. Vor dem Amtsgericht in Gnadenfeld hatte der Landwirt Alfred J. wegen eines Getreidediebstahls einen Monat Gefängnis erhalten. Er legte Berufung ein. Vor der Kleinen Strafkammer wurde der jetzige, als Zeuge vernommene Angeklagte S. gefragt, ob er von J. Schweigegeld bekommen habe, was S. unter Eid verneinte. Es bestand jedoch der Verdacht, daß sich S. sogar am Tage nach dem Weizendiebstahl zu J. begeben hatte mit der Drohung, er werde den Diebstahl zur Anzeige bringen, wenn er nicht eine Fuhre Weizen oder 50 Mark Schweigegeld erhalten würde. S. behauptet dagegen, J. sei bald nach dem Diebstahl zu ihm in die Wohnung gekommen und habe ihm 30 Mark von selbst auf den Tisch gezählt. Das Geld habe er nicht angenommen, sondern seine Frau hätte es sich angeeignet und versteckt. Der Anklagevertreter hielt den Angeklagten des Meineides in dieser Diebstahlssache für überführt und beantragte eine Zuchthausstrafe von einem Jahr sechs Monaten. Das Geschworenengericht faßte die Sache von einer anderen Seite auf, denn nicht der Angeklagte, sondern dessen Ehefrau hatte das Schweigegeld von 30 Mark an sich gebracht und dafür Kleider gekauft. Es sprach den Angeklagten auf Kosten der Staatskasse frei.

Rosenberg

Untergauleiter Adamczyk in Rosenberg

Die Amtswalter des Kreises Rosenberg versammelten sich dieser Tage im Hotel Potrz zur ersten Kreissitzung. Untergauleiter Landeshauptmann Adamczyk war mit Untergauinspektor und seinem Stellvertreter Pg. Waldmann erschienen. Kreisleiter Pg. Schramm eröffnete die Versammlung. Dann gedachte man der Toten des Weltkrieges und der Bewegung.

Untergauleiter Landeshauptmann Adamczyk entwickelte dann vor den Amtswaltern die Richtlinien für den Kampf um den weiteren Aufstieg. Wohl sei ein großer Sieg errungen, aber alles ist noch nicht erreicht, was sich der Führer vorgenommen hat. Mit wenigen Worten ging der Untergauleiter auch auf das soeben abgeschlossene **zehnjährige Abkommen mit Polen** ein, dessen Vorteile klar auf der Hand liegen. Dann kam er auf wirtschaftliche Fragen zu sprechen. Das Hauptziel sei, allen Arbeitern Brot und Arbeit zu geben. Der Bau der Staubecken und des Industriekanals soll den Absatz des oberschlesischen Industriegebietes erleichtern. Das Ostkraftwerk bei Cosel müsse zur selben Stunde fertig sein wie der Kanal, damit aus der Kohle des Industriegebietes der elektrische Strom hergestellt werden könne. Viele Arbeiter werden durch diese Bauten wieder Beschäftigung erhalten. Wohl sei noch ein steiniger Weg zurückzulegen, wohl werden noch große Opfer von jedem verlangt. **Aber nach vier Jahren, wenn der Führer Rechenschaft ablegen wird, werde der Nationalsozialismus hundertprozentig gesiegt haben.** Dann wird kein Sturm den Führer aus den Herzen der Volksgenossen reißen können.

Nicht endenwollender Beifall war der Dank der Anwesenden an den Untergauleiter. Im Namen aller dankte Kreisleiter Schramm dem Landeshauptmann und gelobte unerschütterliche Treue. Anschließend berichtete Kreisschulungsleiter Lehrer Goebel über Schulungsfragen. Danach wird der Kreis Rosenberg in die **Schulungsbezirke** Rosenberg, Landsberg, Wendrin und Bodland, an deren Spitze die vier Bezirksschulungsleiter Lehrer Pelchen, Bürgermeister Schramm, Lehrer Goebel und Lehrer Lebeck stehen, eingeteilt. Zur Behandlung kommen in den Schulungsabenden weltanschauliche Themen, die vom Kreisschulungsleiter selbst gestellt werden.

*

* **25 Jahre im Dienste der Kreisbahn.** Sein 25jähriges Dienstjubiläum als Werktischler der Kreisbahn konnte Meister Meiland begehen.

* **Die Spende am Jahrestage der Machtergreifung.** Am Jahrestage der nationalen Revolution wurden in Rosenberg 9960 Lebensmittelscheine, 3829 Kohlenscheine und 3829 Sondergutscheine für Kohle an die notleidende Bevölkerung verteilt.

* **Wohltätigkeitskonzert.** Der Rosenberger Musikzirkel unter Leitung von Mittelschullehrer Engel veranstaltete im Hotel Potrz ein Konzert, das „Alt-Wien“ betitelt war. Der Reinertrag fließt restlos der Winterhilfe zu. Klänge von Richard Strauß, Zelter und Suppé zogen die Besucher in den Bann. Nach dem Konzert wurde getanzt.

* **Volksabend der Rosenberger Hitlerjugend.** Am Sonnabend veranstaltet die Hitlerjugend im Saale des Hotels Potrz den ersten öffentlichen Abend. Gleichzeitig findet eine würdige Gedenkfeier statt, da am 1. Februar 1931 in Rosenberg durch Bezirksführer Gebauer, Kreuzburg, die Hitler-Jugend ins Leben gerufen wurde.

* **Von der Arbeitsfront.** Um Aufnahme in die Arbeitsfront haben 505 Personen aus dem Kreise Rosenberg nachgesucht.

Kreuzburg

* **Dankgottesdienste.** Anläßlich des Erinnerungstages der Machtübernahme fanden in Kreuzburg in den Abendstunden in beiden Gotteshäusern Dankgottesdienste statt. Die SA, SS, Hitlerjugend und die militärischen Vereine Kreuzburgs sammelten sich mit ihren Fahnen auf dem großen Hakenplatz, von dem der Zug nach den Gotteshäusern begann. Während in der evangelischen Kirche Pastor Hermann den Festgottesdienst hielt, sprach in der katholischen Kirche Geistlicher Rat Moschek. In der Festpredigt legten die Geistlichen ein Treuebekenntnis zu des Reiches Führung ab und erflehten Gottes Segen für Deutschlands Staatsmänner.

* **Lautsprecher am Rathaus.** Der neue Lautsprecher der Stadtverwaltung übertrug in den Nachmittagsstunden die Rede des Führers. Der Ring war von Menschenmassen dicht umsäumt, und laute Beifallskundgebungen begleiteten die Worte des Führers.

* **Amtswalterinnentagung der NS. Frauenschaft.** Die Kreisleitung Kreuzburg der NS. Frauenschaft versammelte sämtliche Amtswalterinnen des Kreises. Zunächst gab die Kreiskulturreferentin Frau Walter einen Bericht über die Aufgaben der Ortsgruppen. Kassenwart der Ortsgruppe Kreuzburg der NSDAP, Harthaler, sprach über das Kassenwesen und die Ortsgruppenleiterin Frau von Reinersdorf über die Ausgestaltung eines Musterheimabends. In den Nachmittagsstunden wurden Vorträge über Rassenkunde, Wirtschaftskunde und Wohlfahrt gehalten.

* **Verstoß gegen das Arbeitszeitgesetz.** Einem hiesigen Hotelbesitzer wurde zur Last gelegt, daß er seine Angestellten länger als die in dem Gastwirtstarif festgelegte Zeit, nämlich zehn Stunden, beschäftige. Vor Gericht versuche er, sich damit zu entschuldigen, daß er seine Angestellten angewiesen habe, daß sie nur die gesetzliche Zeit arbeiten sollten. Diese Einlassung genügte aber nicht, denn ein Gastwirt hat die Verpflichtung, jede Ueberstunde zu verhindern. Der Anklagevertreter beantragte 600 Mark, das Urteil lautete auf 200 Mark Geldstrafe.

Groß Strehlitz

Um den Groß-Strehlitzer Rathausturm

Im Anschluß an die Anbringung des Hakenkreuzes am Rathausturm wurden in die Turmkugel zwei Metallhüllen eingeschlossen. Die kleinere der Hüllen enthält Urkunden, die bei dem Neubau des Rathauses im Jahre 1846 in die Kugel eingeschlossen und im Oktober 1933 gelegentlich des Abbruchs vorgefunden wurden. Die größere der Hüllen birgt Aufzeichnungen aus der jetzigen Zeit. Sie enthält u. a. die jetzt geltenden Münzen und Postwertzeichen, einen Stadtplan, Ansichtskarten, verschiedene Zeitungen und Zeitschriften, die Aufschluß über die nationale Erhebung geben. Die Arbeiten am Rathausturm stehen damit nun kurz vor der Vollendung. Die Zimmererarbeiten sind restlos fertiggestellt. Der Rathausturm ist in allen Einzelheiten in seiner ursprünglichen Form wieder aufgebaut worden. Durch das Aufsetzen des Hakenkreuzes ist er um 1,10 Meter erhöht.

Nach Eintritt günstigen Wetters wird auch mit dem Einbau der Rathausturmuhr begonnen werden. Die jetzt vorhandene Uhr stammt von einer Gleiwitzer Firma und ist im Jahre 1846 geliefert worden. Nach Ansicht des Gutachters dürfte sie als schönes Museumsstück namentlich bei Fachleuten Bewunderung finden.

*

* **Schadenfeuer. Am Dienstag brach in einem Haus im sogenannten Hopfengarten auf der Hummerei ein Feuer aus. Das Wohnhaus brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Der größte Teil der Einrichtung wurde gerettet. 25 Tauben und einige Kaninchen sind verbrannt. Die Brandursache konnte bisher nicht festgestellt werden.**

Oppeln

* **„Deutschland erwacht“ und „Tag der nationalen Arbeit“.** Die von der Landesfilmstelle Ost anläßlich der Wiederkehr des Tages der Machtübernahme durch den Führer Adolf Hitler kostenlos zur Verfügung gestellten Filme „Deutschland erwacht“ und „Tag der nationalen Arbeit“ gelangten auch im hiesigen Piastenlichtspieltheater sowie im Metropol-Theater zur Vorführung und erfreuten sich eines lebhaften Besuches, zumal kein Eintrittsgeld erhoben wurde. Die fesselnden Bilder legten Zeugnis ab von dem machtvollen Geschehen seit der Machtübernahme durch den Reichskanzler Adolf Hitler. Die beiden Filme wurden noch in ihrer Wirkung unterstützt durch die Ausführungen des Untergau-Propagandaleiters, Pg. Schramm, Oppeln, der das Thema gewählt hatte: „1933 formte der Führer das deutsche Volk.“ Mit treffenden Worten verstand es der Redner, die große Arbeit am Wiederaufbau Deutschlands zu schildern. Er fand mit seinen Ausführungen lebhaften Beifall.

* **Deutscher Abend des Königin-Luisen-Bundes.** Zum Besten der Winterhilfe veranstaltete die Ortsgruppe einen Deutschen Abend, verbunden mit dem neunjährigen Stiftungsfest. Eingeleitet wurde der Abend mit Musikvorträgen und einem Vorspruch von Frl. Deutschländer, worauf die Führerin, Frau Halberstadt, die Mitglieder und Gäste, insbesondere des Stahlhelms und der SA.-Reserve willkommen hieß und gleichzeitig einen Rückblick auf die Entwickelung der Ortsgruppe und deren große caritative Tätigkeit gab. Sodann erfreute Frau Reimann, Gleiwitz, am Flügel, durch Frau Sonsalla begleitet, durch klangvolle Sologesänge. Im Mittelpunkt des Abends, der auch dem Gedenken Friedrichs des Großen gewidmet war, stand das historische Festspiel von Ernst Albert „Der Pfarrer von Leuthen“. Eisenbahnoberinspektor Ewald, der selbst den großen Preußenkönig auf der Bühne verkörperte, hatte es trefflich verstanden, dieses Festspiel wirkungsvoll zur Darstellung zu bringen.

* **Von der priv. Schützengilde.** Unter Vorsitz ihres Präsidenten, Rechtsanwalts Schiffmann, hielt die Schützengilde im neuen Schützenhaus eine außerordentliche Generalversammlung ab. Die Normalsatzungen wurden angenommen. Schützenmeister Oskar Malich gab sodann einen Ueberblick über die finanzielle Lage der Gilde. Es wurde ferner beschlossen, die diesjährigen Schießen bereits im März aufzunehmen.

* **Von einem Kraftwagen überfahren.** In Groschowitz wurde das fünfjährige Töchterchen des Eisenbahnbeamten Passon beim Ueberqueren der Straße von einem Personenauto erfaßt und überfahren. Mit schweren Verletzungen wurde das Kind ins Krankenhaus übergeführt.

* **Erfreuliches Ergebnis.** Die Kreisgruppe Oppeln des Vereins für das Deutschtum im Auslande führte auch hier eine Straßensammlung für notleidende Volksgenossen im Ausland durch, die 1200 Mark brachte.

* **Die Schule für völkische Weltanschauung** veranstaltet eine neue Vortragsreihe über Adolf Hitlers „Mein Kampf“. Der Leiter ist Kreiskulturwart Pg. Henckel. Die Vorträge finden jeweils Montag, 20 Uhr, im Museums-Saal statt.

Wie steht es mit der Wohnungs-Zwangswirtschaft?

In der Deutschen Hausbesitzer-Zeitung Nr. 4 schreibt der Präsident des Zentralverbandes Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine, Obersturmbannführer Tribius, hierüber u. a.:

„Ich bin mir darüber klar, daß die Zwangswirtschaft nicht nur für den Hausbesitzer, sondern auch für den anständigen Teil der Mieterschaft ein Unglück und eine Quelle des Unfriedens ist.

Eine große Zahl asozialer Mieter benutzt dieses marxistische Gesetz, um den Hausbesitzer um die Miete zu bringen.

Eine Unzahl von Räumungsprozessen, die für diese asozialen Mieter gar kein Risiko bedeuten, da sie ja doch nicht zahlungsfähig sind, lastet als schwere und unverdiente Sorge auf dem Haus- und Grundbesitz. Es ist die Regel, daß vier bis fünf Monate vergehen, ehe der Hausbesitzer einen solchen Schädling für die auch zwischen Vermieter und Mieter anzustrebende Volksgemeinschaft aus der Wohnung entfernen kann.

In einzelnen Fällen haben derartige Prozesse bis zu neun Monaten gedauert.

Der unglückliche Hausbesitzer verliert nicht nur die Miete für diese Zeit, sondern er muß in den meisten Fällen feststellen, daß der asoziale Mieter die Wohnung in einem grauenhaften Zustande zurückläßt, so daß der Hausbesitzer — um die Wohnung wieder vermieten zu können — Instandsetzungen vornehmen muß. Und wenn er diese Kosten nicht aufbringt, wird er die Wohnung bei den heutigen Verhältnissen nicht los.

Zum Ueberfluß sind diese Schädlinge unter den Mietern auch für ihre anständigeren Nachbarn ein Anlaß zu dauerndem Verdruß, so daß also Vermieter und Mieter das gleiche Interesse haben, die unmoralischen gesetzlichen Bestimmungen der Zwangswirtschaft geändert zu wissen.

Nach dem heutigen Stand der Dinge kann erwartet werden, daß zum mindesten für diejenigen Wohnungen, die in ausreichender Zahl zur Verfügung stehen, die Zwangswirtschaft aufgehoben wird.

Jeder Hausbesitzer hat heute das ureigenste Interesse, einen anständigen Mieter solange wie möglich in seinem Hause zu behalten; denn er weiß, daß eine Mehrmiete bei einer Neuvermietung nicht zu erwarten ist, und daß jeder Umzug auch für ihn erhebliche Kosten verursacht. Andererseits ist nach den bisherigen Erfahrungen nicht daran zu zweifeln, daß, wie bei größeren Wohnungen, sofort ein großes Angebot einsetzen wird, sobald eine beiderseitige Kündigungsmöglichkeit gegeben ist. Eine Ausnahmestellung nehmen heute noch die Kleinwohnungen ein, bei denen die Nachfrage heute noch höher ist als das Angebot. Aber auch hier muß zum mindesten die Möglichkeit geschaffen werden, daß ein Mieter, der sich gegen die Forderungen des Anstands und gegen die Forderungen der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft vergeht, kurzfristig aus der Wohnung entfernt werden kann. Das marxistische Mietsgesetz darf heute kein Freibrief mehr sein für Schikane und offensichtlichen Betrug.“

Aus Ostoberschlesien

Großer Kokainschmuggel aufgedeckt

Kattowitz, 31. Januar

Die polnische Grenzpolizei in Rybnik ist jetzt einem großen Kokainschmuggel auf die Spur gekommen. Bisher sind 11 Personen verhaftet worden, die einen planmäßigen Kokain- und Morphiumschmuggel von Deutschland nach Polen betrieben. Unter den Verhafteten befindet sich der Besitzer der Autobuslinie Rybnik—Ratibor. In seinen Autobussen wurden große Mengen der verbotenen Ware geschmuggelt, die dann in ganz Polen durch Hintermänner vertrieben wurde. Die im Verlauf der Ermittelungen vorgenommenen Haussuchungen förderten große Mengen dieses Schmuggelgutes zutage.

Chorzows Protest gegen die Eingemeindung

Kattowitz, 31. Januar

Die Gemeindevertretung von Chorzow hat beschlossen, eine Abordnung zum Schlesischen Woiwoden zu senden, die Protest gegen den vom Woiwodschaftsrat gefaßten Beschluß über die Bildung eines Groß-Chorzow, in dem die Gemeinden Chorzow und Neu-Heiduk sowie die Stadt Königshütte vereinigt sein sollen, zu erheben.

Er wollte für den Vater „brummen“

Kattowitz, 31. Januar.

Der jugendliche Alfred K. hatte sich bei der Gefängnisverwaltung gemeldet, um für seinen Vater eine Strafe abzusitzen. Die Sache wurde jedoch sofort bemerkt, und der junge Mann kam vor Gericht wegen Irreführung der Behörden. Obwohl die Schuldfrage geklärt war, wurde von einer Verurteilung auf Grund der strafmildernden Bestimmungen über Vergehen zugunsten eines Blutsverwandten abgesehen.

*

* **Bestandenes Staatsexamen.** Fräulein Luzie Schmiegel, die Tochter des deutschen Stadtverordneten Schmiegel aus Kattowitz, hat an der Universität in Graz nach bestandenem medizinischen Staatsexamen zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert. —§

Skrzypietz wollte alle erschießen

Laurahütte, 31. Januar.

Der wegen versuchten Mordes verhaftete Fleischermeister Skrzypietz hat zugegeben, sogar einen dreifachen Mord geplant zu haben. Er wollte seine Frau, seine Tochter und seinen Schwiegersohn einfach zusammenschießen. Sk. hatte diesen dreifachen Mord bereits seiner Frau angedroht, die Frau hatte indes auf die Drohungen nichts gegeben. Zum Glück haben die Kugeln ihr Ziel verfehlt. —§

Volksbundheim Laurahütte geschlossen

Laurahütte, 31. Januar.

Auf Anordnung der Baupolizei wurde das Volksbundheim in Laurahütte geschlossen. Auch die Benutzung der in dem Heim befindlichen Bibliothek wurde in Verbindung mit dieser Schließung verboten. —§

Im Tanzsaal erstochen

Sosnowitz, 31. Januar.

Während eines Tanzvergnügens in Siedle brach plötzlich der 24jährige Boleslaus Lis mit einem Aufschrei zusammen. Mitten in der allgemeinen Aufregung verschied Lis. Aus seiner Brust zog man ein Stilet, das ihm während des Tanzes von einem Unbekannten mitten ins Herz gestoßen worden war. Es gelang nicht, eine Spur von dem Täter zu entdecken. —§

Ferienkurse in Deutschland 1934. Wie alljährlich, veranstalten die deutschen Universitäten und Hochschulen sowie die ihnen nahestehenden Organisationen im Frühjahr und Sommer dieses Jahres Ferienkurse zur Einführung ausländischer akademischer Besucher in das deutsche Geistesleben. Den ausländischen Besuchern soll das Verständnis der kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Vorgänge im neuen Deutschland erleichtert werden. Wissenschaftliche Kurse an zahlreichen Universitäten und Hochschulen, Besuche berühmter Plätze und Betriebe sind vorgesehen. Ueber die Einzelheiten unterrichtet die vom Deutschen Akademischen Austauschdienst Berlin herausgegebene Broschüre „Ferienkurse in Deutschland 1934“. Wir vermissen in dieser Zusammenstellung Universität und Hochschule Breslau; auch die Anschrift der Akademischen Auslandsstelle Breslau fehlt!

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa“, Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

Das Reich der Frau

Pfannkuchen — Faschingskrapfen

Woher der Pfannkuchen eigentlich stammt, wird sich kaum noch ergründen lassen. Die Oesterreicher sagen: „Geht's her, der Wiener Faschingskrapfen gehört natürlich zu uns!" Worauf die Berliner antworten: „Det wär jelacht! Ausjerechnet unsre Pfannkuchen woll'n se ham!" Die bayrische Hofküche stand in diesem Streite wahrscheinlich auf der österreichischen Seite, denn sie servierte zum Fastnachtsball stets „Beignets à la viennoise", das heißt „Wiener Krapfen". Heute freilich werden überall am Fastnachtsdienstage vom grauenden Morgen bis in die späte Nacht Pfannkuchen gebacken.

Die Künstler des Pfannkuchenbackens brauchen weder Maß noch Waage. Sie haben es „im Griff", mischen scheinbar willkürlich Mehl, Hefe und andere Zutaten und erzeugen ein Kunstwerk. Leider können sie uns weder sagen noch zeigen, wie es gemacht wird, und vom Zusehen lernen wir es eben nicht. Wir müssen uns deshalb an die überlieferten Rezepte halten und an das, was der eine oder andere aus der Schule plaudert. Und da gibt es Geheimnisse genug. Wie erzielt man das berühmte weiße Rändchen, das beste Kennzeichen eines wahrhaft gelungenen Pfannkuchens? Wie wird er so locker, daß er sich im Munde wie Watte anfühlt? Wie vermeidet man, daß er platzt oder nach Schmalz schmeckt? Antworten:

Zunächst einmal sollen nicht nur alle Zutaten, sondern auch die Geschirre und Tücher gleichmäßig angewärmt sein. Man wird also alles, was man braucht, am besten schon am Abend vorher in die warme Küche stellen. Als Mehl verwenden wir das beste Weizenmehl, das von den großen Mühlen schon als Mischprodukt von deutschem und amerikanischem Weizen hergestellt wird. Pfannkuchen nur aus reinem deutschen oder amerikanischen Mehl haben immer Mängel.

Den Teig soll man während des Aufgehens stets zugedeckt halten. Man soll ihn auch immer so ansetzen, daß er schön weich ist. Dabei soll man ein wenig guten Rum nicht vergessen, was seine Triebkraft besser erhöht, als wenn man mehr Hefe nehmen wollte. Der Teig muß ferner ganz trocken geschlagen werden, sodaß er sich glatt und ohne Reste von der Hand löst. Beim Ausrollen soll man mit dem Streumehl sparsam umgehen, und die Oberfläche, die später nach innen kommt, soll überhaupt nicht angestäubt werden, da die Pfannkuchen sonst schlecht schließen und beim Backen platzen.

Die Füllung soll genau in der Mitte jeden Kuchens liegen. Geschieht das nicht, dann ist er auf einer Seite schwerer, sinkt hier also beim Backen tiefer in den Schmalz, bäckt infolgedessen ungleichmäßig und bekommt das ersehnte weiße Rändchen nicht. — Wichtig und schwierig ist der Verschluß des Pfannkuchens. Er kann auf zwei Arten bewerkstelligt werden: Man formt ein eigroßes Teigstück kugelig, drückt es etwas breit, macht in die Mitte eine kleine Vertiefung und gibt die Füllung hinein. Nun zieht und drückt man den Teig von allen Seiten gut über die Füllung zusammen, was Geschicklichkeit erfordert und nur durch Uebung erlernt werden kann. Die so geformten Pfannkuchen müssen immer mit der Verschlußseite nach unten auf das Tuch gelegt werden, auf dem sie aufgehen sollen. — Leichter ist es, den Teig zu runden Scheiben auszustechen, die man zu zweien übereinander legt. Vorher werden die Ränder um die Füllung herum mit lauem Wasser oder mit verdünntem Ei leicht bestrichen, damit die Scheiben besser zusammenhalten.

Um die Pfannkuchen zum Aufgehen zu bringen, bedeckt man ein Brett, das auch nicht kalt sein darf, mit einem Tuch, bestreut dieses ganz leicht mit Mehl, legt die Kuchen darauf und bedeckt sie mit einem zweiten Tuche. Sie müssen nun sorgfältig vor Zugluft geschützt werden. Backfertig sind sie, wenn sie gut um die Hälfte ihres Umfanges aufgegangen sind. Dann aber müssen sie sofort gebacken werden.

Dazu gehört vor allem eine genügend große Deckelpfanne mit reichlichem frischen Schweineschmalz, dem zweckmäßig etwas reiner Rindertalg zugesetzt wird. Das Schmalz muß so heiß sein, wie man es allgemein zum Backen kleiner Stücke braucht. Ist es zu heiß, dann bräunen die Pfannkuchen zu schnell und werden ganz dunkel, ehe sie richtig gar sind. Ist es nicht heiß genug, so zieht der Teig voll Fett und wird dadurch ungenießbar. Die Pfanne wird zugedeckt, sobald sie mit der richtigen Zahl Pfannkuchen beschickt ist, und der Deckel wird erst entfernt, wenn man die auf der unteren Seite gebackenen Stücke umdrehen will. Auf der zweiten Seite bäckt man sie dann offen. Die fertigen Stücke müssen sofort herausgenommen und auf Löschpapier, Tüchern oder Rosten abgetropft werden.

Die Rezepte zur Herstellung des Pfannkuchenteiges sind zahlreich. Sehr gut ist das, nach dem früher in der Berliner Hofküche Pfannkuchen gebacken wurden: Ein Hefestück von 200 g Mehl, 30 g Hefe und etwas lauer Milch. Während es aufgeht 120 g Butter mit 60 g Zucker schaumig rühren, dann 300 g Mehl, 3 Eier, 3 Eigelb, etwas abgeriebene Zitronenschale und einige feingehackte bittere Mandeln klar arbeiten und dann das Hefestück glatt und trocken darunterschlagen. Nun den Teig gut gehen lassen, dann wieder zusammenschlagen und die Pfannkuchen in der bereits angegebenen Weise formen und backen.

M. R.

Kurze Aermel am Uebergangskleid

Es geht die Kunde, daß der Aermel im Frühjahr sich nicht mehr so breit machen wird. Als Trost bekommen wir den kurzen und den halblangen Aermel, dessen Kleidsamkeit wohl immer unbestritten war und der „zum Abgewöhnen" zuerst noch etwas weit und puffig sein wird. Dabei werden wir dann lernen, daß die



Links: Halblanger, geraffter Kimono. — Rechts: Volantärmel am Nachmittagskleid. — Unten: Verwandlungskleid mit kurzen, innen gerafften Aermeln und Handschuhärmeln mit passendem Schal.

Schulterbetonung nicht ganz so wichtig ist, und daß der Reiz der Mode immer nur in ihrer Neuheit liegt.

Schlicht-sportlich und kompliziert-eleganter sind wieder die beiden Begriffe, an denen festgehalten wird, und deren Trennung bereits beim Material beginnt. Die Stütze der neuen Aermelformen sind weiche, glatte Toiles und gemusterte Seiden, dazwischen liegen die altbewährten Krepps und die in sich feingemusterten Wollstoffe. Selten und in nicht alltäglicher Manier wünscht karierter Taft angewandt zu werden, und auch getupfte Kunstseiden sollen im Vorfrühling nur zu Feinheiten verarbeitet werden, damit wir den Vorrat an hübschen Dingen nicht jetzt schon verausgaben.

Im Augenblick wichtig aber ist der Aermel, denn jede praktische Frau wird jetzt ans Umarbeiten denken und den leichtesten Weg dazu wählen wollen. An engen Kimonoformen gibt es den ganz kurzen und den halblangen, schmucklosen Aermel, der aber nur dann schön wirkt, wenn ein gemustertes Kleidmaterial verwendet wurde. Bei einfarbigen Stoffen wird er vorn oder seitlich geschlitzt und andersfarbig abgepaspelt, oder er wird ein paarmal senkrecht durchsteppt und von links gezogen. Steppen und Einreihen werden in der Frühjahrsmode überhaupt eine große Rolle spielen. So gibt es ganz weit geschnittene halblange Aermel, die von der Schulter bis zur Dreiviertellänge in dichte Falten abgesteppt werden, so daß sich unten ein abstehender, sehr kleidsamer Volant bildet, den man in dunklen Stoffen hell abfüttern kann. Dadurch bekommt auch das immer noch elegante Schwarz für den Nachmittag ein freundliches, frühlingsmäßiges Aussehen. Uebereinstimmend damit wird auch der mittelbreite Gürtel aus dem Kleidstoff durchsteppt.

Doppelvolants am halblangen Aermel passen zu Kleidern mit spitzem, schmucklosem Ausschnitt und zu weichem, eckigem, die Schultern bedeckendem Matrosenkragen. Auch Aermelaufschläge an halblangen Formen erinnern an ihre Kleidsamkeit, und in dichte, kleine Fältchen abgesteppt, sehen sie neuartig aus. Etwas puffige, halblange Aermel bekommen eine angesetzte Randblende, zum Binden und Knoten eingerichtet.

An Nachmittagskleidern gibt es capeartige Oberteile, die durch unter dem Arm angenähte Metallstoff- oder Seidenbänder, im Nacken zum Binden eingerichtet, zu Aermeln gerafft werden. Schwierig zu arbeiten sind geraffte, halblange Aermel, denen man innen Gummibandstege zum unsichtbaren Halten der Fältchen eingenäht hat. Sieht man dazu andersfarbene lange Handschuhärmel und einen in den Ausschnitt zu legenden, durch Clip gehaltenen Schal vor, so hat man den neuesten Typ des Verwandlungskleides. Auch unregelmäßig geschnittene halblange Aermel wird es geben, die außen länger sind als an der Innenseite, und die zu einfarbigen Kleidern mit gebundenen Garnierungen vorteilhaft aussehen.

Die alte deutsche Grützkost

Die NS.-Volkswohlfahrt hat angeregt, man solle sich wieder mehr der alten deutschen Grützkost erinnern, um der Landwirtschaft auch auf diesem Wege zu helfen. Dem ist zuzustimmen, denn Hirse und Buchweizen, die Elemente der Grützkost, sind zweifellos wertvolle und wohlfeile Nahrungsmittel.

Ihr weiterer Vorzug ist, daß beide auch auf armen Sandböden — an denen ja in Deutschland kein Mangel ist — gezogen werden können. Es fehlte bisher nur an denjenigen, die Grütze essen wollten, und das lag wohl daran, daß die Grützkost mit dem steigenden Wohlstande Deutschlands immer mehr aus der Mode gekommen war. Nur strichweise hat sie sich als Bauernkost erhalten, und gerade das zeigt, daß die Grützkost auch den Anforderungen entspricht, die ein Schwerarbeiter an seine Nahrung stellen muß, wenn er leistungsfähig bleiben will.

Freilich kann und darf man hier nicht alles über einen Kamm scheren. Was dem Landarbeiter Freude macht, braucht noch keineswegs für den ewig sitzenden großstädtischen Kopfarbeiter zu passen. Aber Grützkost ist für beide geschaffen, denn Buchweizen- oder Heidegrütze ist leicht verdaulich, bekommt also auch dem Kopfarbeiter, während Hirse größere Anforderungen an die Verdauungsorgane stellt und sich deshalb mehr für den Handarbeiter eignet.

Wie wir eine gute Grützkost zuzubereiten haben, lehren uns am besten unsere Volksgenossen an der Wasserkante, die dem Buchweizen und der Hirse bis auf den heutigen Tag treu geblieben sind. In ihren Haushaltungen sind folgende Gerichte üblich:

Buchweizengrütze. Man brüht die Grütze mit heißem Wasser, quirlt sie gut durch und gießt sie ab. Dann stellt man sie mit kaltem Wasser, etwas Butter und Salz zum Feuer und kocht sie zu einem steifen Brei. Diesen übergießt man beim Anrichten mit brauner Butter oder mit würflig geschnittenem gerösteten Speck.

Gebackene Buchweizengrütze. Man röstet 1 Liter grobe Buchweizengrütze in einer trockenen eisernen Pfanne braun, schüttet sie in einen irdenen Topf, gießt 3 Liter kochendes Wasser darüber und fügt Salz und etwas Butter hinzu. Während des ersten Kochens rührt man mitunter um. Dann deckt man den Topf zu und läßt die Grütze im Ofen vollends gar werden. Man gibt zerlassene Butter dazu.

Schwarze Grütze. Man kocht 2 Liter Buchweizengrütze mit Wasser und Salz zu einem sehr dicken, aber noch ein wenig festen Brei, rührt nach dessen Erkalten einige gehackte, in Schmalz geschwitzte Zwiebeln, etwas kleinwürflig geschnittenes Rinderfett, Pfeffer, Muskatblüte, Majoran und Thymian und dann nach und nach 2½ Liter klares Schweineblut darunter. Nun schüttet man die Grütze in eine ausgestrichene eiserne Pfanne und bäckt sie im Ofen langsam gar.

Hirsebrei. Man brüht ½ Liter Hirse dreimal mit kochendem Wasser und quellt sie dann mit 1½ bis 2 Liter Milch, einem Eßlöffel Butter und etwas Salz langsam aus. Den angerichteten Brei übergießt man mit Zucker und Zimt.

Hirsebrei mit Schweinefleisch. Hierzu kocht man die Hirse nach vorstehender Anweisung, aber mit Schweinefleischbrühe, und übergießt sie beim Anrichten mit geröstetem Speck und Zwiebeln. Das Schweinefleisch dazu wird gekocht oder gebraten; auch Schinken wird zu diesem Hirsebrei gern gegessen.

Hirseeierkuchen. 125 Gramm dreimal gebrühte Hirse wird in ½ Liter Milch zu einem dicken Brei ausgequellt, den man auskühlen läßt. Man mischt ihn dann mit 125 Gramm Mehl, 5 bis 6 Eigelben, etwas Salz und einem Löffel Zucker sowie noch ½ Liter Milch und zieht schließlich den festen Eierschnee darunter. Die Eierkuchen werden in üblicher Weise gebacken und mit gekochtem Obst gegessen.

Kartoffelklöße mit Buchweizenmehl. Zu einem gehäuften Suppenteller abgekochter und geriebener Kartoffeln gibt man 125 Gramm würflig geschnittenen, ausgebratenen Speck, 2 Eier, etwas Milch, Salz und soviel Buchweizenmehl, daß die Masse sehr fest wird. Man formt sie zu runden Klößen, die man in Salzwasser kocht, bis sie schwimmen.

Grünkohl mit Hafergrütze. Nachdem der Kohl gewaschen und gebrüht ist, hackt man eine Porreezwiebel recht fein, setzt den Kohl mit dieser Zwiebel, reichlichem Fett, einigen Gewürzkörnern und etwas kochendem Wasser an und läßt ihn eine Stunde kochen. Dann rührt man einige Löffel Hafergrütze darunter, kocht den Kohl eine weitere Stunde und gibt ihn nun mit Rauchfleisch oder Wurst zu Tisch.

Schönheitspflege bei der Hausarbeit

Von Charlotte Till-Borchardt

Gemeint ist in diesem Falle natürlich kein „Sich-niedlich-machen", sondern es ist die Rede davon, daß jede Hausfrau sich ihr appetitliches, jugendliches und nicht zuletzt ihr gepflegtes Aussehen erhalten muß: für sich, ihren Mann, ihre Freundinnen — und wenn sie berufstätig ist und nebenbei ihren kleinen Haushalt allein besorgt, fürs Büro und für ihren Freund.

Und Hausarbeit macht schmutzig. Der unvermeidliche Staub ist weder für Haare noch Haut gesund, der Wrasen am Kochherd genau so schädlich, und die Hände können, wenn man nicht sehr aufpaßt, durch grobe Verrichtungen, Aufwaschen, das ewige Säubern mit Seife und Wasser schnell in einen sehr unerfreulichen Zustand geraten, der sich nur mit sehr viel Mühe und Zeitaufwand wieder beseitigen läßt.

Da wird man also vorzubeugen wissen. Das Gesicht schützt man am besten vor Staub und Wasserdampf mit einer dünnen Schicht Tageskrem, vielleicht auch etwas Puder, (nach getaner Arbeit mit Oel oder Reinigungskrem und Toilettewasser abwischen). Die Haare sollen auf jeden Fall eingebunden werden; die Frisur leidet durch Wrasen und Staub, und die Haare werden mit der Zeit leicht stumpf.

Am meisten allerdings sollen die Hände gepflegt werden, sie verlangen besondere Beachtung. Wenn man arge Schmutzarbeit zu besorgen hat, steckt man am besten vorher alle zehn Fingerspitzen in Schmierseife — die läßt dann keinen noch so aufdringlichen Schmutz in die Nägel hinein oder an die Nagelhaut heran, wo er später schwer wieder weg geht. Beim Reinigen der Hände hinterher verwäscht sich die noch übrige Schmierseife dann von selbst. Jedesmal wenn Nägel und Hände wieder von neuem gesäubert sind, müssen sie mit gutem Hautkrem eingerieben werden. Sehr empfindlichen Händen müssen, zum Beispiel zum Gemüseputzen, Gummihandschuhe überzogen werden; aber man darf sie nicht zu lange anhalten und soll nie vergessen, vorher den Handschuh von innen und außerdem Hände und Finger tüchtig mit mildem Kinderpuder zu bestäuben.

Das wären so einige Aeußerlichkeiten — aber da bleibt noch die Figur, die Gesundheit — noch einiges andere: Figur: eine zu Dicklichkeit und Breite neigende Frau wird ganz bestimmt im Laufe der Zeit „auseinanderfließen", wenn sie nicht dauernd den wohltätigen Hüfthalter trägt. Also auch nicht ohne das „Korsett" (das ja heute keines mehr ist) die Wohnung aufräumen, weil man glaubt, das sei bequemer. Diese Nachlässigkeit wird sich bald rächen: Hüfthalter halten eben die Hüften zusammen: Turnen — Leibesübung: wer die Hausarbeit nicht von A bis Z mit allem Bücken, Stemmen, Strecken, Beugen selbst verrichtet, der muß unbedingt morgens die übliche Gymnastikviertelstunde vollbringen. Aber auch der tätigsten Hausfrau wird es nützen, einmal in einem vernünftigen Gymnastikkurs zu lernen, wie man jede Bewegung harmonisch, natürlich und ohne krampfhafte Anstrengung, ohne daß es unnötig müde macht, ausführen kann! Das ist so wichtig für den ganzen Menschen, es macht froh und vergnügt und ist von großer Bedeutung für den gesamten Stoffwechsel.

Auch ein täglicher Spaziergang muß unternommen werden! Jeder Tag soll so viel Zeit hergeben, daß sogar die überlastete Hausfrau sich mindestens eine halbe Stunde in frischer Luft ergehen kann (auch bei Sturm und Regen soll man nicht zu Hause hocken!) und draußen alle Sorgen hinter sich läßt und einen Abstand zu ihnen gewinnt.

Abends, bevor der müde Mann heimkommt, soll man sich eine Viertelstunde niederstrekken: das ist für die Nerven und den im Laufe des Tages gespannt gewordenen Gesichtsausdruck vonnöten, das belebt den ganzen Organismus, weil es ihn ausruht, ihn umspannt — und das Ergebnis wird sein, daß man durch diese kleine Ruhepause um Jahre verjüngt sein wird und dementsprechend aussieht.

„Keine Zeit", werden Sie sagen . . . Aber denken Sie bitte nach, ob Sie nirgends die Stunde, die es so im ganzen unsere vorgeschlagene „Kosmetik" auszuführen kosten wird, abknapsen können . . . Plaudern Sie zum Beispiel nie auf der Treppe zehn Minuten mit der schwatzhaften Nachbarin? Und halten Sie sich nie länger als notwendig bei der Fleischersfrau auf? Telefonieren Sie wirklich niemals an die vierzig Minuten mit der besten Freundin? Und lassen Sie sich nie unterwegs bei den Besorgungen von einem herrlichen boshaften Klatsch aufhalten?

Und diese unnötig vertrödelten kostbaren Minuten und halben Stunden sollten Sie einsparen und zur Schönheitspflege benutzen — dann werden Sie schließlich wieder so jugendlich und gepflegt aussehen — wie Sie es waren, als Ihr Mann Sie kennen lernte . . . Aber gleich heute anfangen! Und merken Sie sich die Devise. Eine Viertelstunde sich pflegen, eine Viertelstunde sich regen, eine Viertelstunde sich legen!

SPORT

Interessante Kämpfe beim Berliner Reitturnier

Franzosensieg im Hoch-Weit-Springen

Zur Entscheidung beim Berliner Reitturnier am Montag gelangte eine der interessantesten Springkonkurrenzen des Turniers, das Rekord-Hoch-Weit-Springen. Zu springen war ein Oxer mit vorgesetzter niedriger Hecke. Die vordere Stange blieb auf einer Höhe von 1,20 Meter. Dagegen wurde die hintere Stange, beginnend mit 1,60 Meter, jeweils erhöht, ebenso wurde der Abstand der beiden Stangen, der zunächst 1,40 Meter betrug, nach jedem gelungenen Versuch verbreitert. Bedauerlicherweise blieb die Beteiligung hinter den Erwartungen zurück. Von 34 genannten Pferden wurden nur 13 gesattelt.

Besonders stark waren die Franzosen vertreten.

Im Gegensatz dazu wurde auf die Teilnahme der besten deutschen Pferde verzichtet, was den französischen Reitern den Sieg fraglos erleichterte. Die Höhe von 1,60 Meter überwanden sämtliche Pferde noch glatt. Bei 1,70 Meter gab es dann die ersten Ausfälle. Noch mehr lichtete sich das Feld, als die hintere Stange des Oxers auf 1,80 Meter und der Abstand der Stangen auf 1,60 Meter gelegt wurden. Nun befanden sich noch folgende Pferde und Reiter für den Sprung über 1,90 Meter bei 1,80 Meter Stangenabstand in Wettbewerb: Ignatz unter Oblt. Nelke, Hein unter Oblt. E. Hasse, Senator unter Rittm. v. Salviati, Dessauer unter Hpt. Hamann sowie die vier französischen Bewerber Volant III unter Capt. Clavé, Tenace unter Leitung de Castries, Asmodée unter Lt. Bizards und Berceuse unter Capt. Durand. Zunächst verfehlte Ignatz die Aufgabe, der zweimal zu Fall kam. Dann mußten hintereinander die restlichen deutschen Pferde, also Hein, Senator und Dessauer aufgeben, schließlich auch der Franzose Volant III. Dagegen bewältigten Asmodée, Tenace und Berceuse die Aufgabe unter starkem Beifall glatt. Sie einigten sich auf Teilung des Siegerpreises. Der französische Erfolg war naturgemäß sehr eindrucksvoll. Als die Sieger vor der Ehrenloge Aufstellung nahmen, wurde die französische Nationalhymne intoniert.

Im Preis von Kaiserdamm (Dressurprüfung Klasse L) errang der prachtvolle Hannoveraner Hammer unter A. Staeck einen weiteren Sieg im Verlaufe dieses Turniers. Zweiter wurde Krones unter Lörke vor dem in Waldfried gezogenen Vollbluthengst Blaublüter. Famoses Material sah man in beiden Abteilungen des Preises von Ostpreußen. Bei den jüngeren Pferden siegte in Polynesier ein Produkt von Marduck, der die Graditzer Farben einst im Hoppegartener Jubiläums-Preis zum Siege trug. Unter den älteren Pferden war der prächtige Fuchs Parmesan, ein Sohn des erfolgreichen Trakehner Beschälers Dampfroß. Das „Denkmal der deutschen Kriegspferde" und die große Schaunummer „Unsere Reichswehr" entfachten wieder stürmischen Beifall.

Den größten Raum im Programm des Montagabends beanspruchte das Glücks-Jagdspringen. Als Springen der Klasse Sa führte es über einen Kurs von Hindernissen bis zu 1,50 Meter. Lange beherrschten Ausländer das Feld. Der Franzose de Maupéou hatte auf Saida mit 93 Sekunden eine Zeit vorgelegt, die schwer zu unterbieten schien. Um so stärker war der Beifall, als Axel Holst auf Ahnherr in 87 Sekunden seine Aufgabe löste. Sein Sieg war nicht mehr gefährdet. So hervorragende Pferde wie Tora, Wotan, Derby und andere scheiterten an dem schwierigen Kurs. Nur acht hatten das Springen vorschriftsmäßig beendet, darunter drei Franzosen und ein Ire. Bei den älteren, schweren Pferden im Preis von Ostpreußen war der Trakehner Bacharach unter Frau Franke natürlich nicht zu schlagen. In dem abschließenden Preis vom Kaiserdamm, einer Dressurprüfung der Klasse L, setzte sich Hauptmann Tornier auf Mekka, einer Trakehner Stute, gegen die von Lothar Seyfert hübsch vorgestellte Sabina, der Siegerin in der Vielseitigkeitsprüfung des Großen Preises der Nationalsozialistischen Erhebung, siegreich durch. Als Schaunummern wurden an diesem Abend die Vorführungen der Landespolizei und die „Stehend-Reiter-Quadrille" gezeigt. Unter den Ehrengästen sah man auch den Französischen Botschafter Francois Poncet.

Eine neue Reithalle in Breslau

Die Deutsche Reitervereinigung Schlesien hat ihre neue Reithalle am Rennbahnweg ihrer Bestimmung übergeben. Der Einweihung wohnten zahlreiche Ehrengäste, unter ihnen auch Oberführer Heerde, bei. Der Führer der Reitervereinigung Dr. Rumbaur hob noch einmal den Wert des Reitsportes hervor und wies auf die Bedeutung der Halle hin. Reiterliche Vorführungen, die großes Können der Teilnehmer verrieten, bildeten den Abschluß des Eröffnungstages der neuen Reithalle vor den Toren Breslaus.

Polnische Leichtathleten bei den Deutschen Meisterschaften

Wie die polnische Presse zu berichten weiß, erhielt der Polnische Leichtathletikverband am Montag aus Berlin die Nachricht, daß der Deutsche Leichtathletikverband einige der besten Leichathleten eingeladen hat. Da der polnische Verband die Wiederaufnahme der freundschaftlich-sportlichen Beziehungen **von einem Start deutscher Leichtathleten in Polen abhängig gemacht hat**, erwartet man in Polen, daß im Mai oder Juni deutsche Leichtathleten in Posen oder Warschau starten werden. Mit der offiziellen Einladung in Warschau rechnet man in einigen Tagen.

Zum Abschluß der Winterkampfspiele

Brandenburg Eishockey-Meister

1 : 0 gegen SC. Riessersee

Das Eishockeyturnier der 4. Deutschen Winterkampfspiele wurde am Mittwoch abgeschlossen. Zahlreiche Zuschauer hatten sich zu dem Endspiel zwischen Brandenburg Berlin und dem SC. Riessersee eingefunden. „Brandenburg" siegte nach fesselndem Kampf mit 1:0 zwar etwas glücklich, aber nicht unverdient. Eine Mannschaft mit jungen, bisher noch wenig bekannten Spielern feierte ihren großen Triumph. Es gab in der Siegermannschaft keinen schwachen Punkt; alle Spieler waren schnell im Laufen und auch technisch mit Stock und Scheibe voll auf der Höhe.

Im ersten torlosen Spieldrittel war eine leichte Ueberlegenheit der Bayern unverkennbar. **Die Berliner verteidigten jedoch ausgezeichnet** und unternahmen einige gefährliche Vorstöße. Torlos ging auch das zweite Drittel aus. Die Brandenburger spielten sehr klug und verteidigten mit der ganzen Mannschaft, wenn Riesserses erster Sturm auf dem Eise war. Im letzten Drittel wurde das Tempo noch erheblich verschärft.

Die Berliner stürmten mit ihren letzten Kräften.

Herker erzielte mit einem Weitschuß das Siegestor. Dramatisch ging es in den letzten Spielminuten zu. Riessersee versuchte mit Macht, den Ausgleich zu erzielen, aber einmal verschießt Strobel freistehend aus kurzer Entfernung, dann nimmt Kaufmann dem Riesserseer die Scheibe weg, wenn er auch bewußtlos liegen bleibt. Die Hauptsache war, daß Kaufmann sein Tor rein gehalten hatte.

Im Schlußkampf um den 3. Platz siegte der Eislaufverein Füssen über den Berliner Schlittschuhklub verdient mit 3:1 (1:0, 1:0, 1:1).

Das Endergebnis hat danach folgendes Bild: 1. „Brandenburg", 2. SC. Riessersee, 3. EV. Füssen, 4. Berliner Schlittschuhklub.

Der Ausgang der Kampfspielmeisterschaften mit dem Siege von Brandenburg Berlin ist für Oberschlesien insofern interessant, als es vor einem Monat der Eishockeyabteilung von Beuthen 09 gelungen war, den neuen Meister im Berliner Sportpalast mit 1:0 zu schlagen. Damit ist der Beweis erbracht, daß Beuthen 09 über eine außerordentlich starke Mannschaft verfügt, die bestimmt in Schierke eine große Rolle gespielt hätte. Hoffen wir, daß es zu einer Revanche zwischen Beuthen 09 und Brandenburg in Beuthen kommt.

Mannschaft für Mailand geändert

Der überraschende Ausgang des Kampfspiel-Eishockeyturniers hat den Deutschen Eislaufverband bewogen, noch einige Umstellungen in der für die Welt- und Europameisterschaft in Mailand bereits bekanntgegebene deutsche Nationalmannschaft vorzunehmen und die jungen und tapferen Spieler des neuen Meisters „Brandenburg" zu belohnen und ihnen Gelegenheit zu geben, in einer großen internationalen Prüfung Erfahrungen zu sammeln. Torhüter wurde Kaufmann und die bisher nur als Ersatzleute vorgesehenen Stürmer George und Kuhn (Füssen) neu eingestellt. Die Mannschaft hat nunmehr folgendes Aussehen: **Tor:** Kaufmann (Brandenburg) und Leinweber (Füssen); **Verteidigung:** Römer (Schlittschuhclub), von Bethmann-Hollweg (Riessersee); **Angriff 1. Reihe:** George (Brandenburg), Dr. Strobel, Lang (beide Riessersee); **2. Reihe:** Jaenecke (BSC.), Kuhn (Füssen), Korff (BSC.); **Ersatz:** Keßler (Füssen), Orbanowski (BSC.).

Breslauer Studenten-Handballer in Beuthen

Zum Kampf um die Schlesische Hochschulmeisterschaft

Am Freitag, dem 2. Februar, um 14,20 Uhr findet auf dem Sportplatz am Stadion in Beuthen ein Handballspiel statt zwischen der Handballmannschaft der Universität Breslau und der Beuthener Hochschule für Lehrerbildung. Das Spiel geht um die Schlesische Handballmeisterschaft der Hochschulen. Der Schlesische Meister tritt dann gegen die Mannschaften der anderen deutschen Hochschulen an. In der Breslauer Mannschaft spielen auch die Gebr. Sollmann mit, die in früheren Jahren oft erfolgreich für ihre Heimatstadt Beuthen auf den verschiedensten Sportgebieten tätig waren und die man hier gern wiedersehen wird.

Berliner Börse 31. Januar 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw.	63¾	64⅜
Allg. Lok. u. Strb.	92⅝	91½
Hapag	27½	27½
Hamb. Hochbahn	83½	83
Nordd. Lloyd	29¼	29⅛

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	45¼	45¼
Bank f. Br. Ind.	95⅛	96½
Bank elekt. W.	62	61
Berl. Handelsgs.	89½	89
Com. u. Priv. B.	50¼	49½
Dt. Bank u. Disc.	60	58½
Dt. Centralboden	79¾	79¼
Dt. Golddiskont.		102
Dt. Hypothek. B.	78	77⅜
Dresdner Bank	61½	60½
Reichsbank	166	165

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	178⅜	176
A. E. G.	27⅞	28
Alg. Kunstzijde	42	42⅜
Anhalter Kohlen	80	79
Aschaff. Zellst.	37	36
Bayr. Elektr. W.	108½	109½
do. Motoren	136¼	136
Bemberg	42½	44¾
Berger J. Tiefb.		251
Berliner Kindl	255½	
Berl. Guben. Hutf	114	113½
do. Karlsruh. Ind.	97¾	97½
do. Kraft u. Licht	124¼	123⅜
Beton u. Mon.	83	83
Braunk. u. Brik.	160	161
Brem. Allg. G.		82
Buderus Eisen	75	74
Charl. Wasser	87⅞	88⅛
Chem. v. Heyden	64¾	65
I. G. Chemie 50%	136	136
Compania Hisp.	153½	152
Conti Gummi	151⅜	153
Daimler Benz	41¼	40⅞
Dt. Atlanten Tel.	116½	118½
do. Baumwolle	78	78½
do. Conti Gas Dess.	112⅞	112½
do. Erdöl	103¼	103
do. Kabel	64¾	64⅞
do. Linoleum	47	47½
do. Telephon	58¼	57½
do. Ton u. Stein	48¾	47½
do. Eisenhandel	49	48
Dynamit Nobel	61¾	62⅜
Dortmunder Akt.	167½	166
do. Union	192½	193½
do. Ritter	73	72¾
Eintracht Braun.	168¾	166
Eisenb. Verkehr.	93½	93
Elektra	98¼	98½
Elektr. Lieferung	93½	93¼
do. Wk. Liegnitz		128
do. do. Schlesien	90	89½
do. Licht u. Kraft	100½	100
Engelhardt	80	80¼
I. G. Farben	125¾	126
Feldmühle Pap.	85½	84⅞
Felten & Guill.	58⅞	58
Ford Motor	41½	44½
Fraust. Zucker	102	101⅞
Froebeln. Zucker	128½	128
Gelsenkirchen	58⅝	57⅞
Germania Cem.	60	58
Gesfürel	91⅜	90¾
Goldschmidt Th.	52⅜	51⅞
Görlitz. Waggon	20	19½
Gruschwitz T.	96½	96
Hackethal Draht	49⅝	48
Hageda		52
Halle Maschinen		64
Hamb. Elekt. W.	110	109¼
Harpener Bergb.	87⅞	87
Hoesch Eisen	67⅞	67¼
Höffmann Stärke	85	87
Hohenlohe	23½	22¾
Holzmann Ph.	68	68½
Hotelbetr.-G.	50	51
Huta, Breslau	53	52
Ilse Bergbau	138½	136¼
do. Genußschein.	109¾	109
Jungh. Gebr.	36½	37
Kali Aschersl.	115	110½
Klöckner	58⅜	58
Koksw. & Chem. F.	86¾	86½
Kronprinz Metall		80
Lahmeyer & Co	111⅝	112¾
Laurahütte	24¼	23⅜
Leopoldgrube	26¼	26¼
Lindes Eism.	81¾	80¾
Lingner Werke	97½	96½
Löwenbrauerei	79	78
Magdeb. Mühlen	119½	120¼
Mannesmann	60	59⅜
Mansfeld. Bergb.	30⅞	30
Maximilianhütte	145¼	145¼
Maschinenb.-Unt	39⅝	38
do. Buckau	79¾	78½
Merkurwolle		75
Metallgesellsch.	71	69⅞
Meyer Kauffm.	45	43½
Miag	52½	52½
Mitteldt. Stahlw.	104½	104
Montecatini		39
Mühlh. Bergw.		88
Neckarwerke	87¼	89½
Niederlausitz. K.	163½	161½
Oberschl. Eisb. B.	13⅞	12¼
Orenst. & Kopp.	62⅜	62
Phönix Bergb.	45⅜	45¼
do. Braunkohle	79½	80
Polyphon	17½	17
Preußengrube		82½
Rhein. Braunk.	198¼	198¾
do. Elektrizität	93½	93¼
do. Stahlwerk	87⅛	88¼
do. Westf. Elek.	94¼	93⅞
Rheinfelden	90¾	90¼
Riebeck Montan		80
J. D. Riedel	37¼	37
Rosenthal Porz.	44⅜	44
Rositzer Zucker	74¾	74
Rückforth Ferd.	60¼	59¼
Rütgerswerke	53¼	53
Salzdetfurth Kali	149¾	146½
Sarotti	73	74⅜
Schiess Defries	43¾	42⅞
Schles. Bergb. Z.	25½	23⅞
do. Bergw. Beuth.	84	83¾
do. u. elekt. GasB.	113½	112¼
do. Portland-Z.	64	60¼
Schulth. Patzenh.	96	94⅜
Schubert & Salz.	189¾	189
Schuckert & Co.	102½	102
Siemens Halske	143	144¾
Siemens Glas	45½	44½
Siegersd. Wke.	49¾	47¾
Stöhr & Co.	110½	110
Stolberger Zink.	33¼	32⅝
Stollwerck Gebr.	72	71⅛
Südd. Zucker	185⅜	193½
Thörls V. Oelf.	86	85
Thür. Elekt. u. Gas		130
do. Gas Leipzig		110¼
Tietz Leonh.	17⅞	16⅞
Trachenb. Zucker		123
Tuchf. Aachen		88
Tucher	79½	77½
Union F. chem.	84	82¼
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		96½
Ver. Berl. Mört.		48
do. Dtsch. Nickel	86⅛	86¾
do. Glanzstoff	58	57¾
do. Schimisch. Z.	66¾	65¼
do. Stahlwerke	38	38⅜
Victoriawerke	46⅞	46½
Vogel Tel. Draht	70	70
Wanderer	91½	90¼
Westeregeln	116	111¼
Wunderlich & C.	34	33⅝
Zeiß-Ikon	63½	62½
Zellstoff-Waldh.	47⅝	47½
Zuckrf. Kl. Wanzl	78	78
do. Rastenburg	86¾	89
Otavi	12⅛	11¾
Schantung	41	41

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	72	71
Linke Hofmann	31¼	29½
Oehringen Bgb.		
Ufa		
Burbach Kali	24	22¾
Wintershall	92½	92¾
Chade 6% Bonds		185
Ufa Bonds	95¾	95⅛

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl	18,90	19
do. m. Auslossch.	96¼	96½
6% Reichsschatz Anw. 1923	78⅝	77½
5½% Dt. Int. Anl.	96	95⅝
6% Dt. Reichsanl. 1927	94¼	93¾
7% do. 1929	100,20	100,30
6% Pr. Schatz. 33	101⅝	101½
Dt. Kom. Abl. Anl	95½	95¼
do. m. Ausl. Sch. I	114½	114¼
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	89½	87
do. 1928	84	83⅞
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.	84	83
8% do. Sch. A. 29	85	84½
7% do. Stadt. 26	89½	89
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		90
do. 1928	90⅝	90¼
8% Ldsch. C. GPf.	89⅛	89⅞
8% Schl. L. G. Pf. I	89⅞	89¼
5% do. Liq. G. Pf.	89¾	89½
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	88¼	88½
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G.P. 20/21	92½	92½
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	94	94
8% do. 13/15	94	94
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I		88½
6% (8%) do. R. II	90¾	90¾
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	88	88
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,80	9,80

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	92½	92¾
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	93¼	93
7% Dt. Cbd. GPf. 2	92¾	93
7% „ „ G. Obl. 3	88½	88¼
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	92	92
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	91⅞	91¾
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II		
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe		
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5		91½
4½% do. Li. G. Pf.	92½	92⅛
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	88¾	88

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	113	111¾
8% Hoesch Stahl	92⅞	92¾
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	92	91
7% Mitteld. St. W.	88½	88¼
7% Ver. Stahlw	72⅜	72¾

Steuergutscheine

1934	102¼	102¼
1935	100⅛	100⅛
1936	97	97
1937	93⅝	93⅝
1938	92	92

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.	7,65	7,30
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	21	22
4% Ung. Goldr.	6⅜	6,20
4½% do. St. R. 13	5¾	5,60
4½% do. 14	5,80	5½
4% Ung. Ver. Rte.		0,35
4% Türk. Admin.		3,8
do. Bagdad	6,10	6,05
4% do. Zoll. 1911	6	6
4% Kasch. O. Eb.	9,10	9,2
Lissab. Stadt Anl.	36	35½

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1934	100
do. 1935	99⅝
do. 1936	98⅝ - 99⅜
do. 1937	96⅞ - 97⅞
do. 1938	96⅛ - 97⅛
do. 1939	96—97
do. 1940	95⅝
do. 1941	94⅜
do. 1942	94⅝
do. 1943	93⅝ - 94⅝
do. 1944	93⅝—94½
do. 1945	
do. 1946	
do. 1947	
do. 1948	

*

7% Dt. Reichsb. Vorz.	112½	112¼

Banknotenkurse

Berlin, 31. Januar

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,565	2,585
do. 2 u. 1 Doll.	2,565	2,585
Argentinische	0,633	0,653
Englische, große	13,01	13,07
do. 1 Pfd. u. dar.	13,01	13,07
Türkische	1,88	1,90
Belgische	58,16	58,40
Bulgarische	—	—
Dänische	58,08	58,32
Danziger	81,21	81,53
Estnische	—	—
Finnische	5,71	5,75
Französische	16,40	16,46
Holländische	167,91	168,59
Italien. große	21,88	21,96
do. 100 Lire und darunter	22,03	22,11
Jugoslawische	5,33	5,37
Lettländische	—	—
Litauische	41,47	41,63
Norwegische	65,47	65,73
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	67,16	67,44
Schweizer gr.	80,94	81,26
do. 100 Francs u. darunter	80,94	81,26
Spanische	33,63	33,77
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar	12,08	12,12
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,95	47,35

Hitlers Auslands-Widerhall

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 31. Januar. Der Anteil des Auslandes an der Rede des Kanzlers konnte nicht sinnfälliger zum Ausdruck gebracht werden als durch den französischen Botschafter, der in der Diplomatenloge fast ununterbrochen Notizen machte, und durch den Eifer der Journalisten aus aller Herren Länder auf der Pressetribüne. Heute tönt das Echo der ausländischen Staaten laut und vielstimmig zurück, und alles in allem ist es eine wohlklingende Symphonie.

Was jeden deutschen Hörer gestern mit stolzer Freude erfüllte: hier spricht die Wahrheit, die Ehrlichkeit, die Friedensliebe, aber auch die Ehre und der Stolz des deutschen Volkes durch den Mund seines Führers — das klingt auch in diesem Echo nach und erhält dadurch noch seine ganz besondere Bedeutung. Nicht überall wird diese Sprache freudig und vorbehaltlos begrüßt. Aber auch in der Kritik klingt die Anerkennung und Bewunderung für den großen Rechenschaftsbericht und für das Programm Hitlers laut und vernehmlich an. Die Kritik beweist fast noch mehr als das Lob, daß Deutschland in diesem Jahre, in dem es bei sich selbst mit einer ungeahnten Energie und mit beispiellosem Erfolge für Ordnung gesorgt hat, auch zum verhandlungsfähigen Partner in der europäischen Politik geworden ist, und deutlich hört man aus manchen Auslandsstimmen sogar schon die Ahnung, daß es einmal noch mehr werden könnte. So schreiben die

„Times“:

„Man könne zum Nationalsozialismus stehen wie man wolle, aber man müsse sich darüber klar sein, daß das große Experiment (!), das augenblicklich in Deutschland unternommen werde, ausgesprochene Möglichkeiten in sich enthalte.

Allgemein aber wird die Rede als ein weiterer großer Schritt zum europäischen Frieden angesehen. Namentlich die

englischen Blätter

legen in ihren Besprechungen der Rede hierauf das größte Gewicht und knüpfen daran die Hoffnung, daß die ehrlich dargebotene deutsche Hand von Frankreich ebenso ehrlich ergriffen werden möge. „Wir sehen“, so sagt

„Daily Telegraph“,

„daß der Weg, den der Meister Deutschlands sich vorgezeichnet hat, ein Weg des guten Willens gegenüber seinen Nachbarn ist, wenn wir diesem Deutschland die Gleichheit zugestehen, die es fordert.“

„Daily Expreß“

verzeichnet mit Erstaunen, daß die deutschen Parlamentsmitglieder den freundlichen Worten, die Hitler an Frankreich richtete, stürmischen Beifall spendeten, und selbst der sonst unversöhnliche

„Daily Herald“

erkennt an, daß Hitler Frankreich den Weg zu einem Einvernehmen geebnet hat und glaubt, daß die Abrüstungsfrage nun doch noch, zumal Hitler sich sympathisch über die englischen Bemühungen ausgesprochen hat, eine befriedigende Lösung finden könne.

Leider ist die erhoffte gute Wirkung auf

Frankreich

nur in beschränktem Maße festzustellen. Wohl wird anerkannt, daß Hitler sich über die Möglichkeit einer Versöhnung viel offener und zuversichtlicher geäußert hat als die früheren Leiter Deutschlands, und es wird auch der Beifall des Hauses festgestellt, aber in diese Anerkennung wird schon wieder sehr viel Mißtrauen geträufelt.

„Figaro“

erklärt z. B., die Rede sei geschickt und werde großen Eindruck im Auslande hervorrufen. Man werde nicht verfehlen, den Franzosen zu erklären, was man ihnen schon mehrmals gesagt hat, daß nämlich Hitler den Frieden wolle. Aber der Kanzler wolle Frankreich täuschen. Es sei möglich, daß er den Krieg nicht für die gegenwärtige Stunde wünsche. Aber was für heute nicht gelte, könne doch für morgen gelten. Pertinax schreibt im

„Echo de Paris“,

der Kanzler versichere, daß der Frieden sein erster Wunsch sei. Aber es würde ein Frieden sein, der nur seine Wünsche erfülle. Frankreich könne das Jahr 1914 nicht vergessen. Im übrigen werde Deutschland immer Staaten finden, die bereit seien, sich mit Deutschland zu verständigen, vorausgesetzt, daß Deutschlands Friedenswille und seine Achtung vor internationalen Verpflichtungen nicht bezweifelt werden könnten. Schließlich wiederholte Pertinax seine übliche Forderung, daß Deutschland seine Taten mit seinen Worten in Einklang bringen müsse, um Frankreich wirklich zu beruhigen.

Diese frivole Hetze der Pariser Presse müßte hoffnungslos machen, wenn nicht die innerpolitischen Beweggründe dieser Kritik deutlich zutage träten. Die ehrliche Friedensbereitschaft des Deutschen Reichskanzlers ist den Blättern gerade gut genug, um sie

gegen die mißliebige neue Regierung Daladier

auszuspielen. Immerhin zeigt sich, daß die öffentliche Meinung, die solche Intrigen spinnt und duldet, doch noch weit von der Gesinnung ist, in der allein das ehrliche Wollen Hitlers sich erfüllen kann.

Neue Auslandsgläubiger-Verhandlungen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 31. Januar. Ueber die in Berlin geführten Verhandlungen mit ausländischen Gläubiger-Vertretern wird folgende offizielle Mitteilung ausgegeben:

Zwischen Vertretern der Deutschen Regierung und Beauftragten der amerikanischen und englischen Gläubiger haben Besprechungen stattgefunden, die in erster Linie den Inhalt der Transfer-Sonderabkommen zum Gegenstand hatten, die zwischen der Deutschen Regierung einerseits und der Schweizerischen und Holländischen Regierung andererseits abgeschlossen werden sollen. Im Laufe dieser Erörterungen erwies es sich als wünschenswert, das Problem der deutschen Auslandsverschuldung unter allgemeineren Gesichtspunkten zu besprechen. An diesem Teile der Verhandlungen haben auch Vertreter der Reichsbank teilgenommen.

Hierbei ergab sich allseitiges Einverständnis darüber, daß die endgültige Lösung der Außenverschuldung Deutschlands abhängig ist von einer Zunahme des Welthandels und seiner entsprechenden Verteilung, sowie darüber, daß nur eine

loyale Zusammenarbeit zwischen Deutschland und seinen Gläubigern

die Voraussetzungen schaffen kann für eine Ueberbrückung der gegenwärtigen Transferschwierigkeiten und für die Aufstellung eines Schuldenzahlungsplanes, der gleicher Weise den Realitäten, wie sie in der Lage Deutschlands gegeben sind, und den vertraglichen und moralischen Rechten der Gläubiger Rechnung trägt. Es herrschte ferner Uebereinstimmung darüber, daß es vom Standpunkt einer ruhigen Entwickelung höchst unerwünscht ist, das Problem des Schuldendienstes in kurzen Zwischenräumen immer wieder neu zur Diskussion zu stellen, und es wurde deshalb der Vorschlag gemacht, in der ersten Hälfte des April eine

Zusammenkunft von Vertretern aller lang- und mittelfristigen Gläubiger

Deutschlands einzuberufen mit dem Ziel, eine Grundlage für die Handhabung des deutschen Schuldendienstes zu schaffen, die geeignet ist, die Schwächen des gegenwärtigen Systems zu beseitigen und gleichzeitig die Basis für eine Dauerregelung abzugeben. Dabei wurde anerkannt, daß es aus praktischen Gründen im Interesse der Gläubiger liegen könnte, gewisse Opfer zu bringen, wenn dies nötig erscheinen sollte und dazu dienen würde, den Ungewißheiten und Zufälligkeiten der gegenwärtigen Lage ein Ende zu setzen.

Hinsichtlich des Inhalts der Abkommen mit der Schweiz und den Niederlanden nahm die Deutsche Regierung Kenntnis von der Auffassung der Gläubiger, hatte jedoch ihrerseits gewisse praktische Gründe, die gegen eine sofortige Beendigung dieser Abkommen sprechen. Die Deutsche Regierung wünsche deshalb, diese Vereinbarungen bis zum 30. Juni 1934 fortzusetzen, wobei festgestellt wurde, daß die für April in Aussicht genommenen Verhandlungen sich auf der Basis der

Gleichbehandlung aller Gläubiger und der Beseitigung von Sonderabmachungen

bewegen sollen. Das Reichswirtschaftsministerium hat die Reichsbank davon verständigt, daß dies die Auffassung der Regierung ist. Es ist dabei von der Annahme ausgegangen, daß keine Regierung irgendeines Landes, dessen Staatsangehörige hinsichtlich ihrer Gläubigerinteressen Vorteile aus diesem Vertrage haben, auf Grund der Transferschwierigkeiten Maßnahmen gegen Deutschland treffen wird.

Um ein solches Uebereinkommen zu erleichtern und um für die Dauer des laufenden Halbjahres die Ungleichheit, die sonst zwischen der Befriedigung der schweizerischen und holländischen Besitzer deutscher Bonds und der anderer Nationen bestehen würde, auf ein Minimum zurückzuführen, ist die Goldbriefpfandbank bereit, eine feste Verpflichtung einzugehen, die Scrips, die die Konversionsklasse in Anrechnung auf Zinsen aufgibt, die während des laufenden Semesters fällig werden und nicht unter die genannten beiden Sonderabkommen fallen, zu 67 vom Hundert, anstatt bisher 50 vom Hundert zu kaufen. Die Zustimmung der Reichsbank zu dieser Regelung bedeutet nicht etwa eine Aenderung ihrer Schätzung vom Ende Dezember über die mutmaßliche Devisenentwickelung, sondern soll, was ausdrücklich betont wird, ihre Bereitwilligkeit erkennen lassen, bis zu einem gewissen Grade eine Mehrbeanspruchung ihrer Goldreserve in Kauf zu nehmen, wenn sie damit die baldige konstruktive Regelung des ganzen Kundenproblemes erleichtern kann.

Staatsrat v. Morozowicz †

(Telegraphische Meldung.)

Frankfurt a. d. O., 31. Januar. **In den frühen Morgenstunden des Mittwoch verstarb im Krankenhause in Frankfurt a. d. O. an den Folgen eines Kraftwagenunfalles Staatsrat Rittmeister von Morozowicz-Wuhden.**

Elhard von Morozowicz, am 14. April 1893 in Berlin geboren, trat als Fahnenjunker in das 3. Ulanenregiment Fürstenwalde ein und wurde 1913 zum Leutnant befördert. Nach dem Kriege schied er mit dem Charakter als Rittmeister aus. Er schloß sich dann der Stahlhelmbewegung an und wurde Landesführer der Provinz Brandenburg. Morozowicz hat sich an der Herstellung eines engeren Verhältnisses zwischen SA. und Stahlhelm hervorragend beteiligt. Im August 1933 wurde er in den Preußischen Staatsrat berufen und zum Gruppenführer beim Stabe der Obersten SA.-Führung ernannt.

Stabschef Röhm hat einen Nachruf für den Gruppenführer Staatsrat von Morozowicz erlassen. Er sagt darin, daß von Morozowicz ununterbrochen nach seiner Rückkehr von der Front im Kampf gegen das gehaßte Novembersystem gestanden habe. Treu seiner Idee habe er nach dem 30. Januar 1933 die Folgerung gezogen und mit dem Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit die Vereinigung des Stahlhelms mit der SA. vertreten. Die Aufgabe, die Wehrstahlhelmer in die SA. einzugliedern, habe er rückhaltlos und tatkräftig erfüllt. Die Treue zum Führer und zur nationalsozialistischen Idee habe er bis zum letzten Atemzug gehalten. Im Staate sei er ein wertvoller Mitarbeiter, ein treuer und liebenswerter Kamerad gewesen. „In der Geschichte der deutschen Revolution“ so schließt der Nachruf, „hat unser SA.-Kamerad Gruppenführer von Morozowicz seinen Platz“.

Dr. Goebbels: „Wenn ich Bischof wäre . . .“

„Dann hätten die Kirchen das Winterhilfswerk gemacht“

Jahres-Rechnung mit Freund und Feind

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 31. Januar. In seiner großen Rede im Sportpalast zum Jahrestag der Machtergreifung führte der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, u. a. aus:

„Was das hinter uns liegende Jahr für Deutschland bedeutet, kann man nur recht ermessen, wenn man den Zustand des Reiches vom Januar 1933 mit dem vom Januar 1934 vergleicht. Berlin war nicht mehr eine deutsche Stadt. Wir haben uns als Deutsche in dieser Stadt schon vollkommen verlassen gefühlt, hatten den Eindruck, daß sie überhaupt nicht mehr zu uns gehörte.

Von einem Reich konnte keine Rede sein. Der Reichsgewalt war eine wohlvorbereitete Fronde der Länder gegenübergestellt.

Die Bayrische Zentrumspartei drohte sogar mit Abfall,

wenn man Hitler mit der Macht betraute.

Wir glauben keineswegs genug getan zu haben, sondern werden **nicht ruhen und rasten, bis die Arbeitslosigkeit beseitigt und es in Deutschland niemanden mehr gibt, der einer sozialen Hilfe bedürftig erscheint,** sondern alle Menschen sich durch eigene Arbeit ihr Brot verdienen können.

Innerpolitisch steht das Reich in unerschütterlicher Autorität da. Unsere Regierung ist nicht nun etwa eine Diktatur, sondern sie ist die edelste Form von Demokratie (Zustimmung). Kein Staat in Europa kann sich so auf das Volk berufen wie wir. Wir haben ferner eine Einheit zwischen Partei und Staat vollzogen. Jeder soll nationalsozialistisch denken, empfinden und handeln. Aber er braucht nicht Parteigenosse zu sein (Heiterkeit).

Außenpolitisch standen wir vor einem Abgrund, den vielleicht eine spätere Geschichtsschreibung mit Schaudern schildern wird. Der Reichsminister erwähnte den mit Polen abgeschlossenen Verständigungspakt. **Wir lassen von unserer Forderung nach Gleichberechtigung nicht ab. (Stürmischer Beifall.) Wir wollen keinen Krieg, aber auch keinen Vertrag, der unsere Ehre schändet. Wir gehen nicht wieder nach Genf, es sei denn, man nimmt uns als absolut gleichberechtigte Partner auf. Wir haben zwar keine Waffen, aber einen geschlossenen Willen, mit dem wir uns auch in der Welt durchsetzen werden.**

„Wir werden im Sommer weitere zwei Millionen Arbeitslose unterbringen. Wir werden die große ständische Gliederung ihrer Vollendung zuführen. Die straffe Zentralgewalt wird die Neugliederung des Reiches weitertreiben.

Reichsminister Dr. Goebbels richtete dann seine Worte an gewisse

innere Feinde

in Deutschland. Er führte u. a. aus:

„Wenn sich heute in der Wirtschaft „im Namen des Führers“ liberalistische Gedankengänge auffrischen zu können glauben, sagen wir: Alles sei erlaubt, nur nicht — den Namen des Führers zu Unrecht im Munde zu führen. Mit Wirtschaftsfrieden ist nicht gesagt, daß in der Wirtschaft nichts geändert werden soll. Das soll nur nicht von der Straße her geschehen, sondern das machen wir, und zwar radikal. Die kapitalistisch-liberalistischen Kapitolhüter seien überzeugt, daß wir ihnen den Arbeiter nicht als Ausplünderungsobjekt überantworten werden. (Beifall).

Wenn

monarchistische Vereine

erklären, zum erstenmal sei es jetzt wieder möglich, in größerem Rahmen eine Kaisers-Geburtstags-Feier abzuhalten, so können wir nur darauf verweisen, daß wir unsere Hitler-Geburtstags-Feier immer begangen haben. (Langanh. stürm. Beifall.) Mag sein, daß monarchistische Propaganda national ist, aber es darf keine Propaganda geben, deren Ziel sich der Staat nicht selbst zu eigen gemacht hat. Und erlauben wir die Propaganda der einen Seite, müßten wir sie auch der anderen Seite erlauben.

Aehnlich ist es auch mit der Sabotage aus Kreisen der Kirche. Es gibt nichts Infameres, als die Sabotage an dem Staat mit dem lieben Gott in Verbindung zu bringen. Ich habe kein Verständnis dafür, daß die Kirchen in einer solchen Notzeit wie der heutigen ihre Kraft in orthodoxen Streitigkeiten verschleißen, anstatt sozial und caritativ das zu tun, was ihr göttlicher Lehrmeister ihnen aufgegeben hat. Wenn ich statt in die Politik in eine Kirche hineingetrieben worden wäre, ich hätte die Kirche zu anderen Zielen geführt.

Ich hätte dann nicht zugelassen, daß der Staat ein Winterhilfswerk aufbaut, sondern das hätte ich von den Kirchen aufbauen lassen.

Wenn ich hoher Bischof oder Erzbischof gewesen wäre, dann wäre ich bei Beginn des Herbstes zur Regierung gegangen und hätte gesagt:

„Herr Kanzler, Sie sind mit außenpolitischen Sorgen belastet, Sie haben wirtschaftliche Sorgen, Sie haben politische Sorgen, die sozialen Sorgen nehmen wir Ihnen ab.“

Dann brauchten die Kirchen auch nicht über Mangel an Tuchfühlung mit dem Staat zu klagen und liefen auch nicht Gefahr, daß das Volk ihnen davonläuft, sondern dann würde das Volk auch wieder in den Kirchen die Heimstätten nicht nur des christlichen Wortes, sondern auch eine christliche Tat sehen. Man soll mir von dieser Seite nicht vorwerfen, daß ich Sabotagearbeit am Christentum triebe. Ich glaube, die Organisation des Winterhilfswerks ist die christlichste Tat gewesen, die seit langem geleistet worden ist. (Bravo und Händeklatschen.)

Dr. Goebbels wandte sich schließlich noch gegen die unsichtbare Reaktion. Das sind die Menschen, die jeden Satz mit den Worten anfangen: „Wir Nationalsozialisten“. Das sind die Radikalinskis, die wilde Reden von Weltanschauung halten, damit keiner auf den Gedanken kommt, wie lange sie schon dabei sind. Diese Moraltrompeter wollen uns auf einmal vorschreiben, was schicklich ist. Sie machen in übelstem Muckertum, und wir werden das in Zukunft nicht mehr zulassen. (Lebh. Beif.) Wir werden ihrem verderblichen Treiben nicht länger untätig zuschauen, wir werden den Nationalsozialismus von diesen Schlacken reinigen. Die Sicherheit unseres Regimes liegt nicht bei diesen Schreiern, sie liegt bei der Partei, bei der alten Garde, die Sicherheit liegt bei uns!“

Russischer Höhenballon verunglückt

(Telegraphische Meldung)

Moskau, 31. Januar. An dem Wettbewerb um den höchsten Flug im Freiballon hatte sich auch Rußland beteiligt. Die drei Insassen, die mit einem russischen Stratosphärenballon aufgestiegen sind, sind dabei tödlich verunglückt.

Am Dienstag zwischen 15,30 und 17 Uhr stürzte die losgelöste Gondel des Stratosphärenballon „Ossoviachim“ in der Nähe des Dorfes Potischtschi-Ostrog, etwa acht Kilometer südlich von der Station Kadoschk der Bahnlinie Moskau—Kasan ab. Beim Aufprall löste sich die Ballonhülle und flog davon. Die Gondel mit den drei tödlich verunglückten Fliegern wurde aufgefunden.

Aus Bekundungen von Augenzeugen ergab sich folgendes Bild der Katastrophe. **Beim Absturz löste sich plötzlich die Hülle des Ballons,** wobei zwei laute Explosionen zu vernehmen waren. Die Leichen der drei verunglückten Stratosphärenflieger wurden in der Gondel liegend aufgefunden. Eine davon ist bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Sämtliche Geräte und Gegenstände in der Gondel sind zertrümmert.



Handel — Gewerbe — Industrie



Die Hindenburg-Spende

Zum ersten Male wird jetzt von zuständiger Seite eine Darstellung über die Hindenburg-Spende, ihre Verwendung und ihre Finanzierung gegeben. Ministerialrat Dr. Karstedt, ehrenamtlicher Geschäftsführer der Hindenburg-Spende, veröffentlichte im Reichsarbeitsblatt eine ausführliche Darstellung, die eine Reihe sehr interessanter Einzelheiten enthält. Als Grund dafür, daß erst jetzt eine ausführliche Schilderung erscheint, wird angegeben, „daß durch die Zusammenfassung sämtlicher Kriegsopferverbände in der nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung die sich aus der Rivalität der verschiedenen Vereinigungen ergebenden Gründe für eine Zurückhaltung weggefallen sind".

Die Hindenburgspende, die im Juli 1927 für den 80. Geburtstag des Reichspräsidenten errichtet wurde, um — wie es in dem Geleitwort der Sammlung hieß — die Kriegsveteranen und Waisen vor Not zu schützen, das harte Los der Kriegsbeschädigten zu lindern, hat seit Beginn ihrer Tätigkeit bis zum 31. Dezember 1933 für Unterstützungszwecke 6 952 773 RM. gezahlt. Reichspräsident v. Hindenburg hatte von vornherein die Auffassung vertreten, daß die Unterstützungen so hoch sein sollten, daß sie den Bedachten eine fühlbare und nachhaltige Erleichterung ihrer Wirtschaftslage brächten. Deshalb wurde in den ersten Jahren für die terminmäßigen Ausschüttungen in der Regel an dem Satz von 200 RM. festgehalten. 1932 konnte mit Rücksicht auf den gesteigerten Geldwert der Richtsatz von 200 RM. auf 150 RM. herabgesetzt werden. An diesem Betrag ist seitdem festgehalten. Die verhältnismäßig hohen, nach dem Ausland geflossenen Beträge kamen vor allem Deutschen in der Schweiz, der Tschechoslowakei, dann aber auch in den abgetretenen und sonstigen Grenzgebieten zugute. Soweit die Kriegsbeschädigten in Betracht kamen, handelte es sich vorzugsweise um Notstände, die sich aus den Folgen innerer Erkrankungen ergaben. In erster Linie ist die Tuberkulose zu nennen. **Zeitweise spielte der Zinsendienst bei denjenigen Kriegsbeschädigten eine große und verhängnisvolle Rolle, die mit Hilfe einer Rentenkapitalisierung gebaut oder gesiedelt hatten.** Nur zu bald mußten sie häufig erkennen, daß der Bau eine Fehlspekulation gewesen war. Sie waren ohne Hilfe von dritter Seite einfach nicht in der Lage, das Geschaffene zu halten, zumal viele zu anspruchsvoll gebaut hatten.

In zahlreichen Fällen hat die Stiftung die Zinsenlast tragen helfen.

Inzwischen scheint insoweit eine gewisse Bereinigung eingetreten zu sein, denn seit etwa zwei Jahren ist die Inanspruchnahme der Stiftung für den genannten Zweck erheblich zurückgegangen. Einen auffällig breiten Raum nahmen die Beihilfen für krank gewordene Kriegerwitwen ein.

Sehr bemerkenswert ist die Tatsache, daß die unter der Regierung Hitlers eingetretene Steigerung der Rentenwerte es der Hindenburg-Spende ermöglicht hat, die Verluste, die sie 1931 an dem Kurssturz der Pfandbriefe erlitten hatte, mehr als wettzumachen. Darüber heißt es in der offiziellen Darstellung: „Als die Stiftung ins Leben trat, war eine der wichtigsten Frage die nach der Anlegung der Bestände. Die derzeitige finanzpolitische Lage verbot die Zurückhaltung allzu großer Barmittel, zumal um diese Zeit die bankmäßige Anlage von Barbeträgen nur mit sehr geringen Zinssätzen honoriert wurde. Demgemäß wurde das Vermögen vorzugsweise in Pfandbriefen angelegt. Pfandbriefe hatten damals einen Kurs, wie er seitdem niemals wieder erreicht worden ist. Wenn auch Wertpapiere verschiedenster Art angekauft wurden, um die Gefahr von Verlusten zu vermeiden, so hat der bereits 1930 beginnende und sich dann vor allem seit 1931 erheblich verschärfende Rückgang des Index der festverzinslichen Werte die Stiftung naturgemäß nicht unbeeinflußt gelassen. Die im Jahre 1931 erhaltene Lehre gab Veranlassung, einen nicht unerheblichen Teil der Pfandbriefe abzustoßen und dafür andere festverzinsliche Werte zu erwerben. Der große Umschwung, den der Kurs von Reichsbahnvorzugsaktien, Reichsbahnschätzen, Reichspostschätzen, Reichsschuldbuchverschreibungen seitdem genommen hat, hat die an den Pfandbriefen erlittenen Verluste mehr als wettgemacht, **so daß das in der Bilanz ausgewiesene Vermögen von 3,8 Millionen RM. per 31. Dezember 1933 als annähernd vollwertig anzusehen ist."**

Starkes Sinken der Ausverkäufe

Die Berliner Handelskammer weiß in ihrem Tätigkeitsbericht für 1933 von einem starken Sinken der Ziffern über Ausverkäufe und Räumungsverkäufe zu berichten. Diese betrugen im vergangenen Jahre nur noch 590 gegen 1024 im Krisenjahr 1932. Der Grund für dieses Abfallen ist zum großen Teil in der schärferen Auffassung über die Zulässigkeit derartiger Verkäufe, der einjährigen Sperrfrist zur Eröffnung gleichartiger Geschäfte nach beendigtem Ausverkauf sowie in dem Erlaß des Gesetzes zum Schutze des Einzelhandels zu suchen. **(Wd.)**

Die russischen Zahlungen an Deutschland

Die russischen Zahlungen an Deutschland für Lieferungen nach der Sowjetunion betrugen im Jahre 1933 insgesamt 750 Millionen RM. Die Zahlungen waren der Sowjetregierung durch den Ueberbrückungskredit wesentlich erleichtert, den Deutschland Anfang 1933 in Höhe von 140 Millionen RM. zur Verfügung stellte. Ferner konnte Rußland auf Grund der Abmachungen mit der Reichsregierung 75 Millionen RM. Sperrmark für seine Zahlungen verwenden. Unter Berücksichtigung des Ueberbrückungskredits und der Zinsenzahlungen erreichte das russische Obligo in Deutschland Ende 1933 etwa 700 Millionen RM. gegen 1,2 Milliarden RM. im Vorjahre.

Krieg mit Gold-Kugeln

Böse Aussichten für Frankreich

Die Zeit der französischen Angriffe auf das Gold der Weltnotenbanken dürfte, für absehbare Zeit, der Vergangenheit angehören. Unter Mißachtung der ungeschriebenen Gesetze der Weltwirtschaft hat Frankreich nacheinander das Gold der Reichsbank und einen Teil des Goldes der Bank von England an sich gebracht, und die Tributzahlungen waren so reichlich, daß man sich einen zweimaligen Angriff auf das Gold der amerikanischen Federalbanken ungestraft erlauben konnte. **Inzwischen hat schon das Jahr 1933 den Nachweis geliefert, daß sich Frankreich im Kampf gegen die führenden Wirtschaftsländer der Welt übernommen hat.** Dieser Tage hat der Gouverneur der Bank von Frankreich erklären müssen, daß die Goldreserven der französischen Notenbank in der Zeit vom 24. Dezember 1932 bis zum 28. Dezember 1933 per Saldo **um 9½ Milliarden gefallen sind,** und dieser Goldschwund hat im Januar 1934 neue Fortschritte gemacht.

Auf Grund des jüngsten Ausweises der Bank von Frankreich erlitt die französische Notenbank in der Zeit vom 12. bis 19. Januar 1934 einen Goldabgang von 93,4 Millionen Fr. und soeben trifft aus London die Meldung ein, daß der Dampfer „Président Roosevelt" Le Havre verlassen hat und sich auf der Fahrt nach New York mit einer Goldladung von 80 Millionen Fr. befindet. Mit einiger Sicherheit darf man behaupten, daß es sich um die erste, aber nicht um die letzte französische Goldsendung des neuen Jahres nach Amerika handelt, denn die amerikanischen Goldhändler können nach wie vor an den europäischen Plätzen, auf Grund des verhältnismäßig günstigen Dollarstandes, Gold billiger kaufen als in den USA. Zuletzt stellte sich der Londoner Goldpreis, umgerechnet per Unze Fein, auf 33,28 Dollar, während man in den USA. gleichzeitig 34,45 Dollar per Unze Fein erzielen konnte. **So erklärt es sich auch, daß die Amerikaner nicht nur in Paris, sondern in den letzten 14 Tagen in weit größerem Umfange Gold in London erworben haben. Diese Goldkäufe haben ein geradezu rasendes Tempo eingeschlagen. In kaum zwei Wochen hat Amerika in London für rund 17 bis 18 Millionen Pfund Sterling Gold aufgekauft.**

Im Augenblick trifft aus Washington die Drahtmeldung ein, daß nunmehr auch der amerikanische Senat das neue Goldgesetz Roosevelts genehmigt hat, so daß der amerikanische Währungsausgleichfonds, in Höhe von zwei Milliarden Dollar, in Kürze, vielleicht bereits im Laufe dieser Woche, in Tätigkeit treten kann. Im Interesse der Dollarkurs-Stabilisierung kann dies bedeuten, **daß Amerika jetzt zum Generalangriff auf das europäische Gold übergeht,** und bisher unbestätigte New-Yorker Meldungen wollten, trotz Pariser Dementis wissen, **daß der französische Franc binnen kurzem um 20 bis 25 Prozent abgewertet werden soll.** Die Entscheidungsstunde im Weltwährungskrieg hat allem Anschein nach geschlagen.

G. Schr.

Berliner Börse

Schwankend

Berlin, 31. Januar. Die heutige Börse stand noch vollkommen unter dem Eindruck der gestrigen Kanzlerrede. Ein direkter Einfluß auf die Börsentendenz war wieder Erwarten aber nicht festzustellen, die Kurse setzten zwar bei etwas größerer Publikumsbeteiligung auf Spezialgebieten etwas höher ein, da die Kulisse aber, in Erwartung dieser Käufe, gestern Neuengagements eingegangen war und diese heute wieder glattstellen wollte, trat Materialknappheit kaum zutage. Hiermit hängt auch beispielsweise ein 2½prozentiger Rückgang bei Bemberg oder ein 1½prozentiger Verlust von Siemens zusammen. Rhein. Braunkohle gaben außerdem um 1¼, Rheinstahl um ¾ und Dtsch. Atlanten um 1 Prozent nach. Der Kurs für Südd. Zucker versteht sich heute ausschließlich Dividende. Als fest sind andererseits Deutscher Eisenhandel plus 2 Prozent, Maschinen- und Autowerte, Schultheiß, Akkumulatoren und einige Braunkohlenaktien zu nennen. Auch der Montanmarkt fand in der Hoffnung auf weitere Wirtschaftsbesserung Käufer. Beachtenswert fest lagen außerdem Kaliaktien, von denen Westeregeln 3¼ Prozent gewannen. Nach der Plazierung des Auslandspaktes setzten sich auch heute die Käufe am Bekulamarkt fort, so daß ein Kurs von 124½ erreicht wurde. Festverzinsliche Werte zeigten gleichfalls freundliche Veranlagung. Dt. Anleihen eröffneten etwas uneinheitlich, Staatsanleihen werden ½ bis ¾ Prozent taxiert, Industrieobligationen gewannen bis 1 Proz., Reichsbahn-Vorzugsaktien plus ⅜ Prozent, Reichsschuldbuchforderungen bis ⅛ Prozent fester, späte 94⅛. Geld zum Ultimo etwas anziehend. Im Verlaufe Aktien meist abbröckelnd, nur Kaliwerte weiter bis zu 3 Prozent erholt. Umtauschdollarbonds bis ½ Prozent fester. Von Auslandsrenten Mexikaner und Ungarn bis 30 Pfg. höher. Der Tagesgeldsatz stellt sich auf 4¾ bezw. 4⅝ Prozent.

Am Kassamarkt Papiere wie Neu-Guinea, Reinecker, Adler-Zement, Schles. Zement, Industriewerke Plauen usw. bis zu 3½ Prozent höher. Andererseits Fordwerke minus 3 Prozent. Von Bankaktien Dedibank plus 1½ und Dresdner plus 1 Prozent. Hypotheken uneinheitlich. Gegen Schluß Geschäft auch in Spezialwerten ruhiger. Kaliaktien können ihre Tagesgewinne voll behaupten. Auch Maschinenaktien und Siemens, im Zusammenhang mit der Bilanzsitzung, ziemlich fest. Sonst überwiegend Abbröckelungen bis zu 1 Prozent. Auch Deutsche Anleihen etwas gedrückt.

Frankfurter Spätbörse

Ruhig, aber freundlich

Frankfurt a. M., 31. Januar. Aku 42,5, AEG. 27,75, IG. Farben 152,5, Lahmeyer 111, Rütgerswerke 53,25, Schuckert 102,5, Siemens u. Halske 143, Reichsbahn-Vorzug 112⅛, Hapag 27,5, Nordd. Lloyd 29,5, Ablösungsanleihe Neubesitz 18⅞, Altbesitz 96⅜, Reichsbank 16,5, Buderus 75⅛, Klöckner 58, Stahlverein 38.

Breslauer Produktenbörse

Ruhig

Breslau, 31. Januar. Zum Monatsschluß vermochte sich am Brotgetreidemarkt keine Belebung mehr durchzusetzen. Die Transport- und Lagerungsschwierigkeiten hemmen jede Unternehmungslust trotz der günstigen Aufnahme der Februarkontingente der Mühlen. Die Preise bewegen sich unverändert. Forderungen und Angebote sind schwer in Einklang zu bringen. Hafer und Gersten begegnen nur begrenztem Interesse. Der Mehlmarkt ist weiter still. Sämereien finden weiter gute Beachtung bei unveränderten Preisen. Kartoffeln geschäftslos.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 31. Januar 1934.

Weizen 76/77 kg	193—190	**Weizenkleie**	12,20—12,50
(Märk.) 80 kg	193	Tendenz: stetig	
Tendenz: ruhig		**Roggenkleie**	10,50—10,80
Roggen 72/73 kg (Märk.)	160—158	Tendenz: ruhig	
Tendenz: ruhig		Viktoriaerbsen	40,00—45,00
Gerste Braugerste	—	Kl. Speiseerbsen	32,00—36,00
Braugerste, gute	180—187	Futtererbsen	19,00—22,00
4-zeil.	—	Wicken	15,00—16,50
Sommergerste	165—173	Leinkuchen	12,60
Tendenz: ruhig		Trockenschnitzel	10,30—10,40
Hafer Märk.	145—153	Kartoffelflocken	14,80
Tendenz: ruhig		Kartoffeln, weiße	—
Weizenmehl 100 kg	25.70—26,70	„ rote	—
Tendenz: ruhig		„ blaue	—
Roggenmehl	21.90—22.90	„ gelbe	—
Tendenz: ruhig		Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

31. Januar 1934.

Getreide	1000 kg		
Weizen, hl-Gew. 75½ kg (schles.)	183	Wintergerste 61/62 kg	155
77 kg	—	„ 68/69 kg	—
74 kg	—	Tendenz: still	
70 kg	—	**Futtermittel**	100 kg
68 kg	—	Weizenkleie	—
Roggen, schles. 72 kg	150	Roggenkleie	—
74 kg	—	Gerstenkleie	—
70 kg	—	Tendenz:	
Hafer 45 kg	135	**Mehl**	100 kg
48—49 kg	138	Weizenmehl (70%)	24½—25½
Braugerste, feinste	178	Roggenmehl	20¼—21½
gute	170	Auszugmehl	29½—30½
Sommergerste	—	Tendenz: ruhig	
Industriegerste 68-69 kg	—		
65 kg	—		

Breslauer Schlachtviehmarkt

31. Januar 1934

Der Auftrieb betrug: 1028 Rinder, 320 Schafe, 1277 Kälber, 4109 Schweine

Ochsen 53 Stück		**Andere Kälber**	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	27—29	best. Mast- u. Saugkälber	34-35
2. ältere	—	mittl. Mast- u. Saugkälber	30—33
sonstige vollfleischige	23—25	geringere Saugkälber	28—29
fleischige	18—22	geringe Kälber	24—27
gering genährte	13—16	**Lämmer, Hammel und Schafe**	Stück
Bullen 451 Stück		beste Mastlämmer	—
jg. vollfl. h. Schlachtw.	27—29	Stallmastlämmer	36—39
sonst. vollfl. od. ausgem.	24-26	Holst. Weidemastlämm.	—
fleischige	21—23	beste jüng. Masthammel	—
gering genährte	17-20	Stallmasthammel	31—35
Kühe 423 Stück		Weidemasthammel	—
jg. vollfl. h. Schlachtw.	25—27	mittlere Mastlämmer u. ältere Masthammel	28—30
sonst. vollfl. od. ausgem.	19-24	ger. Lämmer u. Hammel	—
fleischige	14—18	**Schafe**	
gering genährte	9-13	beste Schafe	27—29
Färsen 83 Stück		mittlere Schafe	25—26
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	28-30	geringe Schafe	—
vollfleischige	24—27	**Schweine**	Stück
fleischige	20—23	Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	43-48
gering genährte	18-19	vollfl. v. 240—300 „	42—45
Fresser 18 Stück		„ 200—240 „	40—42
mäßig genährtes Jungv.	—	„ 160—200 „	37—40
Kälber (Sonderklasse)		fleisch. 120—160 „	—
Doppellender best. Mast	—	„ unter 120 „	—
		Sauen	35—42

Geschäftsgang: Rinder schlecht, Kälber und Schafe mittel. Schweine langsam,

Posener Produktenbörse

Posen, 31. Januar. Roggen O. 14,50—14,75, Roggen Tr. 575 To. 14,75, 30 To. 14,685, 30 To. 14,65, 75 To. 14,55, Weizen O. 18—18,50, Hafer einheitlich 11,75—12, Gerste 695—705 14,50—15, Gerste 675—685 14—14,50, Braugerste 15,25—16, Roggenmehl 1. Gat. 55% 21—22,50, 65% 19,50—21, 2. Gat. 35—70% 16,50—18, Weizenmehl 1. Gat. A 20% 32,25—35,50, B 45% 29,25—33,00, C 60% 27,75—31,50, D 65% 26,25—30,00, 2. Gat. 45—65% 24,25—28, Roggenkleie 10,25—11, Weizenkleie 11—11,50, grobe Weizenkleie 11,50—12, Winterraps 45—46, Viktoriaerbsen 23—26, Folgererbsen 20—23, Senfkraut 30—35, blauer Mohn 49—54, Sommerwicken 14,50—15,50, Peluschken 14,50—15,50, Leinkuchen 18,50—19,50, Rapskuchen 15,25—15,75, Sonnenblumenkuchen 17,75—18,75, roter Klee 170—200, roter Klee 95—97% 210—235, gelber Klee ohne Hülsen 90—100, in Hülsen 30—35, schwedischer Klee 90—110, weißer Klee 70—100, Serradelle 13—14,00, Fabrikkartoffeln 0,205. Stimmung ruhig.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	31. 1.		31. 1.
Kupfer unregelmäß.		ausl. entf. Sicht.	
Stand. p. Kasse	33 9/16—33 5/8	offizieller Preis	11 7/16
3 Monate	33 11/16—33 3/4	inoffiziell. Preis	11 7/16 - 11 1/2
Settl. Preis	33 5/8	ausl. Settl. Preis	11 3/8
Elektrolyt	36½—37	**Zink:** willig	
Best selected	35½—36¾	gewöhnl. prompt	
Elektrowirebars	37	offizieller Preis	14 13/16
Zinn: träge		inoffiziell. Preis	14¾—14⅞
Stand. p. Kasse	226¼—226½	gew. entf. Sicht.	
3 Monate	225¾—226	offizieller Preis	14 15/16
Settl. Preis	226¼	inoffiziell. Preis	14⅞—14 15/16
Banka	231½	gew., Settl. Preis	14⅞
Straits	230¾	Gold	133/1
Blei: willig		Silber (Barren)	19 1/16—21 1/16
ausländ. prompt		Silber-Lief. (Barren)	19 1/16—21 1/16
offizieller Preis	11 5/16	Zinn-Ostenpreis	—
inoffiziell. Preis	11 3/8		

Berlin, 31. Januar. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 48,75.

Berlin, 31. Januar. Kupfer 41,25 B., 41 G., Blei 15,25 B., 14,25 G., Zink 19,25 B., 18,75 G.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	31. 1.		30. 1.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,663	0,667	0,664	0,688
Canada 1 Can. Doll.	2,597	2,603	2,597	2,603
Japan 1 Yen	0,777	0,779	0,779	0,781
Istambul 1 türk. Pfd.	1,983	1,987	1,983	1,987
London 1 Pfd. St.	13,055	13,085	13,085	13,115
New York 1 Doll.	2,612	2,618	2,607	2,613
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,219	0,221	0,219	0.221
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,33	168,67	168,33	168,67
Athen 100 Drachm.	2,401	2,405	2,401	2,405
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,32	58,44	58,29	58.41
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,39	81,55	81,39	81,55
Italien 100 Lire	22,00	22,04	22,00	22,04
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	41,61	41,69	41,61	41,69
Kopenhagen 100 Kr.	58,34	58,46	58,44	58.56
Lissabon 100 Escudo	11,91	11,93	11,94	11,96
Oslo 100 Kr.	65,63	65,77	65,73	65.87
Paris 100 Frc.	16,44	16,48	16,43	16,47
Prag 100 Kr.	12,45	12,47	12,46	12.48
Riga 100 Latts	80,02	80,18	80,02	80,18
Schweiz 100 Frc.	81,12	81,28	81,04	81,20
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	33,77	33,83	33,67	33,73
Stockholm 100 Kr.	67,33	67,47	67,48	67,62
Wien 100 Schill.	47,20	47,30	47,20	47,30
Warschau 100 Zloty	46,95	47.35	46,95	47,35

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 31. Januar. Polnische Noten: Warschau 47.125—47,325, Kattowitz 47,125—47,325, Posen 47,125—47,325 Gr. Zloty 46,95 — 47,35

Warschauer Börse

Bank Polski	86,25—87,00
Starachowice	10,25

Dollar privat 5,51, New York 5,51, New York Kabel 5,53, Belgien 123,77, Danzig 172,80, Holland 356,65, London 27,70—27,68, Paris 34,91, Prag 26,26, Schweiz 172,10, Italien 46,69, Stockholm 143,15, deutsche Mark 210,60, Pos. Konversionsanleihe 5% 57,50—58, Bauanleihe 3% 41,50, Eisenbahnanleihe 5% 54—55, Dollaranleihe 6% 64,50, 4% 52,40—52,50, Bodenkredite 4½% 50,00—50,50—50,25. Tendenz in Aktien stärker, in Devisen uneinheitlich.